Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 19 (Erstes Blatt) — **Donnerstag, den 23. Januar 1936** — **31. Jahrgang**

Bedenkliche Zahlen

Sinkende Geburtenziffern in England u. Frankreich
Zunehmende Ueberalterung

Soeben sind die Zahlen der amtlichen englischen Statistik über die Bevölkerungsbewegung Englands im Jahre 1933 veröffentlicht worden. Sie geben ein bezeichnendes Bild von der Lebenskraft des englischen Volkes, die sich, nach den jetzt vorliegenden Zahlen zu schließen, ebenfalls auf einer absteigenden Linie bewegt und in der Bevölkerungsstatistik England allmählich in die Nähe von Frankreich rückt, dessen biologische Volkskraft seit langem schon in einer langsamen Abnahme begriffen ist. Die Bevölkerung Englands hat sich im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre nur um 0,37 v. H. vermehrt. Die Geburtenziffer geht ständig zurück. Sie betrug auf 1000 Einwohner nur noch 14,4. Der Rückgang ist umso auffallender und bedenklicher, als die Zahl der Eheschließungen zugenommen hat. Diese Ziffer bedeutet daher praktisch eine weitere prozentuale Vermehrung der kinderlosen und kinderarmen Ehen. England ist damit bezüglich der Geburtenziffern im Vergleich mit den übrigen europäischen Ländern auf die drittletzte Stufe gerückt und steht vor Schweden mit einem Anteil von 14,3 und Oesterreich mit 13,7 Geburten auf 1000 Einwohner. Der Abnahme der Geburtenziffer steht die wachsende Zunahme der älteren Lebensjahrgänge gegenüber. Auf 10 000 Einwohner kamen im Berichtsjahre 443 Personen, die ein Alter von über 70 Jahren erreicht hatten. Für das Jahr 1911 betrug diese Zahl 297, sodaß eine Erhöhung um 146 zu verzeichnen ist. Das englische Volk befindet sich demnach in einem Zustand der Ueberalterung, der im Zusammenhang mit der sinkenden Geburtenziffer von der englischen Oeffentlichkeit bereits als bedenkliches Anzeichen einer langsam schwindenden Volkskraft beurteilt wird. Wenn auch die Bevölkerungsziffer noch um ein weniges gestiegen ist, so zeigt die geringe Zunahme des Jahres 1933 von noch nicht ½ v. H. gegenüber dem Vorjahre, daß England bereits sehr nahe an die unterste Grenze herangekommen ist.

Frankreichs sinkende Geburtenziffer ist nach dem Kriege durch die Angliederung Elsaß-Lothringens noch einmal ausgeglichen worden und die wachsende Fremdeneinwanderung (Italiener, Belgier und koloniale Elemente) haben die absolute Bevölkerungsziffer eine Zeitlang noch auf einer bestimmten Höhe festhalten können, sodaß der Geburtenausfall in der Gesamteinwohnerzahl nicht so unmittelbar in die Erscheinung getreten ist. Aber dieser Vorgang kann auch in Frankreich den tatsächlichen Rückgang der Geburtenziffern nur für eine gewisse, vielleicht nur sehr kurze Zeit verdecken. Der Preis, den es für die zeitweilige Stabilisierung seiner absoluten Bevölkerungsziffer zahlen muß, ist die Ueberfremdung gewisser Teile des Landes durch Zuwanderung vom Ausland. Daß sich daraus folgenschwere soziologische Veränderungen im Bevölkerungsbild und neue politische Probleme ergeben, haben die letzten Jahre vor dem Beginn der italienisch-französischen Annäherung mit ihren Auseinandersetzungen über die Zukunft der italienischen Einwanderer in den südöstlichen Gebieten gezeigt. Wenn diese Auseinandersetzungen jetzt aus naheliegenden politischen Gründen zum Stillstand gekommen sind, so beweist das noch nicht, daß auch die dadurch aufgeworfenen Probleme bereits eine Lösung gefunden haben. Sie mögen mit ein Grund dafür gewesen sein, daß Frankreich den kolonialen Ansprüchen Italiens weit entgegenkommt, um ihm die Möglichkeit zu geben, andere Gebiete außerhalb Europas für die Ansiedlung seiner überschüssigen Bevölkerung zu erwerben.

Trotzdem wird sich das statistische Bild der französischen Bevölkerungsbewegung in den nächsten Jahren wieder langsam ändern. Das zeigen bereits die neuesten Veröffentlichungen des Innenministeriums über den weiteren Geburtenrückgang. In den Monaten Oktober bis Dezember 1935 betrug die Zahl der Geburten in Frankreich rund 160 000, dagegen in den gleichen Monaten des Jahres 1934 noch etwa 168 000. Nach den früheren Mitteilungen des Innenministeriums über die voraufgegangenen Monate ergibt sich damit für das ganze Jahr 1935 gegenüber dem Vorjahre ein Rückgang an Geburten um insgesamt 33 000. Außerdem hat sich umgekehrt die Sterblichkeitsziffer gegenüber 1934 erhöht. Diese Zahlen lassen mit Sicherheit erwarten, daß der Bevölkerungsgewinn Frankreichs nach dem Kriege durch die stetig sinkende Geburtenzahl über kurz oder lang wieder ausgeglichen wird.

In der englischen Presse sind bereits starke Besorgnisse wegen der rückläufigen Bevölkerungsbewegung laut geworden. Es ist bezeichnend, daß sie dabei auf die bevölkerungspolitischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschland hinweist und von der Regierung ebenfalls durchgreifende Maßnahmen in dieser Richtung verlangt.

Amerika gestattet die Benutzung seiner Marineflugstationen für das neue Luftschiff LZ 129

Washington, 22. Januar.

Marineminister Swanson erklärte in einer Pressekonferenz, das Marineamt werde dem neuen deutschen Luftschiff LZ 129 sei seiner geplanten Transatlantikfahrt die Benutzung der Einrichtungen der amerikanischen Marineflugstationen in Lakehurst, New Jersey und Miami in Florida gestatten. Das neue Luftschiff LZ 129 könnte bei seinen Probefahrten über den Nordatlantik im kommenden Sommer also diese Stationen benutzen.

Die Königsproklamation in London

Ein pomphaftes Schauspiel / Feierlicher Zug durch London / Botschaften des neuen Königs / Außenminister Frhr. von Neurath vertritt den Führer und die Reichsregierung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten

London, 22. Januar.

Vom Balkon des St.-James-Palastes wurde am Mittwochvormittag um 10 Uhr (engl. Zeit) der dort bei winterlich-schönem Wetter versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation verlesen, die dem Volke die Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet. Die Proklamation hat in freier Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren Herrscher König Georg V. gesegneten und ruhmreichen Angedenkens zu sich zu rufen, gebührt durch sein Hinscheiden die Reichskrone von Großbritannien und Nordirland allein und rechtmäßig dem hohen und mächtigen Fürsten Eduard. Wir, die geistigen und zeitlichen Lords dieses Königreichs, veröffentlichen und proklamieren daher unter Beistand des Kronrats der verstorbenen Majestät sowie einer Anzahl anderer Herren von Rang und des Lordmayors der Aeltesten und der Bürger von London mit einer Stimme der Zunge und des Herzens, daß der hohe und mächtige Fürst Eduard nunmehr durch den Tod unseres verstorbenen Herrschers glücklichen Angedenkens unser einziger gesetzlicher und rechtmäßiger Lehnsherr Eduard VIII. durch die Gnade Gottes König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien wird.

Ihm geloben wir voller Treue stetigen Gehorsam aus vollem Herzen und tiefer Anhänglichkeit und bitten Gott, durch den Könige und Königinnen regieren, den königlichen Fürsten Eduard mit langen und glücklichen Jahren der Herrschaft über uns zu segnen."

Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Innenstadt, am Charing Croß, im Temple Bar, dem Gerichtsviertel der Londoner City, und vor den Stufen der Königlichen Börse.

Auf der ganzen Strecke von dem Palais des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khaki-Uniform Aufstellung genommen. In allen vier Fällen ging der geschichtlich-feierliche Akt in gleicher Weise vor sich. Trompeter eröffneten die Zeremonie mit einer langen Fanfare. Der Wappenkönig des Hosenbandordens, Sir Gerald Wollaston, tritt in Begleitung des Lordmarschalls, der eine goldbesetzte scharlachrote Uniform trägt, vor die Menge. Er entrollte ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentieren die Truppen das Gewehr. Alle enthlößen das Haupt und der Wappenkönig verkündet, daß Prinz Eduard „mit einer Stimme der Zunge und des Herzens zu unserem einzigen gesetzlichen und rechtmäßigen Oberhaupt proklamiert wird".

Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hat: „Gott schütze den König", wiederholt der Lordmarschall diese Worte. Die Artillerie feuert Salut. Eine weitere Fanfare wird geblasen und zum Schluß die Nationalhymne gespielt und gesungen.

Die Flaggen, die bis dahin auf halbmast gestanden hatten, steigen zur Mastspitze empor.

Im Gerichtsviertel wurden die eifersüchtig gewahrten Sonderrechte der City von London durch ein rot-silbernes Band symbolisiert, das über die Straße gespannt wurde. An dieser Stelle warteten der Lordmayor, die Cheriffs, die Stadtältesten und die Beamten der Verwaltung der City. Der Zug der Herolde, durch eine dreifache Fanfare angekündigt, wird erst nach Erledigung althergebrachter Förmlichkeiten in die City gelassen, worauf der Lordmayor die Verlesung der Proklamation freigab.

In ähnlicher Weise wurde die Thronbesteigung in der Hauptstadt von Schottland, Edinburgh und in Windsor verkündet. Ueberall waren gewaltige Menschenmengen Zeugen dieses pomphaften Schauspiels, das in London eine seltsame Mischung von mittelalterlichem Brauch und moderner Wissenschaft war, da an allen Stellen Mikrophone und Lautsprecher aufgestellt waren, die den feierlichen Akt in die weitere Umgebung und in die britischen Dominions übertrugen.

Der Zug selbst wurde von Vorreitern der Leibgarde geführt. Hinter einer Schwadron von Gardekürassieren, deren Uniformen im Lichte der Sonne erstrahlten, folgten die vier Staatskarossen, in denen die Träger der Proklamationszeremonie saßen. Ihnen folgte der neue König. In Temple Bar, wo die Hoheitsrechte der City von London beginnen, mußte die Prozession halt machen, und der City-Marschall fragte mit lauter Stimme: „Wer kommt dort?", und die Antwort lautete: „Seiner Majestät Offizier, um Seine Königliche Majestät, Eduard VIII. zu proklamieren." Ein ohrenbetäubender Beifall der Menschenmenge brach durch, und die Nationalhymne wurde gesungen. Ueber geschichtlichen Boden bewegte sich hierauf der Zug der Börse zu, wo der Lordmayor ein von einer unübersehbaren Menschenmenge begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf den neuen König ausbrachte. In diesem Augenblick ruhte in der sonst so geschäftigen City jede Tätigkeit. Büroangestellte und Stenotypistinnen, Direktoren und Sekretäre, Börsenmakler und Geschäftsleute aller Art hatten sich auf dem weiten Vorplatz der Börse und in den anliegenden Straßen eingefunden, um die Verlesung der Proklamation zu hören. Soweit das Auge reichte, standen Menschen Kopf an Kopf, und dennoch war es so still, daß jedes Wort der Proklamation deutlich wahrgenommen werden konnte. Nachdem sich die Beifallsstürme für den neuen König gelegt hatten, führte der Lordmayor den Zug zum Mansion-House, dem Repräsentationsgebäude der City.

Botschaften an Heer, Flotte und Luftstreitkräfte

Im „Staatsanzeiger" wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der gestrigen Sitzung des Kronrates im St.-James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.:

„Der unersetzbare Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußtapfen zu folgen und wie er, während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich setze mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird."

König Eduard hat am Dienstag Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet.

In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.: „Ich blicke auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkriege als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem Vereinigten Königreich, den Dominien, Indien und den Kolonien. Ich lernte jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte geeinigt wurden, verstehen und schätzen: die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Ueberlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrecht zu erhalten."

In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

Der erste amtliche Besuch Baldwins beim neuen König

Nach der Verkündung der Proklamation stattete Ministerpräsident Baldwin dem neuen König im Buckingham-Palast seinen ersten amtlichen Besuch ab. König Eduard VIII. wird sich im Laufe des Tages im Flugzeug nach Sandringham zurückbegeben.

Trauergottesdienst am Sarg

König Georg V. in die Maria-Magdalenen-Kapelle von Sandringham übergeführt.

Die sterbliche Hülle König Georgs wurde Dienstag abend von Schloß Sandringham nach der naheliegenden Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelsturmes hatte es sich die Königin nicht versagt, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzessin zu begleiten. Neben dem Eichensarg, der auf einer Geschütz-

Kabinett Laval zurückgetreten

Eine Folge des Rücktritts der vier radikalsozialistischen Regierungsmitglieder

Laval lehnt Neubildung ab

Paris, 22. Januar.

Das am 7. Juni 1935 gebildete dritte Kabinett Laval ist um 17,45 Uhr MEZ. zurückgetreten. Es war 7½ Monate am Ruder.

Zum Rücktritt der Regierung Lavals wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt: In einem Kabinettsrat teilte Ministerpräsident Laval mit, daß er folgendes von Herriot, Bonnet, Paganon und Bertrand unterzeichnetes Schreiben erhalten habe:

Herr Ministerpräsident! Sie kennen die Entschließung des Vollzugsausschusses der Radikalsozialistischen Partei über die von dem Kabinett befolgte Politik sowie seine Wünsche hinsichtlich des Abstimmungszwanges der radikalsozialistischen Kammerfraktion. In einem Gefühl der Treue zu unserer Partei und der Aufrichtigkeit Ihnen gegenüber glauben wir, politisch ehrlich zu handeln, indem wir Ihnen unseren Rücktritt aus der Regierung mitteilen. Es scheint uns in der Tat, daß wir Ihnen nicht mehr die unentbehrliche Unterstützung unserer Freunde aufrechterhalten können, um Ihnen in der Kammer die für Ihre Regierungstätigkeit notwendige Mehrheit zu gewährleisten zu der Stunde, in der sich uns so viele schwere Fragen stellen, die eine Lösung erfordern.

Wir legen Wert darauf, Herr Ministerpräsident, Ihnen den Ausdruck unserer Dankbarkeit für das ständige Wohlwollen zu erneuern, das Sie uns im Laufe der achtmonatigen Zusammenarbeit bewiesen haben. Wir haben nach besten Kräften an dem Werk der wirtschaftlichen und finanziellen Gesundung und der Befriedung in voller Uebereinstimmung mit dem Parlament gearbeitet."

Nach Verlesung dieses Schreibens teilte Laval mit, daß er unter diesen Umständen den Gesamtrücktritt des Kabinetts dem Präsidenten der Republik mitteilen werde.

In einem Ministerrat erstattete Laval dem Präsidenten der Republik Bericht über die Ereignisse und sprach darauf den Gesamtrücktritt des Kabinetts aus, der vom Präsidenten angenommen wurde. Der Präsident hat die Kabinettsmitglieder, vorläufig die Geschäfte weiterzuführen.

Ministerpräsident Laval erklärte nach Ueberreichung seines Rücktrittsschreibens Pressevertretern gegenüber, daß er das Anerbieten des Präsidenten der Republik, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt habe.

Der Präsident der Republik hat noch am Mittwochabend seine Beratungen über die Neubildung der Regierung begonnen. Er hat zunächst die Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen und hat anschließend mit den Vorsitzenden der großen Fraktionen Fühlung genommen.

Lebruns Bemühungen

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat in seiner 1½stündigen Unterredung mit dem Kammerpräsidenten diesem die Bildung einer neuen Regierung angeboten. Doch hat Bouisson eine ablehnende Antwort erteilt.

Es fällt auf, daß der Präsident der Republik diesmal die sonst üblichen Beratungen über die politische Lage mit den führenden Parlamentariern abgekürzt hat und sich sofort bemüht hat, der Regierungskrise ein schnelles Ende zu setzen.

Der Präsident der Republik hat am Mittwochabend mit dem Empfang des Kammerpräsidenten Bouisson seine Besprechungen abgeschlossen und wird sie erst am Donnerstagvormittag gegen 10 Uhr wieder aufnehmen.

Wie aus politischen Kreisen verlautet, soll der Präsident beabsichtigen, am Donnerstagvormittag Herriot die Regierungsbildung anzubieten.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten

Kairo, 22. Januar.

Das Kabinett Nessim Pascha ist am Mittwochmittag zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hat der Führer der Wafdpartei, Nahas Pascha, die Bildung der neuen Regierung abgelehnt.



Hier soll die Beisetzung König Georgs erfolgen

Wie es heißt, soll die endgültige Beisetzung König Georgs V. in dem Mausoleum der königlichen Familie, Frogemore, im Park des Schlosses von Windsor, das unser Bild zeigt, erfolgen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Notizen

In Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand Dienstag im Regierungspalais von Buenos Aires die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz zwischen Bolivien und Paraguay statt.

•

Die Eingänge an mittelbaren Steuern im Jahre 1935 in Frankreich sind um nicht weniger als 5212 Millionen Franken hinter dem Voranschlag zurückgeblieben.

•

Eine deutsche Wirtschaftsabordnung unter der Leitung des Gesandten Kiep ist zum Besuch der zuständigen Stellen und der wichtigsten Handelsknotenpunkte in Nanking eingetroffen.

•

Der Geschäftsführer der Reichsrundfunkkammer spricht am Donnerstag, 23. Januar, um 18,45 Uhr, im Deutschlandsender über das Thema „Die Reichsrundfunkkammer am Beginn des dritten Arbeitsjahres".

---

lafette ruhte, schritten acht Gardegrenadiere. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Pfeifermajor des Königs, der auf einem schottischen Dudelsack schwermütige Lieblingsweisen des verstorbenen Monarchen spielte.

Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergesetzt worden war, begann der Trauergottesdienst im Scheine flackernder Kerzen. Kniend hörten die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geistlichen.

Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs, kehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdhüter des Königs in ihren grünen Uniformen die Totenwache.

Vor der Einsargung am Dienstagmorgen war vom König eine Totenmaske abgenommen worden.

Wenn am kommenden Dienstag die feierliche Beisetzung des Königs in der Schloßkapelle von Windsor stattfinden wird, werden seine sterblichen Ueberreste neben den Gräbern seines Vaters, König Eduard VII., und seiner Mutter, Königin Alexandra, zur Ruhe gebettet werden.

In dem Trauerzug werden die Vertreter der Regierungen aller Länder gehen, unter ihnen voraussichtlich die regierenden Könige von Dänemark, Norwegen und Bulgarien. Die allgemeine Landestrauer für den verstorbenen König beginnt am heutigen Mittwoch.

Die deutsche Trauerabordnung

Berlin, 22. Januar.

In persönlicher Vertretung des Führers und Reichskanzlers und als Vertreter der Reichsregierung wird sich als Führer der deutschen Trauerdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England nach London begeben der Reichsminister des Auswärtigen Frhr. v. Neurath.

Der Delegation ist ferner angeschlossen Seine Königliche Hoheit der Herzog von Koburg. Als Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr an: General der Infanterie von Rundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch.

Der deutsche Botschafter in London von Hoesch wird ebenfalls Mitglied der deutschen Abordnung sein.

Beileid der Deutschen Evangelischen Kirche zum Tode König Georgs

Berlin, 22. Januar.

Der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, Generalsuperintendent D. Zöllner, hat dem Erzbischof von Canterbury anläßlich des Heimganges Sr. Majestät des Königs Georg V. das Beileid ausgesprochen. Ebenso hat der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Heckel, dem Vorsitzenden des Auswärtigen Komitees der Kirche von England, Lordbischof von Gloucester, sowie dem Lordbischof von Chichester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Beileid des Außenpolitischen Amtes der NSDAP

Berlin, 22. Januar.

Reichsleiter Alfred Rosenberg stattete in seiner Eigenschaft als Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. dem Königlich Britischen Botschafter, Sir Eric Phipps, einen Beileidsbesuch ab.

Japanischer Polizist in Swatau ermordet

Entsendung eines Kreuzers.

Tokio, 22. Januar.

Politische Kreise Tokios zeigen sich stark erregt, weil in Swatau am Dienstag ein japanischer Konsulatspolizist ermordet worden ist. Man nimmt an, daß es sich um den Terrorakt einer antijapanischen Organisation handelt. Ueber den Täter ist bisher nichts bekannt. Der kleine Kreuzer „Kubari" wurde von Amoy nach Swatau entsandt.

Danzig vor dem Völkerbundsrat

Außenminister Eden als Berichterstatter / Senatspräsident Greiser weist unberechtigte Vorwürfe zurück

Genf, 22. Januar.

Der Völkerbundsrat trat heute vormittag in nichtöffentlicher Sitzung in die Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Danziger Fragen ein. Die Aussprache wurde eröffnet durch den englischen Außenminister Eden als Berichterstatter, der erklärte, er wolle im Augenblick nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die allgemeine Lage würdigen.

Bei der Vorlegung seines letzten Berichtes über diesen Gegenstand habe er bereits darauf hingewiesen, daß die zur Erörterung stehenden Fragen sich erfreulicherweise nicht auf irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen beziehen. Gleichzeitig sei es aber bedauerlich, daß der Rat sich wieder einmal mit der Verletzung der Verfassung der Freien Stadt durch die Danziger Regierung zu beschäftigen habe. Diese Verfassung sei unter die Garantie des Völkerbundes gestellt und der Rat sei verpflichtet, sie aufrecht zu erhalten. Solange der Rat auf den guten Willen, er möchte fast sagen, auf den guten Glauben der Danziger Regierung rechnen könne, so werde er sicher gern den beträchtlichen Aufwand an Zeit und Mühe leisten, den die Prüfung dieser Fragen notwendigerweise bedingte. Wenn er, der Berichterstatter, jetzt von der außergewöhnlich ernsten gegenwärtigen Lage, soweit sie die Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerbund betreffe, spreche, so deshalb, weil seit seinem Septemberbericht Ereignisse eingetreten seien, die Zweifel darüber aufkommen ließen, ob die Danziger Regierung diese Fragen tatsächlich mit gutem Willen und gutem Glauben behandele. Der Rat habe im September zuversichtlich damit rechnen können, daß seine Empfehlungen auf Grund des gründlichen und unparteiischen Gutachtens der Juristen vollständig und aufrichtig von der Danziger Regierung ausgeführt werden. Der Danziger Senatspräsident habe selbst die Versicherung abgegeben, daß der Senat entsprechende Maßnahmen treffen werde. Man habe damals hoffen können, daß der Rat keinen weiteren Anlaß haben werde, sich mit dem Verfassungsleben der Freien Stadt zu beschäftigen. Leider sei dies bei weitem nicht der Fall. Obwohl der Senat damit die von seinem Präsidenten im Mai abgegebenen Verpflichtungen verletzt habe, habe er beschlossen, in mancher Hinsicht die Empfehlungen des Rates nicht auszuführen. Weiterhin sei dieser Entschluß im Volkstag durch dessen Präsidenten in einer Rede ausgesprochen worden, deren Wirkung nur sein konnte, eine Atmosphäre der Feindschaft und des Ressentiments gegenüber dem Rat zu schaffen. Im Augenblick wolle er weder im einzelnen auf die Frage der Achtung vor der Verfassung noch auf die Gültigkeit der vorjährigen Wahlen eingehen. Der Rat habe gewisse Funktionen gegenüber der Freien Stadt Danzig übernommen. Die befriedigende Erfüllung dieser Verpflichtungen sei durch die Haltung des Danziger Senats schwierig gemacht worden. Bevor er, der Berichterstatter, ins einzelne gehende Vorschläge mache, habe er dem Rat die allgemeine Lage dargestellt und seine Meinung darüber erfahren wollen.

Im weiteren Verlauf ergriff der französische Redner Leger das Wort, der in dem gleichen Sinne wie Eden sprach. Der spanische Vertreter de Madariaga schloß sich der englischen und der französischen Erklärung vollinhaltlich an, insbesondere der Anerkennung der Unparteilichkeit des Völkerbundskommissars in Danzig. Wesentlich anders klangen die Ausführungen des dänischen Außenministers Munch. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Danziger Senat eine Befriedung der verschiedenen politischen Richtungen in Danzig herbeiführen und auf Grund der heutigen Aussprache sowie der früheren Beschlüsse des Völkerbundes eine ersprießliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbundskommissariat herbeiführen werde.

Der polnische Außenminister Beck erklärte, er wolle die Befriedigung seiner Regierung darüber aussprechen, wie die oft recht verwickelten Beziehungen Polens mit der Freien Stadt in Zusammenarbeit mit dem Danziger Senat geregelt worden seien. Er habe die Ueberzeugung, daß der Senat gemäß den Erklärungen, die sein Präsident vor dem Rat und kürzlich gegenüber einem Vertreter der polnischen Regierung abgegeben habe, den gleichen guten Willen in seinen Beziehungen zum Völkerbund an den Tag legen werde.

Wie nicht anders zu erwarten, benutzte der Vertreter der Sowjetunion — dem noch die Behandlung des Falles Uruguay bevorsteht — eifrig die Gelegenheit, in der Rolle eines internationalen Sittenrichters aufzutreten. Litwinow sprach von einer Verkennung oder sogar Verletzung internationaler Verpflichtungen. (!) Das Recht müsse eingehalten werden.

Der türkische Außenminister Rüschtü Aras schloß sich ausdrücklich den Erklärungen des dänischen Vertreters an. Er sprach für die Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes und die Wahrung der Ordnung in der Welt, besonders in Europa, sowie für die Wiederherstellung einer normalen Lage in Danzig.

Hierauf erhielt der Kommissar in Danzig Lester das Wort. Er verwies auf die in seinem Bericht enthaltenen Angaben und behauptete, er habe mit deren Unterbreitung an den Rat lange gezögert, weil er gehofft habe, daß die Vernunft zu einer Aenderung der politischen Haltung führen würde (!). Er verwahrte sich dagegen, daß er gegen eine bestimmte Partei eingenommen sei und betonte, daß er die Anwendung nationalsozialistischer Grundsätze, soweit sie nicht gegen die Verfassung verstoßen, durchaus gerechtfertigt finde. Lester sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß trotz aller Schwierigkeiten eine Verständigung und Zusammenarbeit mit dem Senat möglich sein werde.

Hierauf sprach in deutscher Sprache und in freier Rede der Danziger

Senatspräsident Greiser

Er ging davon aus, daß aus den Erklärungen der Ratsmitglieder zwei Punkte hervorgehoben werden könnten. Es bestehe erstens eine gewisse Angst darum, daß die Freie Stadt Danzig das Statut nicht anerkennen oder es verletzen wolle und zweitens, daß in Danzig angeblich ein gewisser Mangel an gutem Willen hinsichtlich der Empfehlungen des Völkerbundsrates bestehe. Zu dem ersten Punkt erklärte Präsident Greiser, er könne im Namen des Senats feststellen, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig niemals und in keiner Weise die Absicht habe, sich irgendwie gegen das Statut der Freien Stadt Danzig zu wenden. Er fügte dieser Erklärung hinzu, daß auch alle Befürchtungen in bezug auf die Stellung des Kommissars in Danzig unbegründet seien. Nach dieser Erklärung könnte jede Befürchtung über eine Zuspitzung der internationalen Lage, soweit sie die Freie Stadt Danzig betreffe, von vornherein begraben werden. Es habe in Danzig auch nicht an gutem Willen gefehlt. Der gute Wille sei bei den Mitgliedern des Völkerbundsrates vorhanden und auch bei dem Danziger Senat. Es scheine also nicht am guten Willen zu liegen, sondern lediglich an einer Meinungsverschiedenheit der Juristen, nämlich der Juristen des Völkerbundes und der Juristen der Freien Stadt Danzig. Von den sechs Empfehlungen des Völkerbundsrates habe der Danziger Senat vier ausgeführt. Die restlichen zwei seien nicht aus Mangel an gutem Willen unausgeführt geblieben, sondern, abgesehen von ihrer an sich geringen Bedeutung deshalb nicht, weil der Höchste Danziger Gerichtshof in dieser Frage eine andere Stellung eingenommen habe als die Völkerbundsjuristen.

Wenn die Unabhängigkeit Danzigs eine Tatsache sein solle, müsse auch die Achtung vor seinen richterlichen Einrichtungen gewährleistet sein. Die Danziger Bevölkerung blicke auf den Völkerbund als eine Einrichtung, die Gerechtigkeit und Frieden verkörpere. Dies seien auch die Ideale der Danziger Bevölkerung. Danzig sei zwölf Jahre lang das Pulverfaß Europas gewesen. Dieses Pulverfaß sei dank der nationalsozialistischen Regierung ausgeräumt worden. Der Danziger Senat habe die Friedensideale des Völkerbundes in die Tat umgesetzt.

Der Senatspräsident dankte dem polnischen Außenminister Beck, daß er diese Friedensaufgabe Danzigs anerkannt habe. Er schloß mit einem Appell an die Ratsmitglieder, als Politiker und nicht nur als Juristen zu handeln und einen Ausweg zu suchen, so, wie ihn die Freie Stadt ihrerseits suche. Das entspräche der politischen Verantwortung des Rates.

Nach der Rede des Danziger Senatspräsidenten ergriff Eden nochmals das Wort, um den Ratsmitgliedern für ihre Reden zu danken, die ihn in seiner schwierigen Aufgabe der Berichterstattung über diese Angelegenheit unterstützen würden.

Der Ratspräsident schloß die Aussprache mit der Erklärung, daß kein Zweifel über die dringende Notwendigkeit einer Lösung bestehe.

Vormarsch bis 380 Kilometer von Dolo

Der letzte italienische Heeresbericht

Rom, 22. Januar.

Die amtliche Mitteilung Nr. 103 enthält folgenden italienischen Heeresbericht über weitere Fortschritte der Offensive des Generals Graziani:

„Am Morgen des 20. Januar haben Schwadronen der Dragoner von Genua und der Ulanen von Aosta mit einer glänzenden, raschestens durchgeführten Aktion unter Ueberwindung lebhaften Widerstandes des Gegners Negelli, die Hauptstadt der Galla Borano, besetzt. Negelli befindet sich 380 Kilometer von Dolo, dem Ausgangspunkt unserer Truppen. Der von General Graziani am Ganale Doria errungene Sieg hat das Land der Galla Borano, deren Führer bereits in dem im März 1896 in Argala Ascobo von Vittorio Bottago abgeschlossenen Abkommen die Oberhoheit Italiens anerkannt hatten, von der unerträglichen Herrschaft der Abessinier befreit. Die Führer und Notabeln der Galla Borano haben sich sofort gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen, der Genugtuung über die Befreiung ihres Landes Ausdruck zu geben und sich für die Zusammenarbeit bei den nächsten Kampfhandlungen gegen die Regierung von Addis Abeba anzubieten. Auch entlang des Webi Gestro, wo der Vormarsch unserer Kolonnen fortgesetzt wird, haben sich bei unseren Militärbehörden Führer und Notabeln der Galla Arussi gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen. An unseren Sammelstellen treffen andauernd neue Gefangene ein. Die Beute an Waffen und Munition, darunter beträchtliche Mengen von Dum-Dum-Geschossen, ist sehr groß. In Negelli hat unsere Reiterei alle Lager und Speicher der Ausgangsgrundlage erobert, von der Ras Desta vor zwei Monaten seinen Vormarsch begonnen und dabei angekündigt hatte, daß er die südlichen Gebiete von Italienisch-Somali erobern wollte.

An der Eritrea-Front ist im Tembien-Abschnitt eine Angriffshandlung im Gange.

Die Luftwaffe an der Somali- und Eritreafront hat bei Bombardierungs- und Erkundungshandlungen ihr Bestes geleistet und mit großer Wirksamkeit zum Siege beigetragen."

Dankestelegramm Mussolinis an General Graziani.

Rom, 22. Januar.

Ministerpräsident Mussolini hat an General Graziani folgendes Telegramm gerichtet: Der siegreiche Abschluß der Schlacht gegen das Heer von Ras Desta hat das italienische Volk mit Stolz erfüllt. Indem ich Euer Exzellenz meine lebhafte Genugtuung ausspreche, sende ich den Offizieren, den nationalen und den Somalitruppen, die während der ganzen Dauer der Operationen größten Mut und Widerstandsfähigkeit an den Tag gelegt haben, meine Anerkennung. Ich bin sicher, daß unter der starken Führung Euer Exzellenz die nationalen und Somalitruppen siegreich weitere Ziele erreichen werden.

Besuch bei dem totgesagten Ras Hailu

Addis Abeba, 22. Januar.

Anläßlich des Aufstandes in der am Tana-See gelegenen Provinz Godjam waren Gerüchte aufgetaucht, wonach der frühere Herrscher dieser Provinz, Ras Hailu, vergiftet worden sein sollte. Ras Hailu, der mit dem entthronten Kaiser Lidich Jassu eng befreundet gewesen ist, war im Jahre 1932 mit seinem Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangengesetzt worden. Seit Jahren wußte niemand, wo sich der Aufenthaltsort der beiden Gefangenen befand.

Es hat deshalb allgemeine Ueberraschung ausgelöst, daß es der Negus nun drei Pressevertretern, unter ihnen dem Vertreter des DNB., gestattet hat, Ras Hailu zu besuchen. Der Ras ist in den Gemächern des Kronprinzen von Abessinien untergebracht. Der Ras erklärte, er befinde sich seit drei Jahren in dieser Abgeschlossenheit und werde wie ein Freund behandelt. Man habe ihm seine sämtlichen Würden gelassen, und es sei ihm gestattet worden, den kaiserlichen Garten zu Spaziergängen zu benutzen.

Bemerkenswert ist, daß aus dem Gespräch mit Ras Hailu hervorgeht, daß er nichts davon weiß, daß Abessinien mit Italien Krieg führt. Erwähnenswert ist ferner in diesem Zusammenhang, daß der gleiche Ras, der Ras Hailu im Jahre 1932 verhaftete, jetzt selbst zu den Aufrührern in der Provinz Godjam gezählt hat.

13er-Ausschuß berichtet

Genf, 22. Januar.

Der 13er-Ausschuß des Völkerbundsrates hat über die gegenwärtige Lage im italienisch-abessinischen Streit einen Bericht ausgearbeitet, der dem Rat wahrscheinlich am Donnerstag zur Annahme unterbreitet werden wird.

Der Bericht lautet folgendermaßen:

1. Der Krieg nimmt auf abessinischem Gebiet seinen Fortgang. Andererseits wendet die große Mehrzahl der Völkerbundsmitglieder die auf der Sanktionskonferenz vereinbarten Maßnahmen an, um zur raschen Wiederherstellung des Friedens beizutragen. Diese Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Art werden von der Sanktionskonferenz und in ihrem Auftrag vom 18er-Ausschuß überwacht.

2. Die abessinische Regierung erinnert daran, daß sie „unter Berufung auf die jüngsten Arbeiten und die Beratungen der Versammlung" eine Finanzhilfe beantragt hat. Das Abkommen über die Finanzhilfe, auf das sich die abessinische Regierung bezieht, ist nicht in Kraft getreten und man sieht keine Möglichkeit, im gegenwärtigen Augenblick eine Finanzhilfe in zweckmäßiger Weise zu gewähren.

3. In ihrer Note vom 3. Januar hatte die abessinische

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

33. Fortsetzung

Herr von Gravenhoek kommt in Frau Maries Haus.

Er findet Thora in der Wohnstube, zusammen mit Frau Marie und Gottfried.

„Du wirst wissen, was ich von dir will, Thora!" spricht er ohne Einleitung.

„Mich holen?"

„Ja! Ich bin dein Vater und ich dulds nicht länger, daß eine Gravenhoek mit einem Manne zusammen ist, der nicht nur ein Brandstifter . . . sondern auch ein . . . Spitzbube war."

Gottfried steht mit verschränkten Armen am Fenster und verzieht keine Miene.

„Vater, ich muß dich bitten, einen anderen Ton anzuschlagen. Du bist in seinem Hause und ich bin seine Braut!" Hochaufgerichtet steht Thora und ihre Augen flammen vor Zorn.

„Gewesen! Das sage ich! Wehrt er sich denn gegen den Vorwurf?"

Thora sieht Gottfried bittend an.

Da spricht Gottfried ruhig: „Und ob ich mich wehre, Herr von Gravenhoek! Sie sind der erste, gegen den ich losziehe! Willst du uns einen Augenblick allein lassen, Thora?"

Thora verläßt schweigend das Zimmer, Mutter Marie folgt ihr und die beiden Männer sind allein.

„Bitte nehmen Sie Platz, Herr von Gravenhoek!" spricht Gottfried mit unheimlicher Ruhe.

Gravenhoek folgt der Aufforderung.

„Solange ich hier bin, also auch schon zu einer Zeit, da ich in keinerlei Beziehung zu Ihrer Tochter stand, verfolgen Sie mich mit Ihrem Haß. Warum? Weil ich in Ihren Augen ein Verbrecher bin, weil Sie daran glauben, daß ich der Brandstifter von einst war. Gut . . . angenommen, Sie hätten recht! Dann will ich Ihnen jetzt das eine sagen: Man wirft nicht mit Steinen nach dem Fenster seines Nachbarn, wenn man selber im Glashaus sitzt!"

„Was wollen Sie damit sagen?" braust Gravenhoek auf.

„Ich habe mich mit Ihnen ein wenig näher befaßt, Herr von Gravenhoek," fährt Gottfried kalt fort. Dann beginnt ein grimmiger Humor auf seinem Gesicht zu wetterleuchten.

„Man möchte ja schließlich wissen, in was für eine Familie man hineinheiratet!" sagte er weiter voll Hohn.

„Herr . . .!" schreit Gravenhoek außer sich.

„Also ich habe einmal nachprüfen lassen, wie es mit Ihrer weißen Weste aussieht! Schlimm, Herr von Gravenhoek! Da haben Sie mit 21 Jahren einmal eine kleine Wechselfälschung gehabt! Entsinnen sie sich? Um 20 000 Mark handelte es sich! Der Wechsel trug die Unterschrift Ihres Vaters, die von Ihrer Hand stammte. Sie haben damals ein Riesenglück gehabt, daß Sie am Zuchthaus vorbeikamen, denn . . . es hing an einem seidenen Faden, ob der Staatsanwalt das Verfahren aufrollte oder niederschlug! Dann war noch die Sache in Dresden wegen Vergehens an einer Minderjährigen. Es soll, beiläufig gesagt, Ihrem alten Herrn 30 000 Mark gekostet haben, die Angelegenheit zu ordnen."

„Sie sind ein ganz verdammter Lügner!" schrie Gravenhoek auf, aber der Angstschweiß saß ihm auf der Stirn.

„Ich könnte noch ein Stück weiter erzählen von dem großen Ehrenmann Gravenhoek. Aber ich habe keine Lust mehr dazu. Wenn Sie nicht Thoras Vater wären, ich würde erbarmungslos alles tun, um Sie hier unmöglich zu machen. Sie sind ein Schuft, mein Herr! Wenn Sie es noch einmal wagen, mein Haus zu betreten, dann werfe ich Sie hinaus! Verstanden? Und jetzt . . . raus!"

Gravenhoek suchte nach einem guten Abgang, aber er fand kein Wort der Abwehr. Stumm verließ er das Haus.

*

Heiner Rott der mit seiner Frau Geli auf dem kleinen Landgut in der Uckermark bescheiden und glücklich lebte, las auch in der Presse was man über Gottfried Bracht alias James Hull schrieb, und er unterrichtete sofort aufgeregt seine Frau davon.

„Was sagst du nun, Geli?" fragte er, als er geendet hatte.

„Der Mann imponiert mir!"

„Du sprichst mir aus der Seele! Glaubst du, daß er die vier Millionen Dollar in Gold gestohlen hat?"

Geli überlegte, dann nickte sie: „Ja . . . vielleicht! Ein Mann, der der hungernden Heimat helfen will, ist zu dieser Tat fähig."

„Und wenn er's getan hat, wenn er ein großer Dieb war . . . er bleibt für mich genau so der verehrungswürdige Mensch.

„Du mußt ihm ein paar herzliche Zeilen schreiben!"

„Das will ich tun! Aber das ist sicher, niemand wird von uns erfahren, daß wir die Goldmillionen herüberbrachten."

„Liebster, das ist eine Frage für sich. Wir werden schweigen, aber wenn einer von unseren Leuten es liest und sich der Polizei meldet . . . was denn? Dann müssen wir unter Eid aussagen."

„Dann freilich müssen wir bekennen. Ein Eid ist eine heilige Sache."

Heiner Rott setzte sich hin und schrieb einen herzlichen Brief an Gottfried Bracht, der ihm sehr wohl tat.

*

Ein Mensch aber wurde durch die öffentliche Anklage am schwersten getroffen, und das war Joyce.

Als sie die Zeitungsnotiz las, war sie keines Wortes, keines Gedankens fähig, so entsetzte sie die Mitteilung.

James Hull ein Dieb!

Das war es nicht, was sie so entsetzte, was ihr soviel Bangen einflößte, nein, nein, sie begriff, daß einer um der hungernden Heimatwillen zum Dieb werden konnte.

Es tat ihr maßlos weh, daß dieser Mann, den das Leben schon so bitter gestraft hatte, jetzt aus seinem aufbauenden Schaffen gerissen und vor die Augen der schadenfrohen Welt gestellt würde.

Ihr Bruder haßte ihn noch wie einstmals drüben, und jetzt stand er auf seiten der Versicherungsgesellschaft, setzte sich für sie mit ein. Jetzt hetzte man den Mann und würde versuchen, ihm das Lebenswerk, das er aufgebaut hatte, abzujagen. Geschäftsgeist würde da einziehen, wo die Sorge ums Gemeinwohl herrschte.

Sie überlegte krampfhaft, was zu tun sei.

In diesem Gedanken störte sie der Bruder, der mit einem boshaft-befriedigten Gesicht eintrat.

„So in Gedanken . . . über der Zeitung, mein Darling? Hast du gelesen, was darin über deinen Freund Hull steht?"

„Ja . . .! Die Mitteilung stammt von dir?"

„Ja! Hast du was dagegen!"

„Du bist gemein!"

Ihr erregter Ausruf störte ihn nicht, er blieb ruhig und lächelte nur.

„Gemein? Auffassungssache, Darling! Einem Schuft, der vier Millionen Dollar stiehlt — — —!"

„Wenn er es tat, dann nicht für sich!"

„Das kann mir herzlich gleich sein! Geld ist Geld! Die Versicherungsgesellschaft meint es auch."

„Was wird geschehen?"

„Ganz so einfach ist es nicht, Hull das Geld wieder abzujagen. Wir werden beim Obersten Gerichtshof in Neuyork klagen. Eine Auslieferung können wir nicht verlangen, denn Deutschland ist nicht dazu verpflichtet. Aber ich habe eben erfahren, daß die deutsche Regierung Hull zwingen wird, sich in Neuyork zu verantworten!"

„Dazu wird es nicht kommen!"

„Wie willst du das hindern!"

„Ich werde den Schaden mit meinem Vermögen decken!"

Oliver starrte die Schwester erstaunt an, dann lachte er grimmig auf.

„Du willst vier Millionen Dollar diesem Kerl opfern?"

„Seinem Werk! Das imponiert mir!"

„Und wenn du die Gesellschaft befriedigst . . . eins sage ich dir: ich klage!"

„Das wirst du mir nicht antun!"

„Ich will diesen Kerl dahin haben, wohin er gehört . . . in den Dreck! Verstehst du!" Aller Haß lag in den Worten.

Sie kämpfte in dieser Stunde um James Hull, aber ihre Mühe war umsonst, der Haß im Herzen des Mannes saß zu fest.

Er telegraphierte an diesem Tage an die Versicherungsgesellschaft, veranlaßte die Ueberweisung des Betrags von vier Millionen Dollar und erreichte, daß ihm die Gesellschaft ihre Forderung an Hull abtrat.

(Fortsetzung folgt)

Werdet Mitglied der NSV!

Herne stellt viel zu wenig NSV-Mitglieder – Von der dritten auf die zwanzigste Stelle im Gau gesunken

Eine große Werbeaktion

Gegenwärtig ist zwar noch alle Aufmerksamkeit auf das Winterhilfswerk gerichtet, aber es ist gut, darüber nicht die NS-Volkswohlfahrt zu vergessen.

Das von ihr betreute Winterhilfswerk ist nämlich nur ein Teil ihrer Aufgaben

und dient dazu, die wirtschaftlich Hilfsbedürftigen über die Hilfe von Staat und Gemeinde hinaus vor Not zu bewahren. Die eigentliche Aufgabe der NS-Volkswohlfahrt aber ist es, die Wohlfahrt des ganzen Volkes, vor allem in gesundheitlicher Beziehung zu fördern, Schäden, die sich zeigen, zu beheben und alles wertvolle Menschentum im deutschen Volke so zu festigen, daß es mit körperlicher und seelischer Spannkraft den Kampf um eine glückliche Zukunft der deutschen Nation führen kann. Ein gesundes, frohes und glückliches Volk, nicht niedergedrückt durch Elend und Sorge, Krankheit und Not, ist das Ziel. Der Nationalsozialismus will nicht nur Fürsorge treiben für die Schwachen, die das Schicksal heimsucht, sondern er will sie wieder stark machen und darüber hinaus alles Gesunde gesund erhalten und kräftigen, also Vorsorge treiben, um schon das Eintreten von Schäden so weit als möglich zu verhindern.

Das ist auch

die Hauptaufgabe der NS-Volkswohlfahrt.

Daher hat sie die große Aktion „Mutter und Kind" ins Leben gerufen, denn Mutter und Kind sind die entscheidenden Faktoren für die Volksgesundheit. Die Mutter soll durch Erholungsfürsorge (z. B. in der Tagesheilstätte), durch Müttererholungsheime (z. B. in Hullern), durch Heilverschickung und dergleichen wieder gestärkt und gekräftigt werden, um ihr schweres Amt in der Familie, der Keimzelle des Volkes, recht ausüben zu können. Dazu kommt die Fürsorge für werdende Mütter und Wöchnerinnen, für den Säugling, das Kleinkind (Kinderhorte), das Schulkind (Schulkinderspeisung, Kinder-Landverschickung, Verwandtenkinder-Transporte, Erholungskuren, Heimkuren). Ueber 4000 Kinder sind im vorigen Juli von der Herner NSV aufs Land vermittelt. Auch die großzügige Diphtherie-Schutzimpfung der Kinder vor einem Jahr war ein Werk der NSV für unsere Kinder. Zu der Sorge für Mutter und Kind gehört auch die Wohnungsfürsorge, die ein gesundes, würdiges und schönes Heim erstrebt, und die Stellvertretung kranker oder zur Erholung abwesender Mütter durch weiblichen Arbeitsdienst, NS-Frauenschaft oder BDM. Aber auch andere Aktionen unternimmt die NSV, z. B. die Hitler-Freiplatzspende für alte Kämpfer der Bewegung, das Tuberkulose-Hilfswerk u. a.

Es ist also ein umfangreiches Gebiet, das der NSV über das Winterhilfswerk hinaus zur Betreuung obliegt. Es erfordert natürlich ebenfalls namhafte Mittel, die aus den Beiträgen der Mitglieder aufgebracht werden müssen. Reichen schon die Einnahmen der Winterhilfesammlungen, so erfreulich sie auch sind — Westfalen-Süd steht bekanntlich mit den Eintopfergebnissen an erster Stelle — nicht aus, die Hilfs-





aktionen durchzuführen — Herne hat z. B. in diesem Winter von bisher 270 000 M. Ausgabe 156 000 M. von übergeordneter Stelle beansprucht müssen —, so erfordert die übrige Arbeit der NSV erst recht stärkste Unterstützung durch die Bevölkerung.

Die NSV ist daher auf einen möglichst großen Mitgliederbestand angewiesen.

Als die NSV ihre Organisation aufbaute, hat die erste Mitgliederwerbung in Herne einen erfreulich großen Erfolg gehabt. Damals stand Herne prozentual an dritter Stelle im Gau Westfalen-Süd. Inzwischen haben aber andere Städte fleißig Mitglieder geworben, während man sich in Herne ausschließlich der praktischen Arbeit gewidmet hat. So ist der Zustand eingetreten, daß Herne jetzt an zwanzigster Stelle im Gau steht. Und dabei zählt der Gau nur 22 Kreise. Selbst Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel stehen noch vor Herne (an 19. bzw. 17. Stelle), während Bochum die sechste Stelle einnimmt. Zwar ist die Mitgliederzahl in Herne von 4565 im Dezember 35 auf 4624 im Januar 1936 gestiegen, aber das sind erst 4,69 Prozent der Bevölkerung. Die besten Gaue im Reich zählen aber 13,2 und 12,5 Prozent ihrer Bevölkeung zu Mitgliedern, der schlechteste (Bayrische Ostmark) noch 4,7. (Interessanterweise stehen heute vorwiegend katholische Gaue obenan.) Daher

soll in diesen Tagen in Herne eine große Werbeaktion für die NSV durchgeführt werden.

Mit einem Lautsprecherwagen u. a. Werbemitteln soll für die NSV geworben werden, die Blockwalter werden jede Familie aufsuchen und zum Beitritt einladen. Bisher war in den Familien kein oder nur ein Angehöriger Mitglied der NSV. Es gibt aber viele Familien, in denen mehrere Angehörige verdienen. Es sollen daher alle Verdienenden erfaßt werden. Der Mindestbeitrag für Mitglieder der NSDAP beträgt 50 Pf. monatlich, für Nichtparteigenossen mindestens 1 Mark. Dazu tritt eine Aufnahmegebühr von 50 Pf.

Das Winterhilfswerk wird in Kürze, am 31. März, abgeschlossen. Aber dann ist die Verpflichtung jedes Volksgenossen zur praktischen Mitarbeit an der Verwirklichung nationalsozialistischen Ideengutes nicht erloschen. Als Mitglied der NSV muß er dann mithelfen, das große soziale Werk des Führers, für das er die NSV geschaffen hat, durchzuführen.

Daher seid Sozialisten der Tat, tretet der NSV bei!

*

Wer macht die 60 000 Mark voll?

Nur noch 344 M. fehlen daran. — Das „Buch des Opfers" wartet

Wie wir schon mehrfach berichteten, hat das „Buch des Opfers" in diesem Jahre in Herne einen sehr schönen Spendenertrag gebracht. Aber jeder wird verstehen, daß es Ehrensache sein muß, die Summe auf 60 000 M. aufzurunden. Bis jetzt sind 59 656,05 Mark gezeichnet. Es fehlen also nur noch etwas über 340 Mark. Wer hilft sie herbeischaffen? Ein paar Spenden bloß, dann sind die 60 000 M. voll. Also: wer macht's? Die NSV im Rathaus, Zimmer 127, würde sich mächtig freuen!

*

Bunter Abend der NSV in H.-Sodingen

Ueber 1200 Mark Ueberschuß erbrachte die Veranstaltung bei Strickmann.

Am nächsten Sonntag findet im Stadtteil Sodingen ein Bunter Abend der NSV statt, der in ähnlicher Weise vor sich gehen soll wie kürzlich bei Strickmann. Bei dem Fest im Strickmannschen Saalbau wurden über 1200 M. Ueberschuß erzielt. Allein für die Verlosung konnten 6000 Lose abgesetzt werden. Es ist nun zu hoffen, daß der Stadtteil Sodingen dem Herner Beispiel nicht nachstehen wird. Die Veranstaltung findet bei Borgmann statt und beginnt um 6 Uhr nachmittags. Das Programm wird hauptsächlich bestritten von den heimattreuen Vereinen und dem MGV Concordia. Der Kampfbund der Deutsch-Oesterreicher stellt eine Jodlergruppe, die Schlesier bieten Volkstanze, ebenso die Elsaß-Lothringer, die Ost- und Westpreußen singen Heimatlieder. Die Musik stellt der Standartenmusikzug. Außer Tanz sorgt auch eine reichhaltige Verlosung, für die schon zahlreiche Gewinne, u. a. mehrere Hasen, bereitstehen, sowie ein „Stollen" unter der Bühne für Heiterkeit und Fröhlichkeit. Die NSV muß auch in Sodingen ein volles Haus finden. Der Eintrittspreis beträgt nur 30 Pfg.

*

5. Reichsstraßensammlung

des Winterhilfswerkes am 2. Februar.

Am Sonntag, 2. Februar 1936, findet die 5. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes statt. Diese 5. Reichsstraßensammlung wird wie die erste des WHW 1935/36 von SA, SS, NSKK und NSDStB durchgeführt. Es gelangt ein Lederabzeichen zum Verkauf, das die Wolfsangel zeigt. Die Sammlung steht wie der ganze Monat Februar unter dem Satz:

In Treue verschworen zum Volk!

Die bisher durchgeführten Straßensammlungen der Winterhilfe haben besonders im Gau Westfalen-Süd einen guten Erfolg gezeigt. Es ist selbstverständlich, daß auch diese Sammlung den vorhergehenden in keiner Weise nachstehen wird. Ausruhen und Stillstand, das sind bei uns zwei unbekannte Begriffe — es geht weiter! Und immer mehr stoßen zur Idee der Volksgemeinschaft, immer mehr Volksgenossen werden von dieser Idee durchdrungen, so daß jeder Appell an das Pflichtbewußtsein im Herzen des deutschen Volksgenossen jedesmal einen größeren Erfolg nach sich zieht.

Am 2. Februar beweisen wir das!

Wir brauchen mehr Singvögel.

Mit besonderer Wärme ist Hermann Löns für Storch und Krähe, für die Mehrzahl unserer Raubvögel, aber auch für Fuchs und Wiesel eingetreten, die sich zum größten Teil von Mäusen nähren. Nun sind aber diese Tiere nicht allein unerbittliche Verfolger der Mäuse und ihrer Verwandten, sondern auch der unentbehrlichen Singvögel. Die Mehrzahl unserer einheimischen Singvögel vollbringt aber erstaunliche Leistungen in der Vertilgung der Insekten, und es ist sehr bedauerlich, daß der Bestand an gefiederten Sängern so arg zusammengeschrumpft ist. Es wirft sich nun die Frage auf, ob man nicht zugunsten dieser kleinen Bundesgenossen im Kampfe gegen Schädlinge auf den Schutz des Raubwildes verzichten soll und vielleicht an eine Beschränkung der Zahl der Katzen zu denken hat. Beides wird nicht nötig sein, wenn man den Singvögeln die Nistgelegenheiten sichert, denn es sind meistens die halbflüggen Vögel, die Katzen und Raubvögeln zum Opfer fallen. Darum wäre die Anpflanzung von Schutzgehölzen, in denen auch der Dorn vertreten ist, zu empfehlen. Katzen und Raubvögeln, die uns in anderer Weise nützlich sind, wird dadurch die Möglichkeit genommen, den Bestand unserer Vogelwelt zu stören und wir erhalten und vergrößern uns zum Nutzen unserer Kulturpflanzen das Heer der Insektenvertilger.

Die Kleintierzucht muß noch mehr liefern.

Deutschlands Kleintierzucht kann sich, wie die jetzt überall veranstalteten Ausstellungen beweisen, durchaus mit der anderer Länder messen. Trotzdem sind die Kleintierhalter aber noch nicht in der Lage, den Bedarf des deutschen Volkes an Erzeugnissen dieser Art im eigenen Lande zu decken. Bekannt ist ja, daß wir noch größere Mengen von Eiern einführen müssen. Aber auch an Geflügelfleisch genügt die bisherige Erzeugung noch längst nicht. Auch an Honig ist unser Bedarf (um etwa ein Fünftel) größer als die Erzeugung. Die Ziegen liefern zwar Fleisch und Milch genug, es fehlen bei ihnen aber vor allem die Felle. Rund 5 Millionen Stück wurden mehr gebraucht als hervorgebracht (3 Millionen). Aehnlich sieht es bei den Kaninchen aus, die zwar den Bedarf an Fleisch und Wolle decken konnten, die aber noch 3 Millionen Felle zu wenig liefern. Daß auch die verhältnismäßig junge Pelztierzucht noch nicht genügend Pelzwerk erzeugt, darf nicht überraschen. Immerhin wurden 1934 bei einem Gesamtbedarf von 5 Millionen Stück schon 1,5 Millionen von deutschen Züchtern hervorgebracht. Viel schlechter sieht es aber bei der Seiden-



Betriebsappell „Schönheit der Arbeit"

Auch im Gau Westfalen-Süd hören die Arbeiter die Rede Dr. Leys.

Am 11. Februar

NSG. In Verbindung mit dem Amt „Schönheit der Arbeit" findet am 11. Februar 1936

in allen zur RBG. „Eisen und Metall" gehörenden Betrieben

ein Betriebsappell statt mit der Losung „Schönheit der Arbeit", der in allen Betrieben gleichmäßig durchgeführt wird. „Ich bin ein Sozialist, weil es mir unverständlich erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln, aber den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, verkommen zu lassen", diese Worte des Führers sind der Leitgedanke der Aktion, die auch in unserem Gau lebendigen Widerhall finden müssen, Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft müssen gemeinsam dafür sorgen, daß der Gedanke „Schönheit der Arbeit" auch in die Tat umgesetzt wird.

Schon haben viele westfälische Arbeitsstätten hier Vorbildliches geleistet,

schon ist manches geschehen, schon dehnen sich die grünen Rasenflächen dort, wo einst Schutt und Gerümpel schmutzige Fabrikhöfe bedeckten, schon hat mancher Betriebsführer gesorgt für gute Beleuchtung der Arbeitsplätze, für saubere Waschanlagen, für Kantinen, schon sind Sportplätze geschaffen worden, wo die Belegschaften in der Freizeit sich bei Spiel und Sport erholen können vom Einerlei des Alltagswerkes. Andererseits gibt es aber auch heute noch viele Betriebe, die für „Schönheit der Arbeit" recht wenig Verständnis zeigten, die da glaubten, unserer Forderung gerecht zu werden, wenn Scheuerbürste und Putzlappen gelegentlich einmal den größten Schmutz entfernten.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront,

Pg. Dr. Ley, wird an diesem Tage von einem Werk aus über alle deutschen Sender

zu allen schaffenden Volksgenossen sprechen und damit gleichzeitig **aufrufen zur allgemeinen Mobilmachung für die restlose Durchführung des Gedankens der „Schönheit der Arbeit".** Die Deutsche Arbeitsfront Westfalen-Süd wird deshalb dafür Sorge tragen, daß auch in unserem Gau die Regimenter der Arbeit geordnet und geschlossen antreten zum großen Appell. Betriebswalter und Vertrauensmänner werden mit den Betriebsführern für eine würdige Gestaltung des Appells und Ausschmückung der Fabrikräle und Werkstätten Sorge tragen.

Die Aktion muß innere Anteilnahme finden im gesamten schaffenden Westfalen.

Dieser Generalappell für „Schönheit der Arbeit" wird wie überall im Reich so auch in den westfälischen Betrieben zu einer gewaltigen Kundgebung werden, die auch weitgehende praktische Erfolge zeigen wird. „Schönheit der Betriebe" ist eine der Grundforderungen des nationalen Sozialismus, ist gleichzeitig eine kulturelle Aufgabe unserer Zeit. Wer dieser Forderung nicht nachkommt, ist kein Nationalsozialist, stellt sich in bewußten Gegensatz zu den Grundsätzen der Bewegung Adolf Hitlers.

Der Führer will die Gemeinschaft und auch „Schönheit der Arbeit" gehört zur Gemeinschaft des Volkes.

Westfälische Kulturtagung

Die Ehrung von Josepha Behrens-Totenohl.

Der ersten westfälischen Kulturtagung, die am Sonntagvormittag im festlich geschmückten Vortragssaal der Stadt- und Landesbibliothek in Dortmund zusammentrat, wohnte eine Reihe offizieller Persönlichkeiten bei. Außer dem Landeshauptmann Kolbow als Vertreter der Provinz Westfalen bemerkte man den Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz, Oberbürgermeister Dr. Banike, Dortmund, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Wehrmacht und der Polizei, der Landesbauernschaft und der Hitlerjugend, weiter viele namhafte Persönlichkeiten der Literatur, der bildenden Künste, des Theaters, des Musikwesens, der Heimatforschung und der Altertumspflege. Im Verlauf der Tagung traf auch der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, Professor Dr. Hugelmann ein.

Die Tagung wurde durch Landeshauptmann Kolbow eröffnet. Er begrüßte die anwesenden Gäste und dankte dem Oberbürgermeister Dr. Banike für die der Tagung gewährte Gastfreundschaft. Sodann gab der Redner einen Ueberblick über den Zweck der Tagung. Anschließend sprach Landesrat Dr. Kühl über das Thema: „Der Sinn der landschaftlichen Kulturpflege in Westfalen".

Am Sonntag fand der Festakt der Westfälischen Kulturtagung im prächtig geschmückten historischen Festsaal des ehrwürdigen Dortmunder Rathauses statt. Nach weihevoller musikalischer Einleitung eröffnete Landeshauptmann Kolbow die Festveranstaltung und bewillkommnete besonders den Landeshauptmann der rheinischen Nachbarprovinz, Haake. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Banike-Dortmund und schilderte in großen Zügen die historische und kulturelle Entwicklung Dortmunds von der kleinen Ansiedlung am Hellweg in der Karolingerzeit, der bedeutenden freien Reichs- und Hansestadt im Mittelalter, der Stadt in der Verfallszeit bis zur heutigen Industriegroßstadt. Er erwähnte u. a. die hervorragende Pflege von Musik und Theater, die Gründung des Naturwissenschaftlichen Museums und die Verdienste des Historischen Vereins um die Heimatforschung. Die Stadtbibliothek habe 1907 das Erbe einer 600 Jahre alten Bücherei angetreten und sei 1932 zur Westfälischen Landesbibliothek erhoben worden. Auch der Wissenschaft seien in Dortmund bedeutende Forschungs- und Pflegestätten erstanden. Der Arbeit der NS. Kulturgemeinde hätten das Stadttheater, die Kunst- und Musikpflege viel zu verdanken.

Landeshauptmann Kolbow führte aus, daß volks- und bodenverbundene Heimatschriftsteller im neuen Deutschland besondere Anerkennung und Förderung verdienten. In Verehrung und Dankbarkeit gedachte er des wegweisenden Dichters im westfälisch-niederdeutschen Schrittum, Dr. Karl Wagenfeld. Mit dem Literaturpreis Westfalens habe er ein Werk ausgezeichnet, das für die sittliche Haltung der deutschen Jugend richtungweisend sei und der jungen Generation etwas zu sagen habe: „Der Femhof" und „Frau Magdalene" von Josepha Behrens-Totenohl. Diese Mitteilung wurde von den Versammelten mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Landeshauptmann beglückwünschte die Dichterin zu ihrem Erfolge und übermittelte ihr den Dank und die Anerkennung der Provinz Westfalen.

Den nächsten Vortrag hielt Staatsarchivdirektor Dr. Meyer-Münster über „Aufbau und neue Zielsetzung der Landesgeschichtsforschung". Der Vortragende gab zunächst einen Abriß der Entwicklung der landesgeschichtlichen Forschung insbesondere in Westfalen. Diese Provinz habe von Anfang an auf dem Gebiet der Landesforschung ausgezeichnete Leistungen hervorgebracht. Dr. Meyer erinnerte hierbei an das große westfälische Urkundenbuch, dessen erste Bände vor fast 100 Jahren in Angriff genommen wurden, und an die Zeitschrift des Westfälischen Altertumsvereins, von der mehr als 90 Bände vorliegen. Der entscheidende Schritt für einen völligen Neuaufbau der Forschung geschah neuerdings durch die Gründung des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, das die gesamte Forschung auf diesem Gebiet in sich vereinige. Der Redner ging dann ausführlich auf die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben des Instituts ein. Es habe drei Aufgabenkreise: die Erforschung der Geschichte des westfälischen Bauerntums als einer einmaligen und in dieser Reinheit vielleicht nirgendwo mehr vorkommenden Erscheinung: bäuerliches Volkstum, bäuerliche Siedlung, bäuerliche Wirtschaft und bäuerliches Recht. Der zweite Aufgabenkreis wird sich mit den

Lebensformen der industriellen Großwirtschaft,

ihre Geschichte und ihren Entwicklungsformen zu befassen haben, während der dritte das Grenzproblem als geschichtliche, volkskundliche und kulturelle Fragestellung zum Gegenstand haben wird. Man hoffe, durch geignete Zusammenarbeit auf diesen Wissenschaftsgebieten einen neuen, lebendigen Gesamtaspekt der Geschichte des westfälischen Landes und Lebens zu erreichen.

Als letzter Redner der Arbeitstagung sprach der Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Schulte, über „Westfälische Heimatpflege". Die erste einheitliche Zusammenfassung aller volkstumspflegerischen Bestrebungen in Westfalen sei der Westfälische Heimatbund. Ihn geschaffen zu haben, sei das Verdienst Karl Wagenfelds, der der westfälischen Heimatpflege von vornherein die Ausrichtung auf den Menschen gab, zu einer Zeit, als der übrige deutsche Heimatschutz nur die Pflege der Bau- und Kunstdenkmäler, der Natur und der Güter des Volkes übernahm. Für uns in Westfalen, so sagte Wagenfeld, ist die Heimatfrage nicht eine Frage des Hausbaues, der Landschaft, der Sitte, der Sprache an sich, sondern eine Rassen- und Stammesfrage. Diese Forderung nach einer Heimatpflege als Erziehung des Menschen zu einem bewußten Träger deutschen Volkstums ist durch den Willen des Führers ein Teil des nationalsozialistischen Kulturprogramms geworden. Die weiteren Ausführungen des Redners bewiesen, daß die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes nicht aus programmatischen Forderungen besteht, sondern daß diese Art der Mobilisierung von lebendigen, selbstverantwortlichen Menschenkräften praktische Erfolge gezeitigt hat. Die westfälische Heimatpflege will in allen unseren Landsleuten den Ahnenstolz wecken, einem Geschlecht anzugehören, das von Hermann bis Horst Wessel sein Bestes dem Vaterland gegeben hat, damit Westfalen auch in Zukunft für Deutschland von jener lebensvollen Bedeutung sei wie zur Zeit der Hause, der Feme und der Ostkolonisation.

Die Ausstellung des Westfälischen Schrifttums in den Räumen der Stadt- und Landesbibliothek fand bei den Besuchern der Kulturtagung lebhafte Beachtung.

Der Ausbau des Gesellenwanderns.

NSG. Im Jahre 1935 sind in Neuerweckung eines alten Brauches zum ersten Male wieder deutsche Handwerksgesellen auf die Wanderschaft gegangen. Wie Reichshandwerksmeister Schmidt nunmehr in einem größeren Aufsatz mitteilt, wird dieses Gesellenwandern, das sich im ersten Jahre erfolgversprechend entwickelt hat, im Jahre 1936 in einem bedeutend größeren Umfange weitergeführt werden. Die Aufnahmefähigkeit und Unterbringungsmöglichkeiten haben sich in den letzten Monaten durch die Ankurbelung des deutschen Wirtschaftslebens so gebessert, daß es möglich sein wird, im Jahre 1936 rund 5000 ausgewählte Gesellen auf die Wanderschaft zu schicken. In diesem Jahre werden außer den Bäckern, Fleischern und Konditoren auch die Müller, Zimmerer, Maler, Tapezierer, Schmiede, Tischler, Stellmacher, Schneider, Friseure und Buchdrucker am Wandern teilnehmen. Die organisatorische Durchführung liegt wiederum in den Händen der RBG. „Handwerk", deren Abteilung „Gesellenwandern und Austausch" die technischen und organisatorischen Einzelheiten zu regeln haben wird. Dieses neue Wanderjahr beginnt im April. Die Wanderschaft selbst wird ungefähr acht Wochen in Anspruch nehmen und vorläufig am Austauschplatz enden. Die grundsätzlichen Bedingungen für die Teilnahme am Wandern sind dieselben wie im Jahre 1935 geblieben. Der Geselle muß also Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sein, seine berufliche Ausbildung muß er mindestens mit „gut" abgeschlossen haben und außerdem charakterlich und politisch absolut einwandfrei sein. Neu geregelt werden in diesem Jahr die Unterkunftsmöglichkeiten während der Wanderschaft und zwar wurden Uebernachtungsmöglichkeiten in Jugendherbergen vorgesehen. Jeder Geselle erhält ein Gutscheinheft über je 50 Pfg. pro Tag. Mit Hilfe dieses Gutscheinheftes kann er sich Unterkunft und Frühstück besorgen. Im übrigen hat er die Verpflegung selbst zu finanzieren. Von Anfang Februar 1936 ab können die wanderlustigen Gesellen Anträge bei den zuständigen Kreisdienststellen der RBG. „Handwerk" stellen. Die erfolgreiche Durchführung dieser Aktion ist nur dann sichergestellt, wenn alle Beteiligten sich einer absoluten Disziplin unterwerfen und den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" allem anderen voranstellen.

gewinnung aus, die erst wieder in den letzten Jahren bei uns im verstärkten Maße aufgegriffen wurde. Nur 100 Doppelzentner wurden bei einem Bedarf von 26 500 Doppelzentner Rohseide und Kokons in den deutschen Seidenraupenzüchtereien erzeugt. Aus diesen wenigen Angaben geht klar hervor, wie sehr trotz des Hochstandes unserer Kleintierzucht der einzelne Halter sich bemühen muß, höhere Leistungen aus seinen Tieren herauszuholen.

Aus und für Herne

Herner Reifeprüfungen

In einigen Tagen beginnt für die Herner Oberprimaner und Oberprimanerinnen die immer mit einem gewissen Bangen erwartete Reifeprüfung. Den Anfang machen die höheren Knabenschulen, für die vier Tage und zwar der 31. Januar und der 1., 3. und 4. Februar angesetzt sind. Noch sind es drei verschiedene Oberprimen, die sich der Prüfung unterziehen, des Realgymnasiums, des Gymnasiums i. A. und der Oberrealschule i. A. Insgesamt kommen rd. 30 Schüler dieser Klassen in Frage. Die mündliche Reifeprüfung für die O I des Realgymnasiums findet voraussichtlich am 22. Februar unter dem Vorsitz von Oberschulrat Schulte, Münster, statt. Die O I des Gymnasiums folgt am 27. Februar und die der Oberrealschule am 28. Februar. Für die beiden letztgenannten Prüfungen ist der Anstaltsleiter Studiendirektor Dr. Kern zum Kommissar bestellt. Am Oberlyzeum beginnt für die 10 Abiturientinnen die schriftliche Reifeprüfung am 10. Februar, die mündliche ist auf den 4. März angesetzt. Hierfür ist Oberstudiendirektor Dr. Dierks zum kommissarischen Leiter bestellt. Im übrigen nehmen an dieser Anstalt die Anmeldungen zur Sexta noch zu. Aus den ursprünglich 33 sind schon fast 40 Anmeldungen geworden.

* * *

„Der G'wissenswurm"

Lustspiel-Abend in der NS-Kulturgemeinde am 30. Januar.

Wie wir bereits mitteilen konnten, wird im Rahmen der Vormieteveranstaltungen der NS-Kulturgemeinde am Donnerstag, dem 30. Januar, in der Lichtburg die Bauernkomödie von Anzengruber „Der G'wissenswurm" durch das Westfälische Landestheater aufgeführt.

Die Handlung der Komödie ist von Anfang bis Ende trotz des klaren, natürlichen Ablaufs der Ereignisse höchst ergötzlich. Aus sprudelnder Erfindungskraft hat der Dichter eine Reihe hochkomischer Auftritte eingefügt.

Alle die kommen, werden bestimmt einen genußreichen Abend verleben.

Eintrittskarten zum Preise von 0,60 RM., 1,— RM., 1,50 RM. und 2,— RM. sind schon jetzt zu haben in den Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Bernh. Ewert, Bahnhofstr. 10b, Fr. Stücks Buchhandlung, Bahnhofstr. 40, Herner Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Buchhandlung W. Flunkert, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 286.

Alle Vormieter, die ihre zweite Rate noch nicht entrichtet haben, werden dringend gebeten, diese sofort zu zahlen und zwar in der Geschäftsstelle, Rathaus, Zimmer 307.

* * *

Erlebnisse auf deutschen Fischdampfern im hohen Norden

Die deutsche Seefischerei hat, wie in anderen Städten, auch in Herne am Dienstag und Mittwoch in je einer Werbeveranstaltung für den gesamten Berufsstand der deutschen Fischereien geworben. Der Saalbau Strickmann als der Ort dieser Veranstaltung wies eine überaus zahlreiche Besucherschaft aus allen Berufsständen, vor allem aber Hausfrauen auf, die der Einladung Folge geleistet hatten. An Hand einer Fülle von Lichtbildern erzählte H. Keune, Wesermünde-Cuxhaven, über seine Erlebnisse auf deutschen Fischdampfern in der Nordsee, bei Island und in der Weißen See. Ausgehend davon, daß die deutsche Fischerei als der 2. Nährstand mehr Beachtung verdiene, als ihm das Binnenland an den Fasttagen und Freitagen schenke, wies er nach, daß die Volksgesundheit durch Mehressen von Fisch gehoben werde, dann aber auch die Devisen dem Volke erhalten bleiben könnten. Es sei traurig, daß oft Hunderte von Zentnern bei der Auktion von Fischfängen unverkäuflich blieben, während das Ausland noch Seefische nach Deutschland einführen könne. Nach einer kurzen Darstellung der hauswirtschaftlichen Bedeutung der Seefischerei führte er die Anwesenden an die See und man erlebte in den Lichtbildern das Verproviantieren eines Hochseefischdampfers, begleitete ihn hinaus zu den Fangorten im hohen Norden, sah die schwere Arbeit des Seemannes, freute sich an den reichen Fängen von Kabeljau, Seelachs, Gold- und Rotbarschen, Schellfischen usw. und wußte den Wert dieser Arbeit für die deutsche Volksernährung weit besser als vorher zu würdigen. In der Pause nach diesem fesselnden Vortrag, der mit echtem Seemannsgarn begleitet wurde, gab es Kostproben der deutschen Fischindustrie, die die Vielseitigkeit der Gerichte mit Fischen demonstrierten und den Fischspeisen neue Freunde zuführten. Danach lief noch ein kleiner Film.

* * *

Herner Schützenerfolge

Bie dem letzten Bezirksgruppenschießen der Bezirksgruppe „Industriegebiet" im westfälischen Schützenbunde zu Gelsenkirchen beteiligten sich aus dem diesseitigen Teile des Bezirkes eine Reihe Schützenvereine. Die Bedingungen waren: für Großkaliber je eine Gruppe von vier Schützen, für Kleinkaliber je 5 Schützen. Jeder Schütze hatte 15 Schüsse nach den Meisterschaftsbestimmungen des westfälischen Schützenbundes abzugeben. In Diopter Freihand errang der Hattinger Schützenverein mit 561 Ringen den Ersten Preis. Bei Diopter Auflage erzielte der Bürgerschützenverein „Freischütz" Herne mit 595 Ringen den zweiten, der Bochumer Schützenbund v. 1862 Bochum mit 555 Ringen den dritten. Schützenverein Ludwigstal, Welper/Ruhr mit 453 Ringen den vierten Preis. Im Schießen mit der Wehrmachts-Büchse Freihand fiel dem Bochumer Schützenbund mit 706 Ringen der zweite Preis, dem Hattinger Schützenverein mit 642 der vierte Preis zu. Bei dem Schießen Wehrmann — Auflage holte sich der Schützenverein Alt-Herne in Herne mit 618 Ringen den zweiten, der Hattinger Schützenverein mit 606 den dritten und der Bochumer Schützenbund mit 501 Ringen den vierten Preis, im Kleinkaliber, Klasse B, fiel dem Hattinger Schützenverein mit 613 Ringen der zweite, dem Schützenverein Alt-Castrop in Castrop-Rauxel mit 587 Ringen der dritte, dem Bürgerschützenverein Bochum-Weitmar mit 580 Ringen der fünfte, dem Schützenverein „Weidmannsheil" Herne mit 576 Ringen der sechste Preis zu. Im Kleinkaliber, Klasse A, holte sich die Jungschützenabteilung der Deutschen Eiche in Welper/Ruhr mit 487 Ringen den vierten Preis.

Der Handelsverkehr mit Hafer

Mitteilung der Landesbauernschaft Westfalen, Hauptabteilung III.

Der Getreidewirtschaftsverband Westfalen teilt mit, daß der Ankauf, Verkauf oder Tausch von Hafer jeglicher Art, gleich ob Saat-, Futter- oder Industriehafer, ohne Genehmigung verboten ist. Auch die Auslieferung von Hafer auf Grund bereits geschlossener Verträge ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung ist vom Käufer zu beantragen. Die Verteiler (Händler und Genossenschaften) haben die in ihrem Vorrat befindlichen oder vorgekauften Mengen Hafer jeglicher Art sofort dem Getreidewirtschaftsverband anzudienen. Die Bestimmungen über Schlußscheinpflicht bleiben bestehen. Verstöße werden bestraft. Die Anordnung ist mit Wirkung vom 18. Januar 1936 in Kraft getreten.

* * *

*** Wer es noch nicht wußte,**

daß wir jetzt der närrischen Zeit entgegengehen, der bekam es im Laufe des gestrigen Tages reichlich zu Gemüte geführt. Die Bestreiter des musikalischen Mittwochs geigten, bliesen und orgelten in einem fort die Weisen von Karneval, Rhein und Wein.

*** Glück mit Grammophonmusik.**

Unsere Glückslosverkäufer für die Arbeitsbeschaffungslotterie machen es ihren Kunden sehr angenehm. Um den vielen Umstehenden die Zeit zu vertreiben, hat einer der Verkäufer neben seinem Stand auf der Bahnhofstraße ein Schrankgrammophon aufgebaut, das nun lustig die Melodien von Liebesleid und -glück erklingen läßt. Bei der Musik von Liebesglück blieb gestern nachmittag auch das materielle Glück nicht aus. So konnte der Glücksmann im Laufe einer Stunde einige Gewinne von 1—10 Mark auszahlen.

*** Jungbergleute werden eingestellt.**

Wie aus einem Anschlag auf den beiden Shamrockzechen hervorgeht, sollen zum 1. Mai vierzehnjährige Jungen, die Lust und Liebe zum Bergmannsberuf haben, für die Anlernwerkstatt eingestellt werden. Die Anmeldungen müssen bei dem Ausbildungsleiter vorgenommen werden.

*** Hühner- und Kaninchendiebstähle.**

In der Nacht zum 21. 1. 36 sind in Bochum-Bergen, Wiescherstraße und auf dem Laubengelände der Zeche Constantin, Schacht 4/5, ein Hühnerstall und zehn Lauben erbrochen bzw. beschädigt worden. Die Täter entwendeten elf weiße und zwei schwarze Hühner, einen Hahn (gescheckter Italiener), eine Pute, 50 Pfund Zwiebeln in einem Sack und zwei Kaninchen. Ein Teil der Hühner und die zwei Kaninchen sind an Ort und Stelle abgeschlachtet worden. Es ist anzunehmen, daß die Täter die gestohlenen Sachen mit einem kleinen Karren oder mit einem Motorrade mit Beiwagen fortgeschafft haben. Wer hat in der Nacht zum 21. 1. 36 auf dem bezeichneten Gelände oder in der Nähe verdächtige Personen wahrgenommen? Wer kann sonst zu den Diebstählen Angaben machen?

*** Ein Iltis in die Falle gegangen.**

In der Wöde sind in den letzten Wochen die Geflügelhalter wiederholt durch einen Iltis geschädigt worden, der in den Stallungen auf Nachtfahrten seine Opfer suchte. Vor einigen Wochen stattete er einer Kleintierfarm einen Besuch ab, bei dem er rund dreißig Küken das Lebenslicht ausblies. Trotzdem man diesem Räuber eifrig nachstellte, konnte er sich immer noch den Jägern entziehen. Am Sonntag ging er trotz allem in die Falle und mußte die Räubereien mit seinem kleinen Leben bezahlen.

*** Eigentümer eines Mantels gesucht.**

Am 3. 1. 36 versuchte ein Mann in Herne einen ihm viel zu großen Mantel zu einem Hehlerpreise zu verkaufen. Da der Verdacht besteht, daß der Mantel gestohlen ist und der Besitzer über die Herkunft des Mantels unglaubhafte Angaben gemacht hat, ist er von der Kriminalpolizei sichergestellt worden. Beschreibung des Mantels: fast neu, zweireihig, grauschwarz (wenig erkennbar Fischgrätemuster), ganz mit schwarzer Seide gefüttert, mit Schlitz, ohne Aermelknöpfe, für eine große, korpulente Person passend. Eigentumsansprüche können bei der Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstr. 35, Zimmer 245, gestellt werden.

*** Eigentümer eines Fahrrades gesucht.**

Bei der Kriminalpolizei im Polizeiamt Herne ist ein Herrenfahrrad sichergestellt. Es wurde am 16. 1. 36 vor dem Hause Bahnhofstraße 162 gefunden. — Beschreibung: Marke N. S. U. Nr. 531 364, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, aufwärtsgebogener Lenker mit roten Griffen, brauner Sattel, Hand- und Rücktrittbremse, ohne Werkzeugtasche. — Das Fahrrad kann bei der eingangs genannten Stelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Dienstag gegen 19 Uhr wurde aus einem Keller des Hauses Bahnhofstraße 6 b ein Herrenfahrrad Marke Göricke, Nummer unbekannt, gestohlen.

*** Verkehrsunfall an der Herner Grenze.**

Am Dienstag gegen 23 Uhr wurde auf der Ecke Herner und Oberscheidtstraße bei der Riemker Ausweiche ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Er erlitt einen Schlüsselbeinbruch und Kopfverletzungen und wurde von dem Führer des Personenkraftwagens in das Evgl. Krankenhaus in Herne eingeliefert. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

*** Der Polizeihundverein Herne-Ost**

hielt am Samstag im Vereinslokal Karl Luke seine diesjährige Generalversammlung unter Leitung des Vereinsführers Oswald Anlauf ab. Schriftwart Zumberg erstattete den Jahresbericht, der von fleißiger Arbeit kündete. Aus ihm ging hervor, daß die Dressurstunden zur Ausbildung der Hunde wöchentlich ihren geregelten Verlauf nahmen. Das Hundematerial sei durchweg als gut zu bezeichnen. Zur Unterbringung der Hunde seien im Laufe des Jahres zehn Boxen auf dem neuen Dressurplatz an der Friedrichstraße in Holthausen gebaut worden. Auch die Kassenverhältnisse sind als günstig zu bezeichnen. Einstimmig wurde Anlauf zum Vereinsführer wiedergewählt, ihm stehen die bisherigen Mitarbeiter zur Seite. Ab 1. Februar setzt der volle Betrieb auf dem Uebungsplatz wieder ein, und zwar jeden Mittwoch und Samstag von 3—5 Uhr nachmittags. Beabsichtigt wird, in diesem Jahre eine öffentliche Polizei- und Schutzhundprüfung zu veranstalten. Ein kameradschaftliches Beisammensein beschloß die diesjährige Hauptversammlung.

*** Die Garde-Kameradschaft Sodingen**

hatte am Sonntag ihre Jahres- und Hauptversammlung im Gardeheim H. Wiegmann. Kameradschaftsführer Bosbach gedachte zunächst der Reichsgründung sowie des im vorigen Jahre verstorbenen Beiratsmitgliedes Mertens. Der sorgfältig ausgearbeitete Jahresbericht des Schriftwarts Lawo ließ eine recht rege Tätigkeit im vergangenem Vereinsjahr (Werbe- und Preisschießen, Unterhaltungsveranstaltungen) erkennen. Aus dem Kassenbericht ersah man, daß die Kameradschaft finanziell gut steht. Die Kassenprüfer Neshel und Osterloh bekundeten, daß die Kasse und Kassenbücher in bester Ordnung seien und beantragten für den Kassenwart, Kameraden Kerls, Entlastung, die auch genehmigt wurde. Der Kameradschaftsführer ernannte seinen alten Beirat auch für das kommende Jahr und dankte für die bisherige hingebende Mitarbeit. Für das verstorbene Beiratsmitglied Mertens wurde Kam. Sellenrik ernannt. Kam. Ehrenführer Terlohr hob die aufopfernde und kameradschaftliche Tätigkeit des Kameradschaftsführers hervor und dankte ihm im Namen der Mitglieder. Durch Aufstehen von den Plätzen bekundeten sie ihm das Vertrauen für weitere Arbeit. Auch berichtete Kam. Ehrenführer über die letzten Kreis- bzw. Ortsgruppensitzungen. Der nächste Punkt betraf das große Militärkonzert am 2. Febr. im Borgmannschen Saale. Der Kameradschaftsführer machte bekannt, daß die hervorragende Kapelle des Reiter-Regt. Paderborn Nr. 15 unter Leitung des beliebten Obermusikmeisters Gerlach hierfür verpflichtet sei. Die gesamten militärischen Vereine der Arbeitsgemeinschaft Sodingen nehmen geschlossen mit Fahne teil. Die Vereine treten vorher auf dem Hindenburgplatz an zu einem kurzen Ummarsch. Anschließend an die Beratung fand ein groß angelegter Vortrag des Leiters der Herner Luftschutz-Ortsgruppe, Rechtsanwalt Dr. Hohmann, statt, dem zwei interessante Filme über Luftrüstung und Luftschutz folgten.



Du hast Arbeit und Brot

Opfere
für deine Volksgenossen!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Ein Schützenfest in Wanne-Eickel.

Generalversammlung des Bürgerschützenvereins — Zahlreiche neue Beförderungen wurden bekanntgegeben.

(s) Oberst Flaskamp leitete den gutbesuchten Regimentsappell der Bürgerschützen, die sich zur Generalversammlung im Regimentslokal Gude versammelt hatten, nach kurzem Grußwort an König August I., den Regimentskapellmeister Diel, das Trommlerkorps und die Schützen mit einem Ueberblick über das politische Weltbild im vergangenen Jahre ein. Seine Uebersicht zeigte die wachsende Gesundung in unserem Vaterlande und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer, dem sich das Horst-Wessel-Lied anschloß. In seinem Jahresbericht gedacht Schriftführer Flaskamp der verstorbenen Schützenbrüder und Schützenfrauen und der guten Entwicklung des Vereinslebens, an dem jetzt rund tausend Mitglieder teilnehmen. Ein gutes Ergebnis hatte das WHW-Opferschießen mit einem Reinertrag von 389,55 Mark. Der frühere langjährige Vereinsleiter Friedrich mußte sein Amt wegen Arbeitsüberlastung niederlegen, bewies aber seine Aktivität wiederum dadurch, daß er sich für die Wiederbelebung der 5. Kompagnie einsetzte. Dem WHW stiftete man einen namhaften Betrag und trug sich in das Opferbuch ein. Nach dem Kassenbericht des Schatzmeisters Laarmann und dem Bericht der Kassenprüfer erfolgte dankend die Entlastung. Interessante Ausschnitte aus der Vereinsarbeit brachte auch der Bericht des Schießwarts Gerdesmann und des Zeugwarts Brüse 2.

Die Kassenprüfer wurden wiedergewählt. Schützenbruder Leutnant Laarmann wurde als Schatzmeister, Leutnant Tilg als 2. Schriftführer eingesetzt. In diesem Jahre soll wieder ein Schützenfest gefeiert werden, für das die Tage vom 5. bis 8. Juli in Aussicht genommen wurden. Major Hilburg legte die Führung des 2. Bataillons nieder. Er wird weiterhin als überzähliger Major geführt, während Hauptmann Gustav Seidel unter Beförderung zum Major die Führung des 2. Bataillons übernimmt. Hauptmann Beuker, der gleichfalls sein Amt als Führer der 5. Kompagnie niederlegte, wurde Ehrenhauptmann. Zum Schluß wurden noch eine Reihe von Beförderungen bekanntgegeben. Für ihre rührige Arbeit wurden dem früheren Vereinsführer Friedrich und dem Rendanten Arndt, der ein Jahrzehnt die Kassengeschäfte führte, ein Bild des Führers überreicht. Der bisherige 2. Schriftführer Wehnemann erhielt in Anerkennung seiner aus gesundheitlichen Rücksichten aufgegebenen Tätigkeit ein Gruppenbild des Offizierkorps. Eine Ansprache des Königs August I., der zu treuer Kameradschaft mahnte und an den echten Schützengeist appellierte, leitete zu dem von Musik und Lied verschönten Kameradschaftsabend über, der die Schützenbrüder noch lange in herzlichem Einvernehmen zusammenhielt.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 22. Januar. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 644 Stück Großvieh, 145 Ferkel, 43 Läufer und ältere Futterschweine, 27 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 570—610 RM., 2. Sorte 520—570 RM., 3. Sorte 450—520 RM. Rinder kosteten 375—530 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren mittel, sonst langsam, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5—6 Wochen alt 17—20 RM., 6—8 Wochen alt 18—22 RM., 8—10 Wochen alt 22—29 RM., 10—12 Wochen alt 30—35 RM.; Läuferschweine: über 3—5 Monate alt 36—70 RM. Abfallende Ware war entsprechend niedriger. Ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 29. Januar statt.

Zwei Tote bei einem Zusammenstoß

Ein furchtbares Verkehrsunglück vor dem Bochumer Schöffengericht.

Zwei Herner beteiligt

Auf der Wittener Straße im Ortsteil Laer ereignete sich in der Nacht zum 5. September ein außerordentlich schweres Unglück. An dem dortigen Eisenbahnübergang stieß ein Kraftrad mit einem Fahrrad so heftig zusammen, daß sämtliche drei beteiligten Personen schwerverletzt auf der Straße liegen blieben. Da diese zur Zeit des Unglücks völlig unbelebt war, konnte keiner den in hilfloser Lage befindlichen Personen zu Hilfe kommen. Erst längere Zeit später passierte ein Kraftwagen die Unglücksstelle. Dessen Insassen holten aus der Nachbarschaft Hilfe herbei. Die drei Verletzten wurden dem Hospital zugeführt. Von ihnen sind zwei ihren außerordentlich schweren Verletzungen erlegen, und zwar der Radfahrer Friedrich Meier und der Herner Erich Schürmann, der den Soziussitz des Kraftrades eingenommen hatte, während sein Bruder das Kraftrad steuerte. Dieser Bruder, ebenfalls von Herne, welcher an einer schweren Schädelverletzung monatelang im Krankenhaus in Lebensgefahr geschwebt hat, aber jetzt entlassen ist, mußte sich vor dem Bochumer Schöffengericht unter der Anklage, dieses gräßliche Unglück verschuldet zu haben, verantworten.

Dem Angeklagten fehlt jedes Erinnerungsvermögen über das Unglück. Nach den polizeilichen Feststellungen hatten die Gebrüder Schürmann auf ihrem Kraftrad soeben die im Dunkel liegende Eisenbahnüberführung passiert, als sie plötzlich in der tiefen Dunkelheit des vor ihnen fahrenden Radfahrers ansichtig wurden. Aber damit war auch der Zusammenstoß schon erfolgt. Die Wirkung des Anpralls war entsetzlich. Der Radfahrer flog hoch im Bogen von seinem Rade und blieb auf dem Straßenpflaster liegen. Aber auch die Besatzung des Kraftrades war nach der Straßenseite abgestürzt, wo beide schwerverletzt liegen blieben, während das Kraftrad noch eine Strecke Wegs weiterfuhr, um dann quer über die Straße umzuschlagen.

Die furchtbare Schädelverletzung, die der Angeklagte bei diesem schweren Zusammenprall davongetragen hat, muß seine Erinnerung, wie schon gesagt, ausgelöscht haben, denn er hat nicht die geringste Erinnerung an die Vorgänge, die zu diesem schweren Unglück geführt haben. Da Zeugen der Tat nicht vorhanden sind, vermochte auch das Unglück, insbesondere was seine Ursache anbelangt, in der Gerichtsverhandlung nicht aufgeklärt zu werden. Bei dieser Sachlage kam das Gericht zur Freisprechung des Angeklagten von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung der fahrlässigen Tötung.

Etwas von der Landespolizei

Neugestaltung der Anstellungs- und Rechtsverhältnisse.

Durch Verordnung vom 7. Januar sind die Rechtsverhältnisse der Landespolizei neu geregelt worden.

Wer kann Angehöriger der Landespolizei werden? Angehöriger kann nur werden, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und deutschen oder artverwandten Blutes ist, seine aktive Dienstpflicht bei der Wehrmacht erfüllt hat, die für seine Laufbahn vorgeschriebene Vorbildung und sonstige Eignung besitzt sowie die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt.

Die Dienstzeit der Wachtmeister der Landespolizei beträgt in der Regel vier Jahre (regelmäßige Dienstzeit). Oberwachtmeister und Wachtmeister der Landespolizei können nach Maßgabe der verfügbaren Stellen in andere Dienstzweige der Polizei versetzt werden, sie können sich auch zu einer längeren Dienstzeit bis zu 12 Jahren verpflichten. Auf die Dienstzeit in der Landespolizei ist die Militärdienstzeit im Polizeivollzugsdienst anzurechnen. Inwieweit eine in einem sonstigen Beamtenverhältnis abgeleistete Dienstzeit angerechnet werden kann, bestimmt die oberste Dienstbehörde im Einvernehmen mit dem Finanzminister. Zuchthausstrafen, Gefängnis von einem Jahr und mehr sowie jede Gefängnisstrafe wegen Hoch- und Landesverrats hat das Ausscheiden aus dem Dienstverhältnis zur Folge.

Die Entlassung: Entlassung auf eigenen Antrag wird nur in begründeten Fällen gewährt. Ist ein Angehöriger der Landespolizei über drei Tage hinaus dem Dienste fern geblieben, so muß er entlassen werden. Ein Angehöriger der Landespolizei kann entlassen werden, wenn er außer in den vorhin genannten Fällen zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden ist, wenn er unehrenhafte Handlungen begangen hat, auch, wenn dies vor seiner Einstellung geschehen ist, wenn er sonst schwer oder wiederholt gegen seine Dienstpflichten verstoßen hat, wenn er ohne Erlaubnis die Ehe geschlossen hat, wenn er bei seiner Einstellung falsche oder unvollständige Angaben gemacht hat. Oberwachtmeister und Wachtmeister der Landespolizei, die nicht in einen anderen Dienstzweig der Polizei versetzt werden, werden nach Ablauf der regelmäßigen Dienstzeit entlassen, es sei denn, daß sie sich zu einer längeren Dienstzeit verpflichtet haben.

Die vorstehenden reichsrechtlichen Entlassungsvorschriften gelten nicht für jene Oberwachtmeister und Wachtmeister, die nach den Vorschriften der Landesgesetze unkündbar sind oder bis zum 31. Dezember 1935 die Voraussetzung für die unkündbare Anstellung erfüllt haben; für sie gelten die bisherigen Landesgesetze.

Verlobungs-,
Vermählungs- und
Geburts-Anzeigen

sowie alle anderen Familien-Drucksachen liefert schnell u. preiswert die Buchdruckerei

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8. neben dem Postamt

kaufen. Darum hat er eine große Bibliothek bekommen und fast nur neue Bücher."

„Oh du mir mal eins leihen dürftest?"

„O ja." Jost stürzte es hervor, zu hingebendstem Dienst bereit, obwohl sie Fedors Erlaubnis gar nicht sicher war. Dabei blickte sie so groß und herzlich, daß Fräulein Judith plötzlich die Hand hob, Jost an der Achsel packte und hin und her schaukelte. Das war ihre Zärtlichkeit. Am nächsten Tag waren sie bereits so fröhlich miteinander, daß Jost eine Bohnenstange nahm und an ihr in Fräulein Judiths Garten einen Weitsprung tat.

„Es ist ja unheimlich, was du alles gelesen hast", sagte das Fräulein eines Tages. „Theoretisch weißt du über das ganze Leben Bescheid, du Krabbe. Aber ich sage dir, praktisch macht sich das alles ganz anders."

Jost sah sie gläubig an. „Bedenke", sagte Fräulein Judith, „die bittersten Schmerzen kann kein Mensch schreiben, wer wollte das auch lesen! Oede, leere, hundsgemein tote und verdorbene Strecken des Lebens kann keine Zunge schildern. Unendlich viel aller Geschehnisse, die heftigste Wirklichkeit, ist wie Luft und Duft. Dichter und Philosophen können die Hälfte ihres Lebens nicht aussprechen. Am meisten läßt sich das Leben noch beten und musizieren. Und alles andere muß man wortlos ertragen."

„Ich bin immer förmlich auf alles gefaßt", antwortete Jost, und ihre Augen glänzten. Fräulein Judith lachte rauh vor Rührung. Sie fuhr mit dem Stiel eines Pinsels in Josis Haar, dann gegen ihr eigenes Haupt, sprang auf und reckte sich. Mitten im Zimmer stand sie, hünenhaft, und sagte:

„Wahrhaftig, ich bin noch so jung wie du, nur ist auch nämlich immer noch so. Aber was man im Leben erfuhr, das bindet doch alles. Du hast noch viele Wege vor dir. Meiner ist begonnen, muß gegangen werden, so oder so. Und ich kann dir sagen: ich renne ihn lieber, als daß ich ihn gehe."

(Dies war der Beginn der Freundschaft zwischen Judith und Jost, schon in ihrer Eigenart für härtere Belastungsproben vorherbestimmt. Die Gegensätze werden schärfer, wenn Liebe, Rivalität, Enttäuschung in das Leben dieser Frauen tritt. In der Zeichnung der Charaktere gibt Henriette Fernholz in „Judith und Jost, der Geschichte einer Liebe" in dem Maaßschen Buch „Bis an die Sterne" (Herder, Freiburg, Leinen RM. 3,80) einen neuen Beweis ihrer starken schriftstellerischen Begabung.)

Das Geheimnis des niedersächsischen Bauernhauses

Längst hat man sich dazu bekehrt, in der Art und Weise, wie ein Menschenschlag seine Häuser baut, einen klaren Ausdruck seiner Wesensart zu finden. Wir haben in Deutschland eine große Vielfalt solcher Bauernhaustypen; anders wurde in Schwaben, anders in Franken und wieder anders in Westfalen gebaut. Vielleicht das kunstvollste und tiefsinnigste all dieser Hausgebilde oder Hausurformen ist das niedersächsische, in dem man zugleich eine Urform germanischen Hausbaues überhaupt ansprechen darf. Denn dieses Haus ist wahrhaft universal gedacht, in ihm sollte alles Platz haben, was im engeren und weiteren Sinne zur Hausgemeinschaft gehört. Keine Nebenbauten also, wie anderswo, wo man Ställe und Scheunen vom Wohnhaus auch baulich trennte, sondern ein gemeinsames Dach über allem. Unter diesem Dach wurde gewohnt und gearbeitet, unter ihm waren Mensch und Vieh untergebracht, alle Feldfrucht, alle Vorräte und natürlich auch alles was zum Gesinde gehörte.

Dieses niedersächsische Haus in seiner Urform ist auch der schlagendste Beweis für den übertragenden Einfluß der Frau in fernen Tagen bis heute. Das niedersächsische Haus enthielt ursprünglich nur eine einzige Feuerstätte, die so zentral gelegen war, daß von ihr fast alles übersehen werden konnte, was im Hause vorging. Es gibt eine berühmte Beschreibung dieser besonderen Stellung der Frau im Hause und zum Hause, sie steht in den „Patriotischen Phantasien" von Justus Möser: „Der Herd ist fast in der Mitte des Hauses und so angelegt, daß die Frau, welche bei demselben sitzt, zu gleicher Zeit alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner anderen Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhl aufzustehen, übersieht die Wirtin drei Türen zu gleicher Zeit, dankt denen, die hereinkommen, heißt solche bei sich niedersetzen, behält ihre Kinder und ihr Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnt immerfort und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist hinter diesem Feuer und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehen und sich niederlegen, das Feuer anbrennen und verlöschen und alle Türen auf- und zugehen, hört ihr Vieh fressen, die Weberin schlagen und beobachtet wiederum Keller, Boden und Kammer. Wenn sie im Kindbette liegt, kann sie noch einen Teil der häuslichen Pflichten aus dieser ihrer Schlafstelle wahrnehmen. Jede zufällige Arbeit bleibt ebenfalls in der Kette der übrigen. So wie das Vieh gefüttert und die Dresche gewandt ist, kann sie hinter dem Spinnrade ausruhen, anstatt daß in anderen Orten, wo die Leute in Stuben sitzen, so oft die Haustüre aufgeht, jemand aus der Stube dem Fremden entgegengehen und wieder aus dem Hause führen und seine Arbeit so lange versäumen muß. Der Platz bei dem Herde ist der schönste von allen."



Sattelmeierhof bei Engern.

Eines jener wunderbaren niedersächsischen Bauernhäuser, deren germanischer Fachwerkbau tausendjährige Tradition umfaßt. (Weltbild)

In solchen Häusern wohnen heute noch uralte niedersächsische Bauerngeschlechter, die ihre Vorfahren bis zur Zeit Widukinds und noch weiter zurückverfolgen können. Jahrhunderte sind darüber ins Land gegangen und vorbeigezogen, Könige und Fürsten kamen und gingen, Kriege verheerten die Länder und die Pestilenz forderte ihre Opfer. In diesen alten Häusern ging aber das Leben seinen ewigen, genau abgezirkelten Gang nach uralten Regeln und Gesetzen, die weiser sind als jede Begründung es zu sein vermag. Hier ist noch ein Menschenschlag zu finden, der fast unvermischt aus fernsten Tagen sich bis in unsere Zeit hinein erhalten hat. Hier war man und blieb man reine Rasse, weil die Gesetze des Blutes klar und offenbar waren.

Lehrer Franksen sucht einen Strumpf

Von ERIK BERTELSEN

Als der junge Lehrer Franksen aus dem Kursus heimkam, den er als Sprachlehrer abhielt, erwartete er, einen gedeckten Tisch vorzufinden. Statt dessen fand er seine Frau in Hut und Mantel, bereit, auszugehen. Das beunruhigte ihn. Sie hatten am Morgen Meinungsverschiedenheiten miteinander gehabt. Was hatte sie vor? War sie immer noch böse?

„Es kam eine Karte, daß Mutter zu Bett liegt", erklärte sie sehr freundlich. „Ich muß hin und nach dem Rechten sehen. Aber ich bin abends zurück. Du kannst dir doch selber etwas Essen zurechtmachen? Es steht alles fertig in der Küche und braucht nur gewärmt zu werden. Und auf dem Bett liegen ein Paar schwarze Strümpfe, falls du sie brauchst, wenn du heute abend zu dem Fest des Lehrervereins gehst."

„Ich weiß noch nicht bestimmt, ob ich hingehe. Ich habe noch zu arbeiten. Vielleicht schaffe ich es aber doch noch."

„Na — solltest du hingehen, sei nicht so zerstreut wie sonst und vergiß wenigstens nicht deinen Schlips!"

Als sie fort war, überlegte er, warum sie ihn wohl immer mit seiner Zerstreutheit aufzog. Er war es doch gar nicht. Er hatte nur an so vieles zu denken, teils an die Vorbereitung für seine Kurse, teils an die Abhandlung, über die er schrieb. Sie brauchte ihm ja nur den Schlips herauszulegen — wie alles was er sonst anziehen mußte, dann geschah so etwas nicht und es war wohl nicht zuviel verlangt! Kurz gesagt, konnte sie seiner Meinung nach wirklich mehr Dankbarkeit und Fleiß zeigen.

Trotzdem wollte er sich nicht beklagen. Sie kochte sehr gut und während er aß, besserte sich seine Laune. Eigentlich hatte er keinen Grund, sich augenblicklich über sie zu ärgern.

Nach dem Essen arbeitete er. Aber es war ihm ungewohnt, allein zu sein. Und als es Abend wurde, begann er, sich für das Fest umzuziehen. Er ergriff den einen der schwarzen Strümpfe, die sie ihm sorglich hingelegt hatte und zog ihn an. Sehr zerstreut war er. Dann suchte er. — Wo war nur der zweite Strumpf? Er suchte überall — er fand sich nirgends. Das nannte sie also für ihn sorgen! Wer von ihnen war nun zerstreut!

Natürlich waren alle anderen Strümpfe nicht gestopft. Sie hatte selbstverständlich wieder gelesen, anstatt seine Sachen heilzumachen. Sein Aerger wuchs. Er wollte ihr schon beibringen, daß sie große Pflichten hatte! Er wollte daheimbleiben und ihr gründlich die Meinung sagen.

Die Stunden vergingen, während er sich immer mehr in Zorn redete. Hoffentlich kam sie bald. Es war langweilig, so zu warten. Der Zorn fing an, sich zu legen. Er hatte sie doch sehr gern. Er versuchte, Zeitung zu lesen.

Die Uhr schlug, als er hörte, wie sie die Entreetür aufschloß. Nun galt es, Mann zu sein! Sie stutzte, als sie ihn sah: „Bist du doch nicht zu dem Fest gegangen? Fehlt dir etwas? Wie siehst du denn aus?"

„Ich habe genug Vergnügen hier zu Hause gehabt", antwortet er bitter. „Ich habe das ganze Haus nach dem Strumpf durchsucht, den du mir hingelegt haben willst. Ich will dir nur sagen —"

„Ach, Unsinn", unterbrach sie ihn. Ging in das Schlafzimmer und kam gleich zurück. „Du mußt den Strumpf schon selber fortgebracht haben, ich weiß bestimmt, daß ich dir beide hinlegte."

Er versuchte, ironisch zu werden: „Also werde ich wohl wieder zerstreut gewesen sein?"

Sie betrachtete ihn nachdenklich, plötzlich lachte sie, ein befreiendes, jungmädchenhaftes Lachen. Er stand auf, ging auf sie zu und sagte ernst: „Nun ist's aber genug. Alles hat seine Grenzen."

„Aber, lieber Mann", unterbrach sie ihn, immer noch lachend, „sieh doch, du hast ja beide Strümpfe auf einem Fuß an!"

Bestürzt sah er auf seine Füße hinunter, er hatte, um es ihr gleich vorzuführen, den einen ohne Strumpf gelassen — dann sagte er beschämt: „Ich habe dir unrecht getan, ich glaubte —"

„Ja, du glaubtest, du seist nie zerstreut!"

„Höre", sagte er, um sie abzulenken, „wir wollen ins Kino gehen. Wir können das noch schaffen. Es ist selten, daß du Abwechslung hast, ich weiß, daß ich zuviel arbeite und mich zu wenig um dich kümmere."

Am Herdfeuer

Nr. 9 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1936

SVEN ELVESTAD

Der vierte Mann

München bei Georg Müller

Berechtigte Uebersetzung von Julia Koppel

„Aber mein Gott, das alles beweist doch, daß Schiffsreeder Christensen heute nacht in einem unzurechnungsfähigen Zustand ausgeplündert und wahrscheinlich ermordet worden ist!" rief Jansen-Jensen mit steigender Unruhe.

„Daß er ausgeplündert ist, ist jedenfalls sicher," meinte Krag.

„Ich begreife Ihre Gleichgültigkeit nicht. Ich kann diese Untätigkeit kaum noch ertragen."

Krag sah nach der Uhr.

„Warten Sie noch einen Augenblick, wir wollen gleich gehen."

„Wohin?"

„Zum Palasthotel."

„Glauben Sie, daß Sie den Verbrecher dort finden?" fragte Suron.

„Nein," antwortete Krag.

„Wen denn? Haben Sie einen Verdacht?"

„Wenn ich nun Sie in Verdacht hätte?" sagte er lachend und schlug Suron freundlich auf die Schulter.

In Erwartung.

Eine halbe Stunde später befanden die drei Herren sich im Palasthotel, wo Asbjörn Krag ein großes Zimmer gemietet hatte. Suron erkundigte sich eingehend bei Portier und Inspektor, ob man etwas von dem Verschwundenen gehört habe, bekam aber nur ein verneinendes Kopfschütteln zur Antwort. Hansten-Jensen wunderte sich, daß Krag an diesem Bescheid so wenig Anteil nahm. Als sie sich auf Krags Zimmer begeben hatten, sagte er zu seinem Kollegen:

„Wenn ich Sie recht verstehe, sind Sie sich bereits über das Schicksal des Unglücklichen im klaren."

Darauf antwortete Krag nichts, sondern sah nur nach seiner Uhr und schien irgend etwas zu berechnen.

„In einer Stunde," sagte er halblaut, „ist die Uhr halb acht."

„Hat dieser Zeitpunkt eine besondere Bedeutung?" fragte Hansten-Jensen.

„Ja," sagte Krag, „große Bedeutung. Und außerdem ist das Wetter wichtig."

Er blickte aus dem Fenster. Der Rathausplatz lag regenblank im Schein der elektrischen Lampen.

„Häßliches Weihnachtswetter," bemerkte Hansten-Jensen.

„Wundervolles Wetter," antwortete Krag vergnügt, „milde und schneefrei. Für unser Vorhaben kann es gar nicht besser sein."

Der Kopenhagener Detektiv, der einsah, daß Krag etwas Bestimmtes erwartete, worüber er vorläufig nicht sprechen wollte, faßte sich in Geduld und setzte sich an einen Tisch, wo norwegische Zeitungen lagen. Sie waren voll von Berichten über Direktor Reismanns kühnen und glücklich durchgeführten Scherz mit der „Aktiengesellschaft der 7. Dezember". Das Fest war mit großer Pracht vom Stapel gelaufen und das Publikum hatte sich mit Rücksicht auf den guten Zweck den Bluff gefallen lassen.

Asbjörn Krag hatte sich an den Schreibtisch gesetzt und ordnete allerhand Papiere, die wie Abrechnungen und Protokolle aussahen. Auch Telegramme waren dazwischen. Er schien diese Papiere in Haufen nach einem bestimmten System zu ordnen.

„Es stimmt aufs Haar", sagte er schließlich.

„Was stimmt?" fragte Hansten-Jensen.

„Meine Abrechnung", antwortete Krag.

„Ihre private Abrechnung?"

„Nein, in Jos' Angelegenheiten."

Plötzlich fragte er Suron, der neben ihm saß:

„Wann haben Sie mit Fräulein Erko gesprochen?"

„Heute nachmittag um drei Uhr."

„Und sie will morgen früh reisen?"

„Ja, ihr Vater ist schwer erkrankt."

„Ich weiß. Sie hat ein Telegramm aus Kotka erhalten. Wenn aber Herr Christensen bis dahin nicht aufgetaucht ist, was dann?"

„So bleibt es Sache der Polizei, zu entscheiden, ob ihre Anwesenheit notwendig ist. Aber sie hat ja das Hotel seit gestern nachmittag nicht verlassen, kann darum auch keine Auskünfte geben. Außerdem muß man wohl auch Rücksicht darauf nehmen, daß sie eine Tochter ist, die an das Bett ihres todkranken Vaters eilen möchte."

„Befindet sie sich in diesem Augenblick auf ihrem Zimmer?"

„Ich nehme es an."

Krag zeigte auf das Telephon.

„Rufen Sie sie bitte an."

Fräulein Erko war zu Hause und Suron bat sie, auf Krags Aufforderung, zu ihnen auf Zimmer Nummer 118 zu kommen.

Während man auf sie wartete, ordnete Krag die Plätze um den Tisch. Es war wie vor einer Sitzung. Auf seinen eigenen Platz legte er die Papiere, die er soeben durchgesehen hatte.

Fräulein Erko kam.

Sie war auffallend blaß, und die Blässe wurde noch durch ihr schwarzes Kleid gehoben. Hansten-Jensen dachte bei sich: „Sie ist bereits auf den Tod ihres Vaters vorbereitet."

Krag geleitete sie artig zu einem Platz am Tische.

Er sprach sein Bedauern aus über die traurige Nachricht, die sie erhalten hatte. Sie antwortete kaum und errichten gebückt und verschüchtert.

„Ich hoffe, daß Sie morgen reisen können", sagte er. „Das hängt von den Ereignissen der nächsten Stunde ab."

Suron schob ein:

„Wir haben ihn noch nicht gefunden. Doch haben wir eine Spur, die uns sehr beunruhigt. Wir sind auf das Schlimmste gefaßt."

Bei diesen Worten suchte er den Blick des jungen Mädchens. Und er sprach langsam und mit Nachdruck, als wolle er ihr bedeuten, daß seine Worte einen Doppelsinn hatten. Hansten-Jensen fing den Blick des Finnen auf und sah, daß das Gesicht des jungen Mädchens einen seltsamen Ausdruck bei der Verzauberung dieser merkwürdigen Augen bekam. Er fühlte wieder den unerklärlichen Schauder, den er im Halbdunkel der Bar empfunden hatte.

Das junge Mädchen blickte entsetzt drein.

Krag legte seine Hand auf ihren Arm.

„Seien Sie ruhig", sagte er, „noch kann sich alles zum Guten wenden."

Er sah auf die Uhr und suchte darauf zwischen den Papieren auf dem Tisch.

„Wollen Sie uns etwas vorlesen?" fragte Hansten-Jensen.

„Ja", antwortete Krag, „im möchte Ihnen eine Novelle vorlesen, allerdings keine literarische Novelle, denn sie besteht ausschließlich aus Telegrammen, Protokollen und anderen Dokumenten."

„Wovon handelt diese Novelle?" fragte Hansten-Jensen.

„Wenn ich ihr einen Titel geben sollte, würde ich sie „Die Aktiengesellschaft der 7. Dezember" oder „Wie Jos verschwand" nennen. Wo wollen Sie hin, Suron?"

Suron hatte sich plötzlich von seinem Platz in dem weichen Sofa erhoben.

„Ich sitze hier nicht gut in der Ecke", erwiderte der Finne.

Es fiel Hansten-Jensen auf, daß seine Stimme plötzlich so heiser klang.

„Ich möchte lieber dort sitzen", fuhr Suron fort, indem er auf einen Stuhl zeigte.

„Ich habe Ihren Platz bestimmt", antwortete Krag in einem ruhigen und befehlenden Ton, sodaß Suron unfreiwillig in die Sofaecke zurücksank.

„Lieber Freund", wandte Krag sich an Hansten-Jensen, „helfen Sie mir bitte, ihn dort festzuhalten."

Jetzt verstand Hansten-Jensen.

„Lesen Sie", bat er ungeduldig.

„Gleich", sagte Krag, „wenn die Versammlung vollzählig ist. Der ledige Stuhl dort wartet noch auf jemanden."

„Wen erwarten Sie?"

„Ich erwarte Jos."

Im selben Augenblick schlug die Rathausuhr halb acht.

Halb acht Uhr.

Dramatische Ueberraschungen liebte Krag, nicht allein, weil sie ihm eine rein persönliche Befriedigung gewährten, sondern weil der Moment der Ueberraschung von Wert sein konnte. Bei dem Unerwarteten verraten die Menschen sich leichter, als wenn sie Zeit haben, ihre Lage zu überdenken.

Wenn Krag die Absicht gehabt hatte, durch dieses Manöver in den Mienen der Anwesenden zu lesen, so war es ihm glänzend geglückt.

In Hansten-Jensens Augen blitzte es humoristisch. Er kannte die Ueberraschungen seines Kollegen und wußte jetzt, daß Krag die ganze Lösung in der Hand hielt.

Was die junge Dame anbetraf, so schien sie von Krags sensationeller Mitteilung merkwürdig unberührt zu sein. Es war, als ob sie schon alles wüßte und ahnte, was kommen würde. Sie saß unbeweglich mit einem seltsamen versteinerten oder vergrämten Ausdruck da.

Suron dagegen konnte nicht verbergen, daß die unerwartete Mitteilung ihn schwer getroffen hatte. Er sah mit einem komischen Ausdruck fragender Neugierde von einem zum anderen. War das Ganze ein Scherz?

Das „unverwundbare" Flugzeug

Neue englische Erfindung.

Vom englischen Luftfahrtministerium wurde eine Reihe neuer Jagd- und Bombenflugzeuge in Auftrag gegeben, die gegen Abwehrfeuer unverwundbar sein sollen. Die Flügel sind nach dem geodätischen Prinzip ohne Versteifungen, Streben usw. konstruiert und bestehen aus einem Metallgeflecht, das selbst teilweise durch Geschosse abgerissen werden kann, ohne daß die Tragfähigkeit eingebüßt wird. Sobald jedoch die Motoren getroffen werden, ist es natürlich auch mit diesem Flugzeug zu Ende. Trotz gleicher Motorenkräfte soll das Flugzeug außerdem an Steigfähigkeit und Schnelligkeit weitüberlegen sein. Unser Bild zeigt das neue Flugzeug während eines Probefluges. (Scherl-Biberdienst-M)

wohin er laut lachen? Er wählte das Vernünftigste, was er tun konnte und wartete inzwischen alles weitere ab. Um seine Gemütsbewegung zu verbergen, zündete er sich eine Zigarre an und hüllte sich in den blauen Rauch ein, während er sich in die Sofaecke zurücklehnte.

Krag blätterte indessen unberührt in seinen Papieren, während draußen die tiefen Töne der Kathausuhr verklangen, ohne daß etwas eintrat.

Er blickte ruhig auf, wie ein Vorsitzender, der eine langweilige Komiteesitzung leiten soll.

„Vielleicht müssen wir einige Minuten warten", sagte er, „obgleich ich nach dem letzten Telegramm annehmen darf, daß Jos pünktlich sein wird. Das Wetter ist ja ausgezeichnet."

Bei dieser Bemerkung mußte Hansten-Jensen lächeln.

Krag fuhr fort:

„Um indessen keine Zeit zu verlieren, will ich mit der Einleitung beginnen. Ich brauche wohl nicht erst auseinanderzusetzen, daß Christensens Verschwinden mit der „Aktiengesellschaft der 7. Dezember" in enger Beziehung steht."

„Ich dachte, daß die Komödie bereits zu Ende gespielt sei", fiel Hansten-Jensen ein.

„Das dachte ich auch", sagte Krag, „ich bin aber eines Besseren belehrt worden. Die Komödie, die heutlich heute abend ihren Abschluß finden wird, ist eine merkwürdige Mischung von Scherz und Ernst. Anfangs sollte sie nur Scherz enthalten, das Schicksal aber wollte es anders, und so kam der Ernst hinzu. Glücklicherweise hat es sich so gefügt, daß wir der großen Tragödie entgangen sind, obgleich sie ursprünglich geplant war. Wie wir alle wissen, verschwand Jos vor sechs Tagen in Christiania —"

Hansten-Jensen riß den Mund vor Staunen auf.

„Vor sechs Tagen in Christiania!" rief er. „Er ist doch erst heute nacht um fünf Uhr in Kopenhagen verschwunden!"

Krag antwortete mit gemachter Ueberlegenheit:

„Lieber Freund, unterbrechen Sie mich nicht. Behalten Sie lieber den Herrn dort im Sofa im Auge, damit er unser friedliches Beisammensein nicht stört."

Suron saß unbeweglich da. Hansten-Jensen sah, daß er sehr blaß geworden war, und von nun an ließ er ihn nicht mehr aus den Augen.

Asbjörn Krag wollte gerade in seinem Bericht fortfahren, als ein lautes Klopfen an der Tür erklang.

„Da ist er", sagte Krag und machte gleichzeitig seinem Kollegen ein Zeichen zu.

Es war wirklich Jos, der ins Zimmer trat.

Aber nicht Jos, den man erwartet hatte, der verhätschelte, mißhandelte Jos, sondern der Schiffsreeder Jens P. Christensen, wie man ihn kannte, wenn er aus seinem Auto stieg, den pelzgefütterten Automobilmantel zurückgeschlagen, die gewaltigen Handschuhe und die Pelzmütze unterm Arm, mit den buschigen Augenbrauen und dem graugesprenkelten Spitzbart, der von der Winterkälte feucht war.

Er blieb mit einem kurzen Kopfnicken neben der Tür stehen.

„Guten Abend", sagte er, „komme ich zu spät?"

„Nein", erwiderte Krag, „wir haben eben erst begonnen. Dort steht ein Stuhl für Sie bereit."

Jos blickte sich im Zimmer um, ging dann schnell auf Suron zu und sagte:

„Wir haben noch miteinander abzurechnen."

Suron erhob sich langsam.

„Für wieviel haben Sie hier in Kopenhagen für mich abgeschlossen."

Er bekam keine Antwort. Statt dessen warf Hansten-Jensen sich auf Suron und packte ihn an den Armen.

Ein Gegenstand fiel klirrend zu Boden. Es war Surons Revolver. Der Detektiv schleuderte ihn mit dem Fuß beiseite und drückte den Finnen ins Sofa hinein. Darauf sah er Krag fragend an.

„Ich glaube kaum, daß wir ihm Handeisen anzulegen brauchen", meinte Krag gelassen. „Er sitzt da ja gut auf dem Platz, den ich ihm angewiesen habe. Uebrigens bereiteten Sie mir soeben eine Ueberraschung, Suron", fügte er zu dem totenblassen Finnen gewandt hinzu, „ich habe Sie für kaltblütiger gehalten. Was meinten Sie mit dem Revolver zu erreichen? Glaubten Sie, daß Sie entkommen könnten? Man hätte Sie auf alle Fälle auf der Treppe angehalten."

Suron strich sich mit der Hand über die Stirn.

„Mit Ihnen habe ich nichts zu schaffen", sagte er schließlich. „Ich habe nur mit diesem Herrn dort" — er zeigte auf Jos — „zu verhandeln. Die Erklärungen von seiten der Polizei sind gänzlich überflüssig."

„Es sind keine Erklärungen, ich stelle nur Tatsachen fest. Und von diesen Feststellungen hängt es ab, ob Sie hier oder auf der Polizei mit Herrn Christensen verhandeln werden. Sie gestatten wohl, daß ich fortfahre. Werfen Sie nur einen Blick auf meinen Kollegen, mit dem ist nicht zu scherzen."

„Gestatten Sie mir nur eine Frage, Herr Christensen", sagte Hansten-Jensen. „Sie sehen aus, als ob Sie von einer großen Autofahrt kämen. Aber von der roten Constance bis zum Palasthotel ist der Weg doch nicht weit."

„Rote Constance?" murmelte Jos verständnislos.

„Sie sind doch zuletzt heute morgen um fünf Uhr bei der roten Constance gesehen worden!"

Jetzt griff Krag ein.

„Zu der Zeit war Herr Christensen viele Meilen von Kopenhagen entfernt", sagte er.

Die Erklärung.

Jos zog seinen Mantel aus und steckte Handschuhe und Mütze in die geräumigen Taschen. Er trocknete seinen Bart und schüttelte sich, als wollte er seine Muskeln prüfen. Darauf nahm er auf dem ledigen Stuhl am Tische Platz. Er sah nichts weniger als spaßhaft aus in diesem Augenblick. Seine untersetzte, kräftige Gestalt drückte ungeduldige Entschlossenheit aus.

„Ich möchte jetzt reinen Wein eingeschenkt bekommen", sagte er.

„Ich bin gerade dabei, den Versammelten die Lage zu erklären", antwortete Krag. „Was ich bisher mitteilte, war Ihnen schon bekannt. Wie schon so häufig", fuhr Krag fort, „sind wir auch bei dieser Sache auf ein charakteristisches Doppelspiel gestoßen. Ursprünglich werden wir von einer Affäre gefesselt, doch ohne daß wir es anfänglich merken, beginnt eine zweite Affäre nebenher zu laufen und sich mit der ersten zu vermengen. Dadurch bekommt die Sache etwas Rätselhaftes und anscheinend Unlösbares. In dem vorliegenden Fall hat ein verschlagener Verbrecher sich solch ein Doppelspiel zunutze machen wollen, um einen unerhörten Coup zu machen. Der verschlagene Mensch, von dem ich spreche, sitzt dort in der Sofaecke. Wie ich sehe, hat er den vernünftigen Entschluß gefaßt, sich als aufmerksamer Zuhörer ganz still zu verhalten. Lieber Suron, sollte ich einen Fehler in der Darstellung machen, bitte ich Sie, mich zu verbessern."

„Wir haben", setzte Krag seinen Bericht fort, „den Ausgangspunkt der Affäre in dem burlesken Aufzug zu suchen, den einige Herren in Christiania arrangierten und unter dem Namen: „Aktiengesellschaft der 7. Dezember" auch ausführten. Bei diesem Aufzug hatten auch Sie, Herr Christensen, eine Rolle."

„Ich hatte mir aber vorbehalten, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit mitzuwirken", wandte Christensen ein.

„Sehr richtig. Diesen Vorbehalt machten Sie, weil Sie meinten, daß der Scherz Ihr Ansehen als ernsthafter Geschäftsmann schädigen könnte. Man kann ja nicht leugnen, daß der Scherz ziemlich derb war, wenn er auch zum Zweck der Wohltätigkeit geplant wurde. Wir wissen, daß auf Grund einer Wohltätigkeitsvorstellung eine große Reklame gemacht werden sollte, damit ganz Christiania sich in der „Blauen Eule" einfände. Vier Teilnehmer des Komplotts sollen nach und nach verschwinden, auf die sensationellste Art, nachdem sie geheimnisvolle, hellblaue Briefe empfangen hatten. Ich muß gestehen, der Plan glückte vortrefflich, denn alle Welt ging auf den Leim. Zuerst verschwand Reismann, dann von Brakel, dann Doktor Oedegaard. Darauf sollte Herr Christensen an die Reihe kommen."

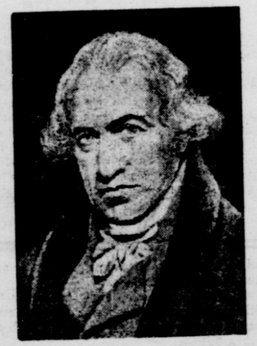
— Schluß folgt. —

James Watt's Leben

Zum 200. Geburtstag des Erfinders der Dampfmaschine

Es ist, genau genommen, nicht richtig, von einem Erfinder der Dampfmaschine zu sprechen. Wie die Erfindung des Automobils sozusagen in der Luft lag, ebenso erwartete die Zeit um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eine Kraftmaschine, die die immer schwerer werdenden Arbeiten in der Landwirtschaft, in Handwerk und Gewerbe, vor allem aber in den Kohlengruben, bewältigte. Wohl hatten sich einige Physiker und Mechaniker an das Problem gewagt, den Druck des Dampfes zur Erzeugung einer Bewegung zu verwenden; die Maschinen, die entstanden, waren wohl Dampfmaschinen, aber keine Kraftmaschinen. Papin, ein Franzose, 1688 bis 1704 Professor der Physik in Marburg, experimentierte mit Schießpulver, das er unter einem Kolben entflammte, baute wohl auch um 1700 einen Dampftopf, der einen Kolben hoch trieb, aber bei diesem einem Hochtreiben blieb es — wie sollte durch den Dampf und den Kolben Arbeit geleistet werden?

Das war die große Frage, die hinter dem Wunsch stand. Ein Mann, der Schmied und Schlosser und Landwirt in einer Person war, Engländer von Geburt und Newcomen geheißen, brachte schließlich eine Maschine zustande, deren Kolben mit einiger Regelmäßigkeit, wenn auch nur wenige Male in der Minute, durch den Druck des Dampfes sich hob und durch die Kondensation des Dampfes sich von selbst wieder senkte, sodaß das Spiel von vorn beginnen konnte. So eine Maschine konnte zwar zum Wasser pumpen in den Bergwerken benutzt werden, aber sie „verdiente nicht ihr eigenes Futter", wie Watt sich ausdrückte, als er diese Kohlenfresser studierte. Dieser Watt sollte der Vater der wirklich gebrauchsfähigen Kolbendampfmaschine werden.



James Watt.

(Scherl-Bilderdienst-M)

James Watt wurde am 19. Januar 1736 in Greenock in Schottland geboren. Die Mathematik und die Mechanik standen gewissermaßen an seiner Wiege Pate: Der Großvater ein tüchtiger Lehrer der Mathematiker, der Vater ein äußerst geschickter Zimmermann und Schiffsbauer, der einfach alles herstellen konnte. Von fünf Kindern blieb der stets kränkelnde, häufig an Kopfschmerzen leidende James allein am Leben. Er kann nicht die Spiele der anderen Kinder mitmachen; das Zimmer und die Werkstatt sind sein liebster Aufenthalt. Stundenlang kann er in einer Ecke sitzen und sinnieren, die Verwandten nennen ihn ein faules Kind, weil scheinbar der Trieb zu allem fehlt. Aber in der Werkstatt wird er umso lebendiger. Da baut und bastelt er zusammen, was Material und Werkzeuge ergeben und der aufmerksame Vater bestimmt ihn für die Mechanik.

Der Teekessel als Dampfmaschine.

Wenn von James Watt die Rede ist, wird gern die Geschichte erzählt, wie er, vor einem auf dem Feuer befindlichen Teekessel stand und immer wieder den Deckel niederdrückte, der vom heißen Dampf emporgehoben wurde. So soll das erste Studium der Dampfkraft durch Watt ausgesehen haben, und dabei soll schon der Knabe den Gedanken gefaßt haben, eine Dampfmaschine zu erfinden. Watts Biographen verweisen diese Geschichte vom erfindenden Wunderkind in das Reich der — Geschichten. Gewiß wird der kleine James den hüpfenden Kesseldeckel ebenso bemerkt haben wie andere Kinder auch; er wird aber sicher über eine spielerische Betätigung dabei nicht hinausgekommen sein, und wird ihn in Ruhe gelassen haben, als er sich die Finger verbrannt hatte! James war durchaus kein Wunderkind. Im Gegenteil, die Schule machte ihm recht zu schaffen; nur die Mathematik war sein Fach, und Lehrer und Eltern förderten den Knaben wo sie konnten. Aber in jeder freien Stunde ging es in die Werkstatt des Vaters. „Er hat ein Vermögen in den Fingern", stellten die älteren Arbeiter fest, und in der Tat nahm es James bald ohne eigentliche Lehre mit vielen anderen auf. Was ihm auch die ausgesprochene Schiffbauerei zu schwer, so fand er doch an den nautischen Instrumenten soviel zu lernen, zu reparieren und nachzumachen, daß er fast schon ein Feinmechaniker war, als ihn der Vater zu einem Meister geben wollte.

Der Ritt in die Lehre.

Im benachbarten Glasgow befand sich kein Mechaniker, der den schon dem Knabenalter entwachsenen James hätte in die Lehre nehmen können. Wohl aber nannte sich ein Mann „Optiker", der Brillen schliff, die Fassungen zu den Nasen paßrecht machte, Zeichenwerkzeuge herstellte, daneben aber auch Fischangeln anfertigte, Geigen baute und — Klaviere stimmte. James konnte hier nicht viel lernen; der Vater willigte deshalb ein, daß der Knabe in London sich eine bessere Lehre suche. Und der Erfinder der Dampfmaschine, der durch sein Werk überhaupt erst die Eisenbahnen ermöglichte, mußte auf einem Pferde 12 Tage reiten, um nach der Landeshauptstadt zu kommen. Eine andere Verkehrsart gab es damals nicht in dem Lande, das später die ersten Dampfmaschinen und die ersten Eisenbahnen haben sollte! Watts Erfindung hat den 12-Tage-Ritt von damals zu einer 7-Stunden-Eisenbahnfahrt von heute gemacht!

„Ich habe noch nie ein Buch gelesen, ohne Belehrung oder Vergnügen daraus zu schöpfen", konnte der Jüngling wohlmeinenden Freunden antworten, die seine Lesewut kritisierten. Und so schaffte er es denn auch nach äußerst kurzer Zeit, ein ausgebildeter Mechaniker und ein studierter dazu zu sein. Aber die anstrengende Lehre und das viele Bücherlesen hatte der schwächliche Körper nicht vertragen können; der Vater mußte seinen Mechaniker wieder nach Hause nehmen, um ihn zu pflegen. 1757, 21 Jahre alt, geht Watt mit der Absicht nach Glasgow, sich dort als Mechaniker nieder zu lassen. Engstirniger Zunftgeist verbietet ihm jedoch die Ausübung des Handwerks, da er weder in Glasgow gelernt, noch von dort gebürtig ist. Doch er findet Verbindung mit Professor Dick, einem Physiker der Universität, der das Geschick des jungen Mechanikers der Hochschule dienstbar machen will. Watt muß Geräte und Vorrichtungen für den Unterricht bauen, hat zwar nicht den Titel eines Universitätsmechanikers, macht aber dessen Arbeiten und ist so dem Einfluß der Zünftler entzogen. Neben seiner Werkstatt betreibt er einen kleinen Laden, in dem er Geräte verkauft und Bestellungen entgegen nimmt. Das Einkommen ist klein, bleibt es auch noch viele Jahre, sodaß der Vater in Greenock oft einspringen muß. Und in diesen manchmal mehr als ärmlichen Verhältnissen beginnt Watt, den Wasserdampf und seine Arbeitskraft zu studieren.

Geigen, Flöten, Orgeln und Dampfmaschine.

Watt konnte nicht von sich behaupten, daß ihm die Erfinderei leicht geworden sei. Dazu war er zu gewissenhaft und zu studiert. Ihm ist nichts zugeflogen; immer ging er jeder Sache wissenschaftlich auf den Grund, ehe er praktisch zu arbeiten begann. Daneben ging die Arbeit ums tägliche Brot. Wollte jemand eine Geige, eine Gitarre, eine Flöte haben, Watt baute sie. Er, der nie Musik studiert hatte, arbeitet die Harmonielehre durch, um — Drehorgeln bauen zu können. Dann wagt er sich an Kirchenorgeln und verbessert sie. Gelehrte, Künstler werden auf ihn aufmerksam, John Robinson, ein Student der Glasgower Universität, wird sein Freund; er macht den tüchtigen Mechaniker auf das Problem der Dampfmaschine aufmerksam, die in so armseliger Weise stampft und ächzt, nichts Halbes und nichts Ganzes ist, aber Kohlen über Kohlen frißt.

„Man muß ein Eisenerzbergwerk und eine Kohlengrube haben, um eine Dampfmaschine bauen und betreiben zu können" — das ist die Meinung der Fachleute in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Watt beginnt an einem Modell, einer atmosphärischen Dampfmaschine, seine Arbeiten, und meint gleich zuerst, man müsse mit einer richtigen Dampfmaschine einen Wagen, einen „Kraftwagen", treiben können. Hier gleicht er dem Erfinder des schnellaufenden Benzinmotors, Gottlieb Daimler, der den Motor bewußt zum Antrieb von Wagen bauen und benutzen wollte. Doch die Unzulänglichkeit der Werkzeuge und Materialien läßt Watt nicht zum Erbauer des ersten Kraftwagens werden, dafür aber zum Schöpfer der Kolbendampfmaschine, wie sie in den Grundelementen heute noch gebaut wird.

. . . und sie dreht sich doch!

Das Verdienst Watts liegt im wesentlichen darin, erkannt zu haben, daß nur hochgespannter heißer Dampf eine wirkliche Arbeitsleistung im Zylinder vollbringen kann. In den Dampfmaschinen vor ihm wurde der Kolben zwar vom Dampf hochgetrieben, daraus aber keine Kraftbergabe geschöpft. Erst wenn der Dampf durch in den Zylinder gespritztes kaltes Wasser seine Spannkraft verloren hatte, drückte die atmosphärische Luft den Kolben nieder, und dieses Niederdrücken wurde der Arbeitshub. Watt sorgte in seinen Konstruktionen dafür, daß der Zylinder stets so heiß blieb, daß der Dampf seine Spannkraft behielt; er leitete ihn dann in einen Nebenzylinder, den Kondensator, und erst dort wurde er durch kaltes Wasser verdichtet und spannungslos gemacht. Dabei unterschieden sich die Wattschen Maschinen grundsätzlich von den atmosphärischen. Leistete bei den letzteren nur der Druck der Luft die Arbeit, so arbeitete in Watts Maschine der hochgespannte Dampf.

Die Vermehrung der Kraftbergabe war so enorm, daß die neuen Dampfmaschinen sich bald durchsetzten. 1769 nimmt Watt das erste Patent, 7 Jahre später gründet er mit dem reichen Fabrikbesitzer Boulton die erste Dampfmaschinenfabrik der Erde. Aber noch gehen Kolben und Gestänge der Maschine nur hinaus und hinunter; Watt erkennt, daß erst eine drehende Bewegung den Maschinen richtigen Wert geben kann. Und seinem Genie gelingt in kurzer Zeit die Erfindung des Planetengetriebes, weil er die längst bekannte Kurbel nicht anwenden darf, da ein Knopfmacher ein Patent darauf besitzt, obschon er nicht der Erfinder der Kurbel ist. Die Erfindung des Regulators folgt, die Drosselklappe wird zum Patent angemeldet, der Indikator ermöglicht eine genaue Messung der Dampfkraft. Erfindungen auf Erfindungen kommen aus der Maschinenfabrik in Soho. Eine Verbesserung jagt die andere; Watts Dampfmaschinen brauchen nur den vierten Teil der Kohlen, die die anderen verschlingen.

Spät ist James Watt zum materiellen Genuß seiner Arbeiten gekommen. 1804 zieht er sich vom Geschäft zurück, überläßt seinem Sohn die technische Leitung der Fabrik und kauft sich in Heathfield bei Birmingham an, um einen ruhigen Lebensabend zu genießen. Eine kleine Werkstatt darf nicht fehlen, hier baut und bastelt er wie vor 60 Jahren in des Vaters Werkstatt. Hochbetagt, geehrt von aller Welt, zufrieden mit sich und seinem Werk stirbt er am 19. August 1918. Sein Vaterland gab ihm eine Ruhestätte in der Westminsterabtei.

JUDITH UND JOSI

Von HENRIETTE FERNHOLZ

In der Feldherrnstraße 12, am Ostasiatischen Museum, in einem Haus von rotem und weißem Stein wohnte ein junges Mädchen, Josi Lochner. Das Haus hatte kleine Säulen an seinen Balkonen, Löwenköpfe über den Fenstern, bunte Scheiben im Hauseingang und gelbe Göttinnen aus Stuck. Das junge Mädchen hatte blanke Augen, dichtes Haar, runde Arme und einen leichten Gang. Fünfzehn Jahre alt war Josi Lochner und niemand wegen einer Besonderheit je auffällig geworden. Sie liebte ihren Vater, ihre Mutter und ihre Schwester, besaß Freundinnen und einen guten Appetit. Geschichten las sie sehr gern, und etwa einmal im Monat spielte sie ohne hinreichenden Grund stundenlang auf dem Klavier. Des Abends stellte sie sich zuweilen an das dunkle Fenster und sah auf die unruhige Straße. Ganz plötzlich ging sie dann fort in die Küche. Wenn der Tag zu Ende war, legte sie sich unergründlich zufrieden in ihr Bett wie der Vagabund ins Heu, während es draußen stürmt. Am andern Morgen begann der gleiche Lauf der Dinge: Schulgang, Heimweg, Feldherrnstraße 12 mit Vater, Mutter und Schwester, der gleiche Lauf der Dinge, nur ab und zu verklärt oder gestört. Behagliche Tage mit sanften Mißgeschicken, unendlich vielem Gelächter, unerklärlich unterirdisch belebt, aber doch klar wie ein kleiner Bach, der nichts treibt als seine eigenen winzigen Wellen. Da geschah es, daß sie in den Ferien in das Dorf Amrun kam, die Heimat ihrer Mutter, und mit großer Gewalt umfing sie plötzlich fremdes Leben und so innig, wie es es nie erlebte, daß ihr war, als fände sie ihr eigenes, eigentliches Leben, daß sie nie zuvor gekannt hätte. Josi Lochner fand die Heimat ihres Gemütes, fand sie staunend, ja, mit Lachen über soviel Sonderbares, das so schön war.

Da lagen die geruhsamen leeren Straßen, bestreut mit manchen Dingen aus dem Leben. Die selbstverständlichen Rufe der Tiere aus den Ställen dröhnten und tönten arglos wie der zitternde Glockenschlag vom Turm. Aus den Höfen und Häusern klang die Verkündigung der Schmiede und Dreschen, aus den Gärten die Herzensmeinung der Nachbarn. Unter diesen Leuten lag das Dorf in breiter Ruhe. Heimliche Gesichter sah man in blumenreichen Fenstern, Gestalten, still schaffend zwischen Ranken und Gesträuch, Tieraugen lugend hinter Latten und Gebüsch. Tümpel und Teiche glänzten wie lauter stumme Blicke von Sonne und Gewölk. Rispen und Rosetten von unendlich vielfältigem Kraut standen da wie grüne Kostbarkeiten und darüber ein Himmel, in dem sich leuchtend oder verhalten die ganze Weite der Welt überirdisch verklärt. Kleines Dorf, wie fand dich ein Kind aus der Stadt!

Lebendiges gab sich ihr alle Tage in die Hände. Schmiegsame Kätzchen, voll überraschender Launen, weiche Pferdemäuler, sanft schnuppernd, und Kinder, fast alle Kinder der Straße. Ja, die Erde antwortete ihr ganz bald, legte sie ein wenig Samen hinein. Alles im Garten wuchs ihr entgegen, ließ sich pflegen und schützen und gab sich voller Entfaltung zu ihrem Gebrauch. O Friede der umhegten Schätze des Dorfes, lebendige Wichtigkeit, buntes Prangen, Seligkeit der Dinge, jedes nach seiner Weise!

Jedes Jahr kehrte Josi Lochner nun nach Amrun zurück. Wohl blieb die Heimat in der Stadt. Aber zum Dorf Amrun fuhr sie wie in ihr Reich, das sie kannte und zu eigen besaß. In Amrun erlebte sie immer mehr das Leben. Denn sie war sechzehn Jahre alt geworden, und die Leute aus dem Dorf anerkannten das Mädchen aus der Stadt trotz seiner Jugend. Und da sie sich verständig und hilfsbereit zeigte, erlebte sie die ersten Tage junger Mütter und die letzten einer sterbenden alten Frau. Josi saß in einer Saalschlacht sprachlos unter dem fliegenden Inventar der Wirtschaft, erfuhr Geheimnisse und Händel und blieb selbst immer verschont. Denn sie war „Biesöt", ungefährlich und freundlich. Darum begriff sie noch keinerlei Dorfbosheit, sondern bunt, offen, lustig und menschlich zog alles an ihr vorüber, viel begreiflicher als die Gestalten der Stadt und ihr verborgenes Leben.

In den nächsten Sommerferien im Dorf Amrun lernte sie die Schwester des verstorbenen Vikars so gut kennen, daß es ihr vorkam, als sei dies eine Freundschaft, seltsam und wunderschön. Denn die Schwester des toten Vikars war vierzig Jahre alt. Sie ging prächtig und modern gekleidet durch die Dorfstraßen, rupfte in ihren guten Kleidern nach Unkraut, gab den Gutstöchtern der Umgebung Klavierunterricht, malte in einem nach Terpentin duftenden Zimmer viele Bilder und hielt sich Schweine und eine Kuh. Oft sah man sie still in ihrem Garten stehen, hoch und aufrecht, unbeweglich, neben einer bunten Glaskugel in ihren Beeten. An den Abenden hörte man sie allein für sich musizieren, und man sagte, daß sie mit wortloser Leidenschaft um den Bruder trauere, der gleichsam ihr Kind gewesen. Trotz all dem stand sie im Ruf, ein Mann sei an ihr verloren, denn sie spielte Skat und trank manche Flasche mit dem Tierarzt und dem Pfarrer und prügelte einst einen Betrunkenen, der tätlich gegen sie wurde.

Als Josi zum ersten Mal mit einer Bestellung in Fräulein Judiths Garten kam, sagte das Fräulein nach einer kurzen Unterhaltung: „Du hast eine gute Art."

Diese bündige Gesamtanerkennung schaffte für alle Zeit freie Bahn. Josi saß vor ihr mit der größten Bereitschaft, zu sagen, was sie dachte, und zu tun, was sie dachte, und zu tun, was sie konnte.

„Rauchst du?" fragte Fräulein Judith. „Danke, nein." — „Ich möchte", und das Fräulein rauchte. — „Ließt du?" — „O ja." — „Viel?"

„Ja, der Bruder einer Freundin von mir ist im Stadion gestürzt. Nun kann er schon lange nicht

Es bleibt in der Familie

Die Zeitungen dieser Erde berichten schon davon, wenn irgendwo eine Doppelhochzeit stattgefunden hat. Deshalb darf jenes sensationelle Ereignis von Ankara nicht übersehen werden. Hier haben nämlich 9 Brüder sich mit 9 Töchtern einer ehrenwerten türkischen Witwe vermählt.

So kommt es, daß in dieser großen Familie jeder Bruder gleichzeitig der Schwager seines Bruders ist und jede Schwester die Schwägerin ihrer Schwester. Die Schwiegermama aber ist für alle 9 Brüder Schwiegermutter.

Wenn in dieser Familie einmal etwas vorkommt, dann kann man gewiß sein, daß es — in der Familie bleibt.

Sport-Rundschau

Fortfall doppelter Prämienzahlung

Wichtige Mitteilungen für Turn- und Sportvereine

Der westfälische Gauführer im DRfL macht die Vereine auf die nachstehende Anordnung der Reichsjugendführung über den Fortfall der doppelten Prämienzahlung bei der Unfall- und Haftpflichtversicherung für Jugendpflege aufmerksam. Es heißt in dieser Anordnung:

„Mit Wirkung vom 1. April 1935 sind die Bestimmungen im § 7 des Vertrages über die Unfall- und Haftpflichtversicherung für Jugendpflege dahin geändert worden, daß Jugendliche, die mehreren Vereinigungen angehören, die Prämie nur einmal zu entrichten haben. Das bedeutet also, daß Mitglieder, Anwärter oder Gäste der Hitler-Jugend, des Deutschen Jungvolks, des Bundes Deutscher Mädel und der Jungmädel im BDM, die gleichzeitig auch einem Turn- oder Sportverein angehören, nur bei der HJ oder DJ, BDM, JM die Prämie zu entrichten haben.

Diese Mitglieder, Anwärter oder Gäste müssen dem Turn- oder Sportverein gegenüber jedoch den Nachweis darüber erbringen, daß sie durch die HJ oder die anderen Formationen zur Unfall- und Haftpflichtversicherung für Jugendpflege angemeldet worden sind und die Prämie bezahlt haben, weil die in Betracht kommenden Vereine den genauen Nachweis wiederum den amtlichen Jugendpflegestellen gegenüber erbringen müssen. Der Nachweis geschieht durch eine besondere Versicherungs-Bescheinigung, die von dem Gefolgschaftsführer ausgefüllt, unterschrieben und unterstempelt werden muß und dem in Betracht kommenden Turn- und Sportverein durch die Kameraden zu übergeben ist. Diese Versicherungsbescheinigungen sind bei dem Versicherungs-Referenten des Sozialen Amtes der Gebietsführung erhältlich. Sie werden jedoch nur auf besondere Anforderung und in begrenzter Anzahl abgegeben."

Abschlußtraining der Gewichtheber

Tagung der Gaulportwarte in Benneckenstein

Nachdem die Gewichtheber in der ersten Woche des Olympia-Lehrganges mit wahren Glanzleistungen aufwarteten, so daß mehrfach schon die Rede von „Benneckensteiner Weltrekordluft" war, ging der Kursus in der zweiten Woche etwas geruhsamer vor sich. In vielen Uebungsstunden hatten die jüngeren Kräfte immer wieder Gelegenheit, von den Meistern ihrer Kunst zu lernen.

Das plötzliche Erscheinen von Ismayr in Benneckenstein,

der einen mehrtägigen Urlaub vom Sportsanatorium Hohenlychen erhalten hatte, brachte dem Nachwuchs weitere neue Anregungen. Die Genesung unseres Olympiasiegers hat überraschend gute Fortschritte gemacht. Ismayr drückte bereits schon wieder 200 Pfund. Auch im Reißen und Stoßen brachte er beträchtliche Pfunde zur Hochstrecke.

Das Trainingslager der Gewichtheber erfreut sich imer größerer Beliebtheit, denn täglich treffen Kraftwagen aus allen Gegenden Deutschlands ein. Man will die stärksten Männer selbst bei der Arbeit sehen. Auch Infanterie-Trupps der Wehrmacht kommen öfter zu Besuch und werden mit der Arbeit an der Scheibenstange bekanntgemacht.

Unter Leitung von Reichssportwart Steputat-Berlin wurde eine mehrtägige Beratung aller Gausportwarte durchgeführt. Ungemein wichtig waren dabei die Aussprachen über die internationalen Wettkampfbestimmungen im Gewichtheben und Ringen und die Anweisungen, die zur Hebung der Kampfstärke unserer Ringer und Heber herausgegeben werden sollen.

Die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben kommt wieder zur Durchführung, aber erst nach den Olympischen Spielen. Bis zum 1. April müssen die Gaumeister feststehen, bis zum 1. Juli die vier Gaugruppensieger.

Im Ringen wird nur bis zur Feststellung der Mannschaftsmeister in den einzelnen Gauen gekämpft. Der Wettbewerb in den Gruppen und der um den Deutschen Meistertitel fällt für das Jahr 1936 aus, weil unsere Olympia-Anwärter nicht überanstrengt werden sollen.

Bei den Rasenkraftsportlern (Gewichtwerfen, Steinstoßen, Hammerwerfen) wird wie in früheren Jahren schon einmal in vier Gewichtsklassen gekämpft, die bis 130 Pfund, 150 Pfund, 165 Pfund und über 165 Pfund lauten. Die Mannschaftsmeister in den Gauen sind bis zum 30. August zu ermitteln. Unmittelbar danach wird die Deutsche Meisterschaft ausgetragen.

Schließlich sollen auch dem Jiu Jitsu neue Wege geebnet werden.

Jiu Jitsu als sportlicher Kampf wird jetzt nur noch den Titel Judo führen. Alles soll getan werden, um dieser Leibesübung mehr Geltung zu verschaffen.

Die Kampfregeln werden daher noch einmal einer Prüfung unterzogen. In Zukunft ist die Ansetzung eines Beinhebels wieder gestattet, jedoch fällt der Sieg durch Aufgabe bei irgendeinem Griff fort, denn für jede Aufgabe erhält der Gegner nur noch einen Punkt. Bei drei Punkten Vorsprung kann der Kampf vorzeitig beendet werden. Es soll dadurch erreicht werden, daß sich der technisch bessere Kämpfer besser durchsetzt. Die Deutschen Judo-Meisterschaften 36 kommen im Oktober in Frankfurt/Main zum Austrag.

Die Karenzzeit beim Vereinswechsel kam auch zur Sprache. Unter Voraussetzung, daß der Fachamtsleiter seine Genehmigung erteilt, wird die Karenzzeit von einem Vierteljahr auf ein halbes Jahr verlängert.

Großer Erfolg der Herne-20-Ringer

Herne 20 – Rote Erde Dortmund 17:3

Am Sonntagabend kämpfte der Herner Verein in seinem Vereinslokal gegen die Gäste aus Dortmund. Die Gästestaffel wurde von den Hernern überzeugend besiegt. Den Zuschauern wurden Kämpfe gezeigt, wie sie solche schon lange nicht mehr gesehen haben dürften. Im Weltergewicht vertrat H. Hölscher, der durch Krankheitsfall verhindert war, seit langer Zeit wieder Altmeister Nehring. Als Kampfleiter amtierte Paßlewitz-Bochum.

Zu den Kämpfen:

Bantamgewicht: Höcht (Herne 20) — Kittel (Dortmund). Höcht, der lange Zeit ohne Training war, verlor den Kampf durch Schleuder in 4 Minuten. 0:3.

Federgewicht: Matyla (Herne 20) — Kaptur Dortmund). Beide Ringer suchten vor der Zeit die Entscheidung für ihren Verein zu erreichen, aber alle guten Griffe wurden gesprengt. Matyla siegte nach Ablauf der Zeit nach Punkten. 2:3

Leichtgewicht. Altmeister Nehring lieferte den Zuschauern einen Kampf, der jeden begeistern konnte. Knerr-Dortmund, der sich nur auf die Verteidigung legte, mußte sich doch der Ueberlegenheit von Nehring beugen, er verlor durch Schulterzug nach 11 Min. 5:3

Weltergewicht. Gaubester Märtin bewies auch in diesem Kampf seine große Klasse, er besiegte seinen Gegner in 1 Minute durch Ueberwurf. Im Einlagekampf besiegte er den gleichen Partner nochmals nach 4 Minuten durch seitlichen Ausheber. 8:3

Mittelgewicht: Raujokat (Herne 20) — Sandtner (Dortmund). Sandtner, einer der besten Ringer der Gäste, konnte gegen Raujokat, der sich in letzter Zeit von Kampf zu Kampf weiter entwickelte, nichts ausrichten. Raujokat besiegte auch in dieser Begegnung seinen Gegner durch Armhebel nach 9 Min. 11:3

Halbschwergewicht. Mit Schafraniak (Herne 20) und Reßko (Dortmund) betraten zwei massive Kämpfer die Matte. Schafraniak bewies auch in diesem Kampf seine großen Fortschritte und daß er keinen Ringer aus seiner Klasse aus dem Wege zu gehen braucht. Schafraniak siegte nach 12 Minuten durch gekonterten Aufreißer. 14:3

Schwergewicht. Dortmund stellte in dieser Klasse keinen Gegner, so daß der Herner Schwergewichtler Aeugle das Endergebnis von 17:3 herstellte.

Westfalen-Amateure suchen die Meister

Die Termine in den vier Bezirken. — Am 2. Februar in Herne-Sodingen.

Nur noch wenige Tage, dann wird auch im Gau Westfalen der Amateurboxer das stattliche Feld der Bewerber um die Meistertitel für 1936 in den Kampf ziehen. Allenthalben haben sich die Konkurrenzen gut vorbereitet und nun liegen auch für alle vier Bezirke des Gaues 9 die Termine fest.

Der Bezirk 1 (Münster)

richtet am 31. Januar in Gladbeck die ersten Kämpfe aus. In Marl steigt am 9. Februar die Zwischenrunde und der Schützenhof in Münster wird dann am 7. März die Endkämpfe sehen.

Im Bezirk 2 (Minden)

kommt man mit zwei Runden aus. Die ersten Februartage bringen die Vorrunde in Bielefeld und in der gleichen Stadt wird noch am Ende des gleichen Monats die Bezirksmeisterschaft entschieden.

Der Bezirk 3 (Sauerland)

kommt zur ersten Runde am 2. Februar in Iserlohn zusammen. Die Zwischenrunde wird am 9. Februar in Lüdenscheid durchgeführt und am 15. Februar steigt dann in Altena die Bezirksrunde.

Vorbereitung der Winterspiele abgeschlossen

Am Montag fand unter Leitung des Staatssekretärs Pfundtner vom Reichsministerium des Innern im Olympiahaus zu Garmisch-Partenkirchen die abschließende Besprechung der für die Olympischen Winterspiele getroffenen organisatorischen Vorbereitungen statt. Zu der Sitzung waren erschienen Vertreter der beteiligten Reichsministerien und bayrischen Landesministerien des Reichsstatthalters in Bayern, der Bewegung, besonders der Reichsführung SS, des Organisationskomitees der 4. Olympischen Winterspiele 1936, des Reichssportführers, der Deutschen Reichsbahngesellschaft und Reichspost, der Hauptstadt der Bewegung München und der Olympiagemeinde Garmisch-Partenkirchen.

Staatssekretär Pfundtner führte einleitend aus, daß nunmehr

der Schlußstrich unter die umfassenden Vorbereitungen

der Olympischen Winterspiele gezogen werden könne. An diesen Vorbereitungen hätten alle beteiligten Stellen in Staat und Bewegung tatkräftig in vollstem Einvernehmen mitgewirkt. Dank und Anerkennung gebühre besonders dem Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Ritter von Halt, seinem Stellvertreter Generaldirektor Dühlemann, dem Generalsekretär Baron Le Fort sowie dem Bürgermeister Scheck der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen, die in jahrelanger unermüdlicher Arbeit den Grundstock für die heutige umfassende Organisation aufgebaut hätten.

Präsident Dr. von Halt erstattete daraufhin einen erschöpfenden Bericht über die in enger Fühlungnahme mit dem Reichssportführer getroffenen sportlich-organisatorischen Vorbereitungen, nach denen ein reibungsloser Verlauf der Olympischen Wettkämpfe gewährleistet ist.

Ueber die Presse-, Funk- und Filmvorbereitungen berichtete Oberregierungs-Rat Dr. Mahle vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Nach seinen Darlegungen ist die schnellste Unterrichtung der ganzen Welt über den Verlauf der Wettkämpfe sichergestellt.

Ministerialrat Dr. Schultze und Oberreg.-Rat Herbert, die von dem bayerischen Staatsminister des Innern Gauleiter Adolf Wagner mit der Leitung der sanitären und polizeilichen Betreuung der Winterspiele betraut sind, schilderten die auf diesem Gebiete für die aktiven Teilnehmer und die Besucher getroffenen sorgfältigen Vorbereitungen.

Nach weiteren Ausführungen der Vertreter des bayerischen Wirtschaftsministeriums, der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Reichspost sind auch alle auf dem Gebiete der Verpflegung, Beförderung und Nachrichtenübermittlung erforderlichen Vorkehrungen getroffen.

Staatssekretär Pfundtner dankte zum Schluß noch besonders dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt für die rechtzeitige Fertigstellung der Olympiastraße München — Garmisch, sowie des Reichsheeres und dem Reichsarbeitsdienst für ihre wertvolle Mitarbeit. Das gewaltige Organisationswerk erhalte eine besondere Weihe dadurch, daß es geleistet sei im Dienste des völkerverbindenden olympischen Gedankens und im Sinne des Führers, der voraussichtlich die Spiele als Staatsoberhaupt persönlich eröffnen werde. Er schloß die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

*

Olympiastadion mit schräger Eisfläche

Eigentlich sollte man meinen, daß die Eislaufwettbewerbe und Eishockeyspiele im Olympia-Kunsteisstadion von Garmisch-Partenkirchen auf einer völlig ebenen Fläche ausgetragen werden. Das ist jedoch nicht der Fall. Die nach modernsten Grundsätzen geschaffene Anlage besitzt nämlich eine Eisfläche, die von der einen Längsseite bis zur anderen ein Gefälle von 13 cm aufweist. Das ist zwar mit dem Auge gar nicht wahrnehmbar und auch ohne Bedeutung für die Eisläufer; es genügt aber, um bei plötzlich auftretendem Tauwetter das Schmelzwasser abfließen zu lassen, damit sich neues Eis bilden kann. So sinnreich diese kleine Maßnahme auch ist — alle Einflüsse eines launischen Wettergottes gelang es doch noch nicht auszuschließen; als die Deutschen Kunstlauf-Meisterschaften ausgetragen wurden, lag binnen kurzem die ganze Eisfläche unter einer dicken Schneedecke, die nicht so bequem zu beseitigen war wie Schmelzwasser.



Letztes Training für die Eiskunstlauf-Europameisterschaften

Vom 24. bis 26. Januar werden im Berliner Sportpalast die diesjährigen Europameisterschaften im Eiskunstlauf ausgetragen. Das Training der internationalen Vertreter ist bereits in vollem Gange. Hier sieht man einige Konkurrentinnen friedlich vereint. Von links nach rechts: Megan Taylor (England), Anita Waegeler (Schweiz) und die beiden deutschen Vertreterinnen Mazi Herber und Victoria Lindpaintner (Scherl-Bilderdienst-M)

„Kraft durch Freude"

Donnerstag: Allgemeine
liche Gymnastik und Spielten befragt, erklärte der
ter Kursus (Frauen und Wanderfahrten am liebsten
Turnhalle des Oberlyzeur sei ihm die Jahreszeit
ildst bei mehreren Kälte-
er einem Baume prächtig

KdF-Schachle

Jeder Volksgenosse kann an die er auf seinen Wande-
teilnehmchte, waren Seefeld beson-
n wußte er durch allerlei
erfahrten zu fesseln. See-
Nimbus zu umgeben, als
ßinnlichen Kräften begabt.
aufrecht. Auf Befragen er-
der im Besitz der Jahresspie-
Kursus teilnehmen. Der Sieger habe. Als der Vor-
3 Kursen mit je einer Doppelforderte, seine angeblichen
der Kursus dauert 6 Wochen einmal anzuwenden und die
beträgt je Kursus für DAF.it sie sagen, wer sie ermor-
Nichtmitglieder 2,40 RM. e Verteidigungstaktik des
der Kurse bürgt der Gro- rvor. Er behauptete näm-
Lehrmittel und Material st Kräfte" bei Kindern unter

Die Kurse finden in je- ichnungen in dem mystischen
20—22 Uhr im Vereinsha wichtigen Beweisstückes —
meldungen werden bis zu erlauf des Seefeld-Prozesses
Zimmer 316, von 9—11 Uh Befragen über die Bedeu-
gegengenommen. Daselbst eichen in seinem Notizbuch,
ten zu erhalten. shalb er diese Eintragungen
e Beziehungen zu den Mord-
nach seiner Angabe nicht ge-

Im Bezirk
muß man schon mit zwei Laufe der Ermittlungen
wurden für den 2. Februa 40 an der Zahl — von An-
Sodingen angesetzt. on Knaben durch Seefeld zur
9. Februar die Zwischen eine Anklage erhoben worden
kommt Ende Februar zu s bezeichnend sind für die Art
kämpfen um den Titel e Beziehungen zu Knaben an-
einen Wanderfahrten schrieb er

Die Paarungen fi
Vorrunde am 2. Fe „auch den lieben Eltern einen
Petermann (Bochum) — ist immer war in diesen Schrei-
(Hagen) — Sandhoff (der Weise von Gott die Rede,
(Hagen) — Piotrowski ig im Munde führt; meist hatte
— Bender (Hagen), L die Kinder geschrieben. Mehr-
(Dortmund). Welte n Eltern von dem „seltsamen
Cremer (Hagen), Kais mit ihnen verabredet hatte,
Mittel: Juschkewitz erkte, daß er beobachtet wurde,
gen). Halbschwer: Müllchtete er und versteckte sich im
walde.

In der Nachmittagsverhandlung vor dem Schwurgericht Schwerin nahm die Erörterung einer Reihe von Fällen einen breiten Raum ein, in denen der Angeklagte sich an Kinder herangemacht hatte, um sie für seine schmutzigen Zwecke zu mißbrauchen.

Die Fragestellung in dieser Richtung scheint dem Angeklagten sichtlich unangenehm zu sein, und er versucht, allen diesen Dingen eine harmlose Erklärung zu geben. Durch Fragen treibt der Vorsitzende den Angeklagten Seefeld aber immer mehr in die Enge. Nervös fährt Seefeld bei diesen Auseinandersetzungen, die ihm sichtlich unangenehm sind, mit seinen Händen auf der Anklage-

Zwischenrunde am 9. Februar in Wattenscheid: Schmitz, Dortmund (Bantam), Welter: Distelrath (Bochum), Mittel: Jungkunst (Wattenscheid), Halbschwer: Lemitz (Dortmund).

Endrunde Ende Februar in Bochum: Leicht: Jakubowski (Bochum) — Schmedes (Dortmund). Schwer: Babski (Castrop-Rauxel) — Pristav (Bochum).

Schäfer (früher Alemannia Dortmund) spielt in Stuttgart

Die „Tremonia" Dortmund schrieb gestern:

FV Zuffenhausen gewann am Sonntag gegen Canstatt 1:0. In einem süddeutschen Bericht über das Spiel heißt es:

Bei Zuffenhausen tauchten neue Gesichter auf, und zwar die Stürmer Schäfer von der Dortmunder Alemannia und Feyler vom Bezirksklassenverein VfB Ludwigsburg. Der Ludwigsburger hatte mit seinem Torschuß einen guten Einstand, wirkungsvoller im Feldspiel war aber doch der Westdeutsche.

Hochschulsport

Beginn der Kreismeisterschaften.

Im Bereich der westdeutschen Hochschulen beginnen die Hand- und Fußball-Kreismeisterschaften erst mit dem 22. Januar.

Kölns Studenten-Handballelf (1. Mannschaft) tritt in Dortmund zum Vorrundenspiel gegen die Mannschaft der dortigen HfL an, während die zweite Kölner Mannschaft zur gleichen Zeit die erste Elf der Münsteraner erwartet. — Anschließend treffen sich in der Vorrunde zur Kreismeisterschaft die Universitätsmannschaften von Köln und Bonn auf dem Platz am Aachener Tor.

Westfälische Männer- und Volksturnwarte tagen

Am 25. und 26. Januar in Dortmund.

Am kommenden Wochenende versammeln sich die westfälischen Volks- und Männerturnwarte zu einer Tagung im Dortmunder Eintrachthaus. Wichtigster Programmpunkt ist die Besprechung des Arbeitsplanes für 1936, ferner bei den Männerturnwarten die Durchführung der Gerätemannschaftskämpfe und bei den Volksturnwarten die Zusammensetzung des gemischten volkstümlichen Mehrkampfes. Neben den Beratungen wird aber auch praktische Arbeit geleistet. Leiter der Tagung ist der westfälische Gauoberturnwart Eichhoff (Lüdenscheid).

Sonstige Sportnachrichten

Das Fachamt Handball

hat die Sommerspielsperre in diesem Jahre für die Zeit vom 1. Juli bis 15. August angesetzt. Ausgenommen sind nur die Spiele, die mit der Vorbereitung und Durchführung des Olympischen Handball-Turniers im engsten Zusammenhange stehen.

Schwimmen als Pflichtfach

in den Schulen wird vom Französischen Schwimmverband beim Ministerium beantragt. In Städten, wo sich kein Schwimmbad befindet, sollen die Behörden zum Bau eines Schwimmbades verpflichtet werden, sofern die Ortsschulen über 500 Schüler haben oder Kasernen und militärische Lager vorhanden sind.

Sidney Wood wurde operiert.

Amerikas Davispokalspieler Sidney B. Wood mußte sich im Staate Iowa (USA) unerwartet einer Blinddarmoperation unterziehen, die zufriedenstellend verlief. Bereits in einer Woche hofft Wood das Krankenhaus wieder verlassen zu können.

Verordnung gegen Preissteigerungen

Die Erhöhung der Eisenbahngütertarife darf sich nicht auf die Preise auswirken

Berlin, 22. Januar.

Wie der Oeffentlichkeit vor kurzem bekanntgegeben ist, hat sich die Reichsbahn zu einer Erhöhung ihrer Gütertarife gezwungen gesehen. Zur Vermeidung einer Verteuerung der Lebenshaltung sind die wichtigsten Lebensmittel von der Erhöhung ausgenommen worden. Um auch im übrigen eine Erhöhung der Verbraucherpreise zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsforstmeister am 20. Januar 1936 eine Verordnung gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen erlassen. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Durch den § 1 der Verordnung sind allgemeine Preiserhöhungen aus Anlaß der mit dem 20. Januar 1936 in Kraft getretenen Erhöhung von Eisenbahngütertarifen verboten worden. Uebertretungen des Verbots werden gemäß § 4 der Verordnung mit Geldstrafen von unbegrenzter Höhe bestraft. Das Ziel der Verordnung ist, eine Abwälzung der durch die Tariferhöhung verursachten Mehrkosten auf den Verbraucher zu verhindern. Die Regierung erwartet, daß jede Wirtschaftsstufe die Mehrkosten für die Beförderung der Ware zur nächsten Stufe auf ihrer Verdienstspanne trägt. Für gebundene Preise ist dieser Grundsatz im § 2 der Verordnung ausdrücklich ausgesprochen worden. Hier müssen die Preise so bemessen werden, daß für den Abnehmer eine Erhöhung seiner Einstandspreise nicht eintritt. Wurde bislang „Frei Empfangsort" geliefert, so bedarf eine Aenderung dieser Art der Preisstellung oder der Preise selbst durch den Verband schon nach § 1 der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 11. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 1248) der Einwilligung des zuständigen Reichsministers. Durch die neue Verordnung wird auch dem einzelnen Mitglied des Verbandes verboten, die Versendungsmehrkosten dem Abnehmer in Rechnung zu stellen. Bei einer Preisberechnung „Ab Werk" oder mit Frachtbasis darf der Preis um den Betrag der Frachtmehrkosten herabgesetzt oder darf die Fracht nur in der bisherigen Höhe berechnet werden. Dies gilt auch für laufende Verträge. Erscheint im Einzelfall diese zunächst allgemein angeordnete Art der Verteilung unbillig, so gibt der Absatz 2 des § 2 der Verordnung die Möglichkeit, daß die beteiligten Wirtschaftskreise sich vertraglich über eine andere Art der Verteilung einigen. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, so können gemäß § 3 der Verordnung der zuständige Reichsminister oder von ihm beauftragte Stellen eine anderseitige Verteilung zwangsweise herbeiführen, wenn dies aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten dringend erforderlich erscheint. Entsprechende Anträge sind bei den zuständigen Preisüberwachungsstellen einzureichen.

Aus Westfalen und Rheinland

Der letzte Abschnitt der Lörmecke-Wasserleitung

Beschäftigung für 400 Erwerbslose.

Lippstadt, 22. Januar.

Mit der Ausführung des dritten Bauabschnitts der Lörmecke-Wasserleitung, die sich von Bad Westernkotten über das Anröchte-Ueldener Gebiet bis zu einigen Ortschaften vor Soest erstreckt, wurde jetzt begonnen. Zur Zeit sind 38 Ortschaften der Kreise Lippstadt, Arnsberg und Soest an das Lörmecke-Werk angeschlossen. Mit der Fertigstellung des dritten Abschnitts wird diese Zahl sich auf 48 Ortschaften erhöhen. Das Lörmecke-Werk wird damit nach seiner endgültigen Fertigstellung das größte ländliche Wasserwerk Preußens sein. Für die Ausführung des dritten Abschnitts wurden 300 bisher erwerbslose Volksgenossen neu eingestellt. Gegenwärtig werden neben den Notstandsarbeitern aus den Kreisen Lippstadt und Soest auch 100 Notstandsarbeiter der Stadt

Reichspressechef Dr. Dietrich spricht in Essen

Essen, 22. Januar.

Die Deutsche Arbeitsfront beginnt das neue Kampfjahr mit einer machtvollen Kundgebung in der Ausstellungshalle V in Essen. Am Dienstag, dem 28. Januar, spricht der Reichspressechef und Reichsleiter der NSDAP, Pg. Dr. Dietrich, zum Thema: „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich".

Das Fest der eisernen Hochzeit

Krefeld, 22. Januar.

Das seltene Fest einer eisernen Hochzeit, das nach einer Unterbrechung von 39 Jahren nunmehr wieder in Krefeld gefeiert werden konnte, begingen die Eheleute Hesper aus Krefeld. 88 bzw. 89 Lebensjahre hat das Jubelpaar, das körperlich und geistig außerordentlich rüstig ist, hinter sich gebracht. Nach einem glanzvollen Auftakt am Montagabend begann die eigentliche Feier am Dienstag mit einem Hochamt, an das sich die lange Reihe der Gratulationsempfänge anschloß. Stadtrat Dr. Hürten mit seiner Begleitung überbrachte die Grüße und Glückwünsche der preußischen Staatsregierung und den eigenhändig unterzeichneten Glückwunsch des preuß. Ministerpräsidenten Göring. Gleichzeitig überbrachte er dem Jubelpaar ein Staatsgeschenk und übermittelte die Glückwünsche des Krefelder Oberbürgermeisters Dr. Heuyng. Als besonderes Geschenk der Stadt übergab Dr. Hürten einen prächtigen Geschenkkorb. In der langen Reihe der Gratulanten sah man u. a. die NSV. sowie eine stattliche Zahl von Vertretern der verschiedensten Vereine.

Polizeibeamter überfallen

Hünxe bei Wesel, 21. Januar.

Als sich der Polizeibeamte Gese aus Hünxe in der Nacht auf dem Nachhauseweg befand, wurde er von mehreren jungen Burschen aus dem Hinterhalt überfallen. Der Beamte trug schwere Wunden im Gesicht und am Hinterkopf davon. Es gelang ihm jedoch, einen der Täter zu erkennen, der sofort festgenommen wurde und auch die Tat eingestand. Der überfallene Polizeibeamte befindet sich in ärztlicher Behandlung. Lebensgefahr besteht nicht.

Eine Million Flugkilometer als Flugmaschinist

Köln, 22. Januar.

In der Nacht zum Dienstag konnte der Flugmaschinist Gillwald der Deutschen Lufthansa in seiner Eigenschaft als Flugbegleiter seinen millionsten Flugkilometer zurücklegen. Gillwald traf nachts um 3 Uhr von Berlin kommend mit dem Flugzeug der Linie Berlin—Hannover—Köln, das von Flugkapitän Wiskandt geführt wird, auf dem Kölner Flughafen ein. Flugkapitän Wiskandt hatte einige Zeit vorher schon sein Jubiläum als Luftmillionär gefeiert. Der Rekordflugmaschinist wurde bei seiner Landung vom Flugleiter Mannweiler herzlichst beglückwünscht und im Auftrage der Lufthansa mit einem Blumenangebinde geehrt. Flugmaschinist Gillwald steht schon lange als täglicher Flugbegleiter im Dienst der Deutschen Lufthansa. Auf sämtlichen Flugstrecken ist er als Flugmaschinist tätig gewesen, die im In- und Auslande von der Deutschen Lufthansa beflogen werden.

Sonderflugzeug zum Fußballkampf Deutschland — Spanien

Köln, 22. Januar.

Die Deutsche Lufthansa gibt bekannt, daß anläßlich des Fußballländerkampfes Deutschland — Spanien in Barcelona der Einsatz eines Sonderflugzeuges geplant ist. Hinflug nach Barcelona am 22. Februar gegen 7.30 Uhr ab Köln, Landung in Barcelona am Spätnachmittag. Rückflug ab Barcelona am 24. Februar früh, Landung in Köln am Spätnachmittag. Den Teilnehmern wird eine Ermäßigung von 25 Prozent auf den normalen Flugpreis gewährt. Weitere Auskünfte erteilt das Luftreisebüro der Deutschen Lufthansa in Köln.

60 Nationalsozialisten in Oesterreich verhaftet

In Eggenberg bei Graz wurden am Dienstag 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

Zum Ableben des englischen Königs

Der Reichssportführer sandte an den englischen Vertreter des Internationalen Olympischen Komitees, Lord Aberdare, folgendes Telegramm:

„Mit den letzten Vorbereitungen zur Olympischen Feier beschäftigt, wurde ich von der Trauerbotschaft des Ablebens des erhabenen Souveräns Ihres Landes überrascht. Der deutsche Sport, der gerade in jüngster Zeit so ermutigende Beweise gegenseitigen Verstehens von Ihnen empfangen hat, weiß, was der Verstorbene dem englischen Volk bedeutet. Indem ich mich zum Sprecher von sieben Millionen Sportsleuten mache, versichere ich Sie des tiefsten Mitempfindens der gesamten deutschen Sportwelt.

gez. Reichssportführer v. Tschammer und Osten."

Deutsche Hallen-Tennismeisterschaften

Hilde Sperling-Krahwinkel in der Vorschlußrunde

Am Mittwochvormittag hat sich bei den Internationalen Deutschen Hallen-Tennismeisterschaften in Bremen als erste Teilnehmerin die frühere Essener Hilde Sperling-Krahwinkel (Dänemark) bereits für die Vorschlußrunde qualifiziert, da sie ohne Spiel eine Runde weiter kam. Die Bremerin Frl. Huchting verzichtete darauf, gegen die deutsche Exmeisterin anzutreten. — Im Gemischten Doppel stehen die Polen Jedrzejowska-Tloczynski gleichfalls schon unter den „letzten Acht". Frau Dittmann-Koschel hatten keine Chance und verloren gegen das polnische Paar mit 0:6, 4:6. — Frl. Adamson-Henkel ließen Frl. Schinke-Bräuer leicht mit 6:3, 6:2 hinter sich, wogegen Frl. Roberg-Nyström zu kämpfen hatten, um Frl. Willemös-Dr. Dessart mit 5:7, 6:3, 9:7 auszuschalten. Das Ehepaar Gleerup bezwang das belgische Paar Frl. Hoyeaux-Moreau erst nach Kampf mit 6:4, 2:6, 6:1. — Im Frauendoppel haben neben Frl. Adamson-Frl. Iriharne auch Hilde Perlin-Horn durch einen glatten 6:1-, 6:0-Sieg über Frau Isaac-Röls Frau Springer die Vorschlußrunde erreicht. Frl. Roberg-Thomasson schlugen Frl. Heidenreich-Wedekind mit 6:3, 8:6.

Derbe Ueberraschungen am Nachmittag.

Der Nachmittag brachte derbe Ueberraschungen. Im Männereinzel schaltete zunächst der Jugoslawe Pallada den Franzosen Christian Boussus mit 0:6, 6:3, 6:4 aus und anschließend wurde der polnische Davispokalspieler Tloczynski von dem französischen Nachwuchsspieler Jamain mit 6:1, 2:6, 7:5 besiegt. Werner Menzel zeigte gegen Malfroy ein sehr gutes Spiel und siegte 6:3, 6:2. — Die übrigen Favoriten setzten sich durch, sodaß die „letzten Acht" wie folgt feststehen: Henkel, Gentien, Dr. Dessart, Cumel, Szigeti, Pallada, Menzel und Jamain.

Bei den Frauen spielte sich Frl. Jerzejowska über Frau Gleerup hinweg (6:3, 3:6, 6:4) in die Vorschlußrunde. Ansonsten gab es fast durchweg die erwarteten Ergebnisse.

Im weiteren Verlauf der Internationalen Hallenmeisterschaften in Bremen wäre am Mittwochabend beinahe eine weitere Ueberraschung fällig gewesen. Im Gemischten Doppel mußten Adamson-Henkel nicht weniger als 53 Spiele mit Roberg-Nyström machen, um endlich mit 4:6, 18:16, 6:3 zu siegen. Im Fraueneinzel schlug Frl. Horn Frl. Willemös 6:1, 6:3.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Aktien und Renten uneinheitlich

Berliner Börse.

Zu Beginn der Börse war das Geschäft ziemlich eng begrenzt. Kleinste Aufträge genügten, um das Kursniveau nach der einen oder anderen Seite hin zu beeinflussen. Die Schwankungen gingen indessen selten über ½ Prozent hinaus. Das Publikum hält im wesentlichen an dem in der letzten Zeit erworbenen Besitz fest, doch scheint eine gewisse Sättigung vorerst weitere Neuanschaffungen zu verhindern. Das Geschäft wurde daher hauptsächlich durch Regulierungen des berufsmäßigen Börsenhandels getragen. Stimmungsmäßig herrscht ein weiter freundlicher Grundton, der durch einige Abschlußmeldungen und Dividendenerklärungen (Ver. Deutsche Nickel, Moritz-Brauerei, Köpenicker Bank) bestärkt wurde. Am Montanmarkt erlitten lediglich Rheinstahl eine stärkere Einbuße von 2¼ Prozent. Mannesmann gaben um ¾ Prozent nach, dagegen scheinen die Verkäufe in Stahlverein nachgelassen zu haben, sodaß ein Anfangsverlust von ¼ Prozent ausgeglichen und darüber hinaus ein Gewinn von ⅝ Prozent erzielt wurde. Braunkohlenwerte lagen eher etwas fester. Von Kaliaktien ermäßigten sich Westeregeln gegen letzte Notiz um 1, Aschersleben um ¾ Prozent. Von chemischen Papieren konnten Farben den anfangs um ¼ Prozent schwächeren Kurs sogleich wieder auf den Vortagsschlußstand verbessern, Schlesische von Henden und Goldschmidt gewannen je ¼ Prozent. Am Elektromarkt wurden nach den vorangegangenen Steigerungen Glattstellungen vorgenommen, die bei Schuckert eine Einbuße von 1 Prozent zur Folge hatten. Von Tabriswerten zogen Wasserwerk Gelsenkirchen gegen den letzten Kassakurs um 2¾ Prozent an, während Schlesische Gas um ½ und Dessauer Gas um ¾ zurückgingen. Am Markt der Maschinenfabriken wurden Rheinmetall-Borsig exklusive 4 Prozent Bezugsrecht mit 128 gehandelt. Von Kunstseidenaktien waren Aku um 2¼ Prozent fester. Sonst sind noch Berger mit minus 1¼ und Zellstoff Waldhof mit minus ¾ Prozent, dagegen Aschaffenburger und Schultheiß mit je plus ¾ Prozent zu erwähnen. Am Rentenmarkt konnten Reichsaltbesitz einen Anfangsgewinn von 2⅛ Pfg. sogleich auf 10 Pfg. abrunden. Umschuldungsanleihen notierten unverändert, Wiederaufbauzuschläge ermäßigten sich um ¼ Prozent. Von Auslandsrenten waren 6prozentige Mexikaner gefragt.

Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 2¾—3 Prozent, doch war auch unter diesen Sätzen anzukommen.

Von Valuten errechneten sich Pfunde und Dollar bis 12,295 bzw. 2,485.

Am Aktienmarkt zeigte auch der Verlauf keine einheitliche Entwicklung. Rheinstahl konnten ¾ Prozent ihres Anfangsverlustes wieder aufholen, Farben gingen mit unverändert 151¼ um, dagegen ermäßigten sich Siemens erneut um ½ Prozent und Dessauer Gas um 2 Prozent. Auch Goldschmidt waren angeboten, sodaß der um ¼ Prozent höhere Anfangskurs um 1 Prozent unterschritten wurde.

Am Rentenmarkt waren heute etwas lebhaftere Umsätze bei eher freundlichen Kursen zu beobachten. Von Hypothekenbankpfandbriefen sind Berliner Hypotheken mit plus ⅛, Mittelboden mit plus ⅛—¼, dagegen Hannoversche Boden mit minus ¼ Prozent zu erwähnen. Ueberwiegend fester lagen Liquidationspfandbriefe, zum Teil auch Kommunalobligationen, so unter letzteren Berliner Hypotheken mit plus ¼ Prozent. Von Stadtanleihen gewannen 26er Duisburg ¼ Prozent. Von den landschaftlichen Goldpfandbriefen waren Pommern und Sachsen etwa ⅛ Prozent fester, während Ostpreußen etwa in gleichem Ausmaß zurückgingen. Die westpreußischen ritterschaftlichen sowie die neulandschaftlichen Anteilscheine zogen weiter um ¼ bzw. ½ Prozent an. Provinzanleihen blieben unverändert. Bei den Länderanleihen fielen 29er Mecklenburg-Schwerin, in denen nur kleine Stücke gehandelt wurden, mit einem Gewinn von 0,40 Prozent auf. 26er dto. sowie 28er Braunschweig büßten dagegen je ¼ Prozent an. Reichsbahnschätze gewannen 5 Pfg. Younganleihe lagen ¼ Prozent unter der Vortagsnotiz. Im variablen Verkehr gaben Altbesitz nach der vorübergehenden Erholung bis auf 109¾ nach. Am Markt der Industrieobligationen gingen Arbed auf Abgaben der Arbitrage um 2⅛ Prozent zurück. Laurahütte wurden ½, Basalt Gold ¾ Prozent höher bezahlt.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß bei außerordentlich stillem Geschäft in schwächerer Haltung. Eine Ausnahme bildeten z. B. Afu, die ¼ Prozent höher zur Schlußnotiz kamen. Bei einer großen Anzahl von Papieren wurden die Verlaufsnotierungen zu Schlußkursen, so bei Farben, die bei 151⅜ aus dem Verkehr gingen, auch bei AEG, die mit 36¼ schlossen. Abgeschwächt waren andererseits AG für Verkehr mit minus ¾, Siemens nach der schwächeren Haltung des Tages erneut um ⅜, sodaß das Papier im ganzen um 3¾ Prozent unter dem Vortagsschluß aus dem Verkehr ging. Vereinigte Stahl waren nur unwesentlich um ⅛ Prozent abgeschwächt.

Nachbörslich fanden Umsätze kaum noch statt. Siemens galten 172.

Der Dollar notierte amtlich 2,485, das Pfund 12,30. Weiter ist noch die Lira zu erwähnen, die mit 19,87 (19,95) wesentlich schwächer notierte.

Auch am Markt der Kassapapiere war die Haltung schwächer. So lagen Dortmunder Ritter um 3¼, Hörster Godelheim um 2½, Eschweiler Berg um 2 Prozent unter dem Vortagskurs, dagegen Gumbinner Maschinen um 2 und Beton und Monierbau um 2 Prozent über Vortag und Hirschberger Leder um 8 Prozent über letzter Notiz. Großbankaktien waren mit Ausnahme von Commerzbank (plus ⅜) und Adca (plus ½ Prozent) meist unverändert. Eher etwas fester lagen Hypothekenbanken, so u. a. Bayerische Hypotheken und Meiniger Hypotheken mit je plus ½ Prozent.

Von Steuergutscheinen wurden 1937er um 10 und 1938er um 20 Pfg. höher bewertet.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete bei kleinem Geschäft nicht ganz einheitlich, doch hielten sich die Kursveränderungen nach oben und unten in engen Grenzen.

Am Montanaktienmarkte ergaben sich vereinzelt Kursabschwächungen. So setzten Rheinstahl 1¾, Mannesmann ¾ Prozent und Ver. Stahl ¼ Prozent schwächer ein. Andererseits waren Hoesch ¾, Erdöl ½ und Dahlbusch ¼ Prozent höher im Handel, sonst gingen von den fortlaufenden Notierungen Muag zu guten Kursen um. Farbenindustrie waren knapp gehalten. Elektromarkt ruhig, RWE wurden ⅜ Prozent niedriger bezahlt. Von den Kaliwerten waren Aschersleben erhöht gefragt. Wintershall bei ruhigem Geschäft ¾ Prozent gebessert. Am Markt der Sonderwerte hatten Kaufhof zu leicht gebesserten Kursen mehrfach Umsätze. Dortmunder Union lagen behauptet.

Festverzinsliche freundlich, Altbesitz mehrfach 20 Pfg. höher im Verkehr. Von Industrieobligationen wurden Stahlbonds zu wenig veränderten Kursen gehandelt, Reichsbahnvorzüge nach der gestrigen Abschwächung heute ¼ Prozent erholt.

Die Kuxenmärkte zeigten weiterhin eine gute Haltung. Am Steinkohlenkuxenmarkt entwickelte sich regeres Geschäft in Carolus, die bei mehrfachen Umsätzen 25—30 Mk. gewinnen konnten. Auch nachbörslich hielt die Nachfrage nach diesen Werten an. Deutschlandkuxe waren zu unveränderten Preisen im Handel. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes lagen mit Ausnahme von Heinrich, die 100 Mk. niedrigere Geldkurse hatten, ziemlich unverändert. Der Braunkohlenkuxenmarkt war gut behauptet, ohne daß es zu Umsätzen kam. Von den Kalikuxen hatten Wintershall wieder einiges Geschäft auf letzter Kursbasis. Für die Salzdetfurth-Aschersleben-Werte zeigte sich wiederum größere Kaufneigung für Braunschweig-Lüneburg und Mariaglück, von denen letztere ihren Geldkurs um ca. 200 Mk. verbessern konnten, Habighorst, Heimboldhausen, Neusollstedt und Ransbach blieben zu letzten Preisen gesucht.

Der Kohlenaktienmarkt verkehrte in lustloser Haltung. Bergbau Lothringen und Ewald-König-Ludwig leicht nachgebend, Niederrhein. Bergbau behauptet. Der Kaliaktienmarkt war freundlich gestimmt, Burbach wurden unverändert bezahlt, während Hannoversche Kali ca. 2 Prozent fester aus dem Markt genommen wurden.

Eine wesentliche Geschäftsbelebung konnte sich auch im weiteren Verlauf nicht durchsetzen. Für einzelne Werte, wie Mannesmann und Kaufhof, kam es zu leichten Kursbesserungen, Wintershall dagegen etwas schwächer.

Der Kassamarkt war bei ruhigem Geschäft gut behauptet. Die Börse schloß still bei wenig veränderten Kursen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Nach dem Inlande entwickelte sich weiter gutes Abzugsgeschäft. — Burmah meldet etwas festere Tendenz. Von Siam und Saigon liegen noch keinerlei Nachrichten vor. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine mgd. Scinde 4,40, Fine Domra 5,60 Pence per lbs.

Kaffee: Am Kaffeemarkt blieb die Stimmung recht ruhig. Offerten von Brasilien und Zentralamerika wie zuletzt. Lokokaffees haben zu unveränderten Preisen ruhiges Abzugsgeschäft nach dem Inlande. Preise unverändert.

Oel und Fette: An den ausländischen Oelmärkten hielt sich die Geschäftstätigkeit bei unveränderten Preisen in engen Grenzen. Am deutschen Markt bestand Nachfrage nach allen Oelsorten. Angebot jedoch bei geringen Mühlenzuteilungen sehr klein. Preise unverändert.

Gewürze: Gute Nachfrage bei kleinem Angebot, nur Pfeffer etwas reichlicher. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen. Rohrzucker, gelb 41½ RM. per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Kakaohalbfabrikate: In Couvertüre und Kakaobutter fanden gegen Bezugschein verschiedentlich Umsätze statt. Kakaopulver knapp angeboten. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig bei lebhafterer Nachfrage. Am Weltmarkt traten nur unbedeutende Veränderungen ein. Von Edelsorten liegen Trinidad international etwas fester. Accra g. f. neue Ernte, Jan.-März-Abl. 23/6 sh. cif, alte Ernte loko 23/6—23/3 sh. je nach Qualität, Lagos faq, neue Ernte, Jan.-Febr.-Abl. 23/— sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, Jan.-März-Abl. 24/— sh. cif, Sup. Bahia, monatl. Abladungen März bis Mai etwa 25/— sh. cfr., Plant. Trinidad, erste Marken, Jan.-Febr.-Abl. 36/— sh. cfr., zweite Marken, Jan.-Febr.-Abl. etwa 35/— cfr., Sup. Epoca Arriba, Jan.-Febr.-Abl. ca. 32/6 cfr., Sup. Sommer-Arriba, März-Mai-Abl. 36/6 sh. cfr. Preise für 50 Klg. netto unverzollt.

Kautschuk: Fest. Sheets loko 7, Febr.-März 7 1/16, März-April 7¼ Pence per lbs.

Zucker: In der abwartenden Haltung am Effektivmarkt trat auch heute keine Veränderung ein. Die Preise hielten sich auf letztem Stande. Terminmarkt ruhig, unverändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 23. Januar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Es spielt das Blasorchester der Arbeitsgemeinschaft Saarbrücker Berufsmusiker. Franken: Heil der Zukunft / Adam: Wenn ich König wäre / Waldteufel: Schlittschuhläufer-Walzer / Zimmer: Die Liliputanergarde. Intermezzo / Kutsch: Olympia-Triumphmarsch.

7.00 Nachrichten; anschl.: **Choral. Morgenruf.**

Merkling: Zwei elsässische Bauerntänze / Nehl: Paraphrase über „Grüße an die Heimat" Hannemann: Deutscher Sang / Zwei Armeemärsche: Armeemarsch 7. Armeemarsch 9.

8.00 **Kalenderblatt;** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Hamburg: **Volksliedsingen.**

12.00 **Musik am Mittag von München.** Das NS. Reichssinfonie-Orchester. Schumann: Manfred-Ouvertüre / Beethoven: Allegretto / Overhoff: Adagio / Adam: Konzert-Ouv. / Liszt: Tasso, sinfonische Dichtung.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester. Mitwirkend: Wanda Kaminska (KoloraturSopran); Schön (Klavier). Tschaikowsky: Internationale Suite / Grieg: Drei Stücke: a) Solveigs Lied, b) An den Frühling, c) Ich liebe dich / Weber: Momento capriciolo / Leclair: Tamburin / Alabieff: Die Nachtigall / Nicode: Provencalisches Märchen / Chopin: Valse As-Dur / Schubert: Horch, horch, die Lerch' / de Lave: Ballettluft.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Kapelle Gaden spielt.

17.30 **Gemüsenotierungen.**

18.00 **Solisten des Kleinen Orchesters stellen sich vor.** Solisten: Mülenbusch (Englisch-Horn); Eysoldt — Wielisch (Klavier). Humperdinck: Vorspiel zu „Hänsel und Gretel" / Pala: Mein Herz / Mauss: a) Hirtenstück, b) Elegie / Rimski-Korssakow: Die Erzählung des Prinzen Kalender / Kastel: Karneval-Miniaturen / Rachmaninow: a) Barcarole, b) Die Nacht, die Liebe / R. Strauß: Walzer aus „Der Rosenkavalier" / d'Albert: Intermezzo aus „Tiefland" / Künnecke: a) Knospen und Blüten, b) Blütenträume / Klughardt: Auf der Wanderschaft. Suite / Liszt: Huldigungsmarsch.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 von Leipzig (aus Dresden): **Mozart-Zyklus.** Mozart in Paris. Gluck: a) Arie „O del mio dolce ardor", b) Arie „Ah, ritorna eta dell' oro", aus der Oper „Trionfo di clelia" / Puccini: Arie „Non sarei si spenturata", aus „Alessandro nelle indie" / Mozart: Sinfonie D-Dur / Mozart: Musik zu dem Ballett „Les petits riens". Solisten: Maria Cebotari (Sopran) — Dresdner Philharmonie.

21.00 **„Die Schule der Welt".** Eine Berliner Komödie von Friedrich dem Großen.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**

22.30 von Berlin: **Tanzmusik.** Das Kleine Funkorchester. Klavier-Duo: H. Küster und K. Kiermeier.

Freitag, den 24. Januar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral;** anschl.: **Leibesübungen.**

6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Musikzug der 18. SS.-Standarte. Friedemann: Erbgroßherzog Friedrich / Thomas: Ouvertüre zu „Raymond" / Löhr: Im schönen Tal der Iser / Ratbke: Spatzenparade / Schwittmann: Der deutsche Schmied.

7.00 Nachrichten. Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Henrion: Zwei Fanfarenmärsche: a) Kreuzritterfanfare, b) Fehrbelliner Reitermarsch / Kockert: Ein Morgen in Sanssouci / Zippel: Theodor Körner / Fucik: Traumland / Robrecht: Volk im Lied / Goenke: Die 18. SS.-Standarte.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Königsberg: **Ostpreußisches Gold in aller Welt.** Hörszene von Luft.

12.00 **Musik am Mittag.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Mozart: Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail" / a) Gade: Albumblatt, b) Schmalstich: Liebesromanze / Charpentier Melodien a. „Louise" / Carena: Geheimnisse der Etsch / Niemann: a) Auf der Gondel zu singen, b) Italienische Straßensänger / di Capua: Konzertstück über das Lied „O sole mio".

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 Gounod: Walzer aus „Margarethe" / Frederiksen: Skandinavische Suite / a) Clemus: Im Liebesrausch, b) Kick-Schmidt: Rubin und Smaragd / Künnecke: Melodien aus „Wenn Liebe erwacht".

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir und die Welt.** Worüber unsere Großeltern lachten. Wir erzählen Frohsinn aus vergangenen Tagen. — Landsknechtsschwänke. — „Die fröhlichen Fünf" spielen dazu fröhliche Musik.

18.00 von Leipzig: **Leipziger Kaleidoskop.** Buntes musikalisches Farbenspiel. Vorgetragen von: Gertrud Callam u. Alie Hubelt (Sopran); Reinecke (Tenor); Goepelt (Bariton); Dahlberg (Baß); Jauch (Viola d'amora); Gutbe (Xylophon); Der Chor des Reichssenders Leipzig; Das Leipziger Sinfonieorchester.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Soldaten — Kameraden.** Als Jungen wurden wir Soldaten! Lieder der Hitlerjugend. Kriegsbriefe gefallener Soldaten u. Briefe von Hitlerjungen aus Arbeitsdienst und Heer. Dazwischen das Hörspiel „Fähnlein Langemarck" von Vantel. Ausführende: Berufshörspieler u. Hitlerjungen der Reichsrundfunkchar Köln.

21.30 v. Berlin: **General der Flieger, Görings grundlegende Rede über den Luftschutz.** Rede des Reichsministers der Luftfahrt anläßlich der Fahnenweihe und Verpflichtung von 18 000 Amtsträgern am 14. Nov. 1935 im Sportpalast Berlin.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 von Berlin: **Echo vom 7. internationalen Reit- u. Fahrturnier in der Deutschlandhalle.**

22.30 Uebertragung aus dem Stadttheater Essen: **Musik unserer Zeit.** Querschnitt durch die Volksoper „Die Zaubergeige" von Eck

Regierung eine unparteiische Untersuchung gefordert über die Art, wie die Feindseligkeiten von den beiden kriegführenden Armeen auf abessinischem Gebiet geführt werden. Diese Untersuchung scheint ihr heute „weniger nützlich". Die abessinische Regierung besteht also nicht auf ihrem Antrag und der Ratsausschuß ist seinerseits nicht der Meinung, daß es seine Aufgabe sei, ihm unter den gegenwärtigen Umständen zu entsprechen.

4. Wenn der Rat am 19. Dezember dem Ausschuß die Prüfung der gesamten Lage übertragen hat, so dachte er vor allem an die Notwendigkeit, den Krieg zu beenden, der seit Oktober letzten Jahres die ständige Sorge der Völkerbundsmitglieder bildet. In Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtungen haben sie wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen vereinbart in dem sehnlichen Wunsch, so schnell wie möglich einen gerechten Frieden wiederherzustellen. Sie sind stets entschlossen gewesen, keine Gelegenheit zu versäumen, um die Regelung des Streites durch die Verständigung der Parteien im Rahmen des Paktes zu erleichtern und zu beschleunigen. Der 13er-Ausschuß erklärt seinerseits, daß er, wenn eine solche Gelegenheit heute vorhanden wäre, sofort dem Rat Anregungen unterbreitet hätte. Im Augenblick kann er nur beschließen, die Lage entsprechend dem Auftrag, den er vom Rat am 19. Dezember erhalten hat, aufmerksam zu verfolgen.

Der Ausschuß wird sich jedesmal versammeln, wenn es sein Präsident für notwendig hält. Er wird auch auf Antrag eines seiner Mitglieder oder einer der Parteien einberufen werden.

Sachverständigenausschuß zur Prüfung der Oelsperrenfrage eingesetzt

Genf, 22. Januar.

Der 18er-Ausschuß der Sanktionskonferenz hat am Mittwochnachmittag sein Präsidium ermächtigt, einen Sachverständigenausschuß zur Prüfung der Voraussetzungen und der Durchführung einer etwaigen Oelsperre einzusetzen. Auf Antrag des rumänischen Außenministers Titulescu wurde dabei festgestellt, daß die bereits am 6. November getroffene politische Entscheidung durch diese technische Prüfung nicht berührt werde. Der Sachverständigenausschuß soll schon in der nächsten Woche zusammentreten. Eine Frist für die Ausarbeitung und Erörterung des Berichts ist nicht festgesetzt.

Nach Auffassung der maßgebenden Abordnungen hat sich die politische Lage in der Frage der Oelsperre durch den Beschluß in keiner Weise geändert.

Die Entscheidung über die tatsächliche Verhängung der Sperre ist lediglich, und zwar zum dritten Male, aufgeschoben worden.

Ernste Lage in Syrien

Damaskus, 22. Januar.

Die Unruhen, die in Damaskus ausgebrochen sind und deren die dortige Polizei nur mit gefälltem Bajonett Herr werden konnte, haben jetzt auch auf Aleppo übergegriffen. Die Gesamtlage ist offenbar auch weiterhin gespannt. Die Telephonverbindung mit Damaskus ist unterbrochen.

Der Generalstreik, der zum Protest gegen das Vorgehen der französischen Kolonialbehörden gegen die nationalistischen Verbände ausgerufen wurde, dauert in Syrien in unvermindertem Ausmaße an. Im Verlaufe der Zusammenstöße sind bereits einige Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Unter den Verwundeten befinden sich auch einige Heeresangehörige.

Die französischen Behörden haben angesichts des Ernstes der Lage in den Straßen von Damaskus marokkanische Kavallerie-Abteilungen und Tanks eingesetzt, während ununterbrochen Flugzeuge über der Stadt kreisen. Bei den letzten Straßenunruhen wurde bedeutender Sachschaden angerichtet und von den Demonstranten einige Straßenbahnwagen umgeworfen.

Volksfront auf der Grundlage des Klassenkampfes

Paris, 22. Januar.

Aus Anlaß der am Mittwoch begonnenen Landestagung der Kommunistischen Partei hat der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, eine Botschaft an die französischen Kommunisten erlassen. Die offenen Worte dieser Botschaft sollten der französischen Oeffentlichkeit die Augen vor den Gefahren öffnen, denen sich Frankreich durch ein enges Zusammengehen mit der Sowjetunion aussetzt.

Das internationale Proletariat, so predigt Dimitroff, werte aufs höchste die Erfolge, die die französischen Kommunisten in ihrem Kampf gegen Faschismus und Reaktion bisher errungen hätten. Diese Erfolge seien die Früchte eines Kampfes, der die proletarische Einheitsfront festigen, der die Einigung der Gewerkschaften auf der Grundlage des Klassenkampfes verwirklichen und der die Arbeitermassen in einer mächtigen Volksfront zusammenfassen wolle. Die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des 7. Internationalen Kommunistischen Kongresses arbeiteten und wenn sie sich kühl klarmac[hten] zösische Proletariat unbedingt eine [Ein]rische Partei auf ihrem Gebiet habe[n] schaft schließt mit der vielversprechen[den] es eine der dringendsten und unerl[ässlich] sei, bei Parteiorganisation dem poli[tischen] Partei anzupassen und die Tausende menden Anhänger im Geiste Lenins [zu] ziehen.

Die kommunistische „Humanite" [stellt] wissen Stolz fest, daß Kriegsminister [Daladier] vor der Kammer das Bestehen kommu[nistischer] der französischen Armee „habe zugeben

Sowjetrussische Offenherzigkeiten tag Lenins

Mo[skau]

Die Sowjetpresse feierte am Dien[stag] Lenins. Die „Prawda" begrüßt[e] menhang Stalin als den „Fahnenträ[ger]" und Führer der Proletarier der gan[zen] derer Stelle des Blattes wird betc[ont] halten habe, was er in seiner Gedä[chtnis] im Jahre 1924 versprochen habe. E[r gab] Losung ausgegeben: „Wir werden [uns] schonen, das Bündnis der Werktätige[n] die Kommunistische Internationale [zu] erweitern". Im gleichen Schritt mit [der] Sowjetunion sei die Festigung und [Stärkung] Kommunistischen Internationale geg[angen] teidigung der Sowjetunion „vor jed[em] listischer Mächte" zu ihrem Hauptpro[blem] habe. Nicht umsonst habe Stalin au[f dem] im Jahre 1935 die Mahnung ausge[sprochen] der proletarischen Internatio[nale]

Reichs- und Gauleitertagung in München

Besprechung wirtschaftlicher und sozialer Fragen

München, 22. Januar.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In München fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers und in Anwesenheit sämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung die erste Gauleitertagung des vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution statt.

Der Vormittag stand im Zeichen einer umfangreichen und ins einzelne gehenden Aussprache über eine Reihe aktueller innenpolitischer Tagesfragen.

Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahr verstorbenen Gauleiters Hauptmann Loeper.

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtschaftliche Fragen standen, fanden die mit der deutschen Ernährungslage zusammenhängenden Fragen besonderes Interesse. Es kam zum Ausdruck, daß die entstandenen vorübergehenden Verknappungen ihren wesentlichen Grund in der durch den nationalsozialistischen Aufbau hervorgerufenen Verbesserung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben und daß das Verständnis und die innere Haltung des deutschen Volkes in diesen Fragen vorbildlich gewesen seien.

Des weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsschlacht sowie Einzelfragen der Betreuung des deutschen Handwerks und Handels besprochen.

In der Tagung der Reichsleiter, die am Nachmittag im Braunen Haus stattfand, erstatteten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebietes, wobei die erfreulichen Fortschritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr festgestellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerksamen Prüfung unterzogen wurden.

Es kam dabei insbesondere der Wille zum Ausdruck, die bewährte Energie und weltanschauliche Kraft der Partei in die Aufwärtsentwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet weiterhin zum Einsatz zu bringen.

Führertagung der deutschen Beamten

Reichsbeamtenführer Neef über die Entwicklung und Arbeit des Reichsbundes im verflossenen Jahr

Berlin, 22. Januar.

In Berlin trat gestern, wie der „Völkische Beobachter" berichtet, der Führerrat des Reichsbundes der deutschen Beamten zusammen. An der Tagung nahmen teil: der Chef der Reichskanzlei, Staatssekretär Dr. Lammers, die Staatssekretäre Milch, Ohnesorge, Dr. Landfried, Ministerialrat Dr. Fabricius als Vertreter des Reichsinnenministers Dr. Frick, Bürgermeister Dr. Tempel (München) als Vertreter des Reichsleiters, Oberbürgermeisters Dr. Fiehler, sowie die Standartenführer Klühn und Dr. Best.

Reichsbeamtenführer Pg. Hermann Neef erstattete zunächst einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der nationalsozialistischen Beamtenbewegung und über die Arbeit der Einheitsorganisation der deutschen Beamten im Jahre 1935. Er hob hervor, daß der 30. Januar 1933 von der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Beamten als befreiende Tat auch für das deutsche Beamtentum empfunden wurde. Unter den Aufgaben, die dem Reichsbund der deutschen Beamten gestellt sind, steht die der nationalsozialistischen Erziehung der Beamtenschaft im Vordergrund. Neben dieser weltanschaulichen Aufgabe nimmt die soziale Betreuung der Mitglieder eine bedeutsame Stellung ein. Der Reichsbeamtenführer wies sodann auf die staatspolitische Bedeutung des großen Entschuldungswerkes hin, das der Reichsbund im vergangenen Jahre auf der Grundlage neugeschaffener gesetzlicher Bestimmungen in Angriff genommen hat. Dabei müsse betont werden, daß die dafür erforderlichen Mittel ausschließlich durch die Beamtenschaft selbst aufgebracht oder durch private Bankeinrichtungen zur Verfügung gestellt werden, daß also staatliche Mittel dabei nicht in Anspruch genommen werden.

Hermann Neef kündigte an, daß der Reichsbund der deutschen Beamten im Jahre 1936 über eine halbe Million Reichsmark dem „Kraft-durch-Freude"-Werk zur Verfügung stellen werde, dessen segensreiche Einrichtung auch der Beamtenschaft zugute komme. Die hierüber getroffenen Vereinbarungen, so sagte der Redner, bringen erneut den stets vom Reichsbund der deutschen Beamten verfolgten Willen zum Ausdruck, daß ein Band kameradschaftlicher Gemeinschaft alle deutschen Volksgenossen ohne Unterschied des Berufes vereinen soll, wozu besonders die Freizeit Gelegenheit bietet. Hermann Neef schloß mit der Mitteilung, daß ein in Kürze zu erwartendes Gesetz die endgültige Liquidierung der alten Beamtenverbände regeln werde, wodurch erneut Mittel für die Durchführung der sozialen Aufgaben der Einheitsorganisation der deutschen Beamtenschaft frei werden würden.

Nach der Rede Hermann Neefs erstatteten die Leiter der einzelnen Hauptabteilungen des Reichsbundes der deutschen Beamten Bericht über ihre Tätigkeit im Vorjahr.

An der darauf folgenden Aussprache über das Arbeitsprogramm des Reichsbundes der deutschen Beamten für das vergangene und das kommende Jahr nahmen die Staatssekretäre Dr. Lammers, Milch, Ohnesorge und Dr. Landfried regsten Anteil. Es ergab sich volle Uebereinstimmung und Billigung der bisher getroffenen beamtenpolitischen Maßnahmen. Hermann Neef brachte eine Dankadresse an den Führer zur Verlesung, in der der Führerrat das Reichsoberhaupt bittet, seinen Gruß in dem Pflichtbekenntnis zur Erziehung der gesamten Beamtenschaft zu nationalsozialistischem Staatsdienertum entgegenzunehmen. Der Führer hat darauf dem Reichsbeamtenführer telegraphisch gedankt und beste Wünsche für die Arbeiten des Führerrates ausgesprochen.

Abschluß des Frontkämpferbesuches

Abendveranstaltung des Präsidenten und Nationalen Vollzugsausschusses der British Legion

London, 22. Januar.

Der Besuch der deutschen Frontkämpfer-Abordnung schloß mit einer außerordentlich eindrucksvollen Abendveranstaltung des Präsidenten und des Nationalen Vollzugsausschusses der British Legion in Army- und Navy-Club am Montagabend.

Zu dem Abendessen waren u. a. außer den Mitgliedern der deutschen Abordnung der englische Kriegsminister Duff Cooper, der ständige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Sir Robert Vansittart, der deutsche Botschafter von Hoesch sowie der Präsident der British Legion Generalmajor Sir Frederic Maurice, General Sir Jan Hamilton, der Geschäftsführer der Legion Major Featherstone-Godley, Oberst Crosfield und Mister Griffin erschienen.

In dem Augenblick, in dem die bei derartigen Anlässen üblichen Tischreden ausgetauscht wurden, traf die Nachricht ein, daß der König im Sterben liege. Der General Sir Maurice verlas voll tiefer Bewegung den letzten Krankheitsbericht, gedachte des sterbenden Königs und fuhr dann fort:

Wir suchen den Frieden, und wir glauben, die deutschen Frontkämpfer sind überzeugt, daß der Krieg [zwi]schen den Völkern [da]r, daß für die Förderung [de]r Fühlung unbedingt [da]s beste Mittel ist, die [di]e zu beseitigen, die so [de]n Würdigung des Stand[punktes]. In diesem Geist haben [wir] eingeladen, uns zu be[such]en. lebhafte Erinnerung [an] t, mit der unsere Mit[glieder] Deutschland aufgenommen [wurden]. unsere Gäste mit ebenso[viel] en Besuch bei uns in die Wir glauben, daß die [Welt] suchen, auf gegen[seitigem] gen muß. Indem wir die [Erfa]rungen des Welt[krieges] nheit überliefern, [wie] e im Kriege geschlossenen [Freundschaften]. Sie, meine deutschen [Kameraden], fen, was Kameradschaft [bedeutet]. Indem wir neue Freund[schaften] icht den Wunsch, die alten [Freundschaften] nsere neuen und unsere [Freundschaften] en zu können. Ich hoffe, daß unsere Freunde sich während ihres Aufenthaltes bemühen werden, damit sie eine richtige Auffassung unserer Gesichtspunkte und Empfehlungen mit nach Deutschland zurücknehmen und auf diese Weise dazu beitragen, die Gründung unserer Freundschaft dauerhaft zu machen.

Dem Redner dankte der deutsche Botschafter von Hoesch, der in tiefempfundenen Worten des sterbenden Königs gedachte. Er dankte General Maurice für den Willkomm, den er der deutschen Abordnung entboten habe und betonte, daß die deutsche Abordnung die Gefühle der britischen Frontkämpfer erwidere. Leute, die dem Ruf ihres Landes in der Stunde der Not gefolgt seien und ihre Pflicht getan hätten, könnten einander voller Stolz in die Augen sehen und der gegenseitigen Achtung sicher sein. Sie könnten sich in dem Geist der Kameradschaft begegnen, der auf gemeinsamen Idealen beruhe: Das seien die Ideale der Liebe zum Vaterland, der Liebe zur Ehre und der Liebe zum Frieden. Auf diesen drei Grundlagen könne man sicher stehen.

Nach Berlin zurückgekehrt

Berlin, 22. Januar.

Die deutsche Frontkämpferabordnung, die ihren Besuch bei der British Legion wegen des Todes König Georgs von England abgebrochen hatte, traf am Mittwochvormittag mit dem Nordexpreß wieder in Berlin ein.

An die British Legion wurde folgendes Telegramm abgesandt: Wieder auf deutschem Boden senden wir Ihnen kameradschaftliche Grüße und sprechen Ihnen noch einmal unseren wärmsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Ihrem Vaterland aus. Noch einmal gedenken wir mit tiefster Anteilnahme des großen Verlustes, den Sie durch den Tod Seiner Majestät König Georg V. erlitten haben. Die Deutsche Frontkämpferabordnung.

Bei der Abfahrt der deutschen Abordnung in London hatten sich die Führer der British Legion, unter ihnen der Präsident Sir Frederic Maurice, Generalmajor Sir Jan Hamilton, Major Jefferson-Godlan, Colonel Aihwanden, Oberst Crosfield, der deutsche Botschafter von Hoesch und der Präsident der Anglo-German Fellowship, Lord Mount Temple, zum Abschied eingefunden. Wiederholt sprachen die Vertreter der British Legion den Wunsch aus, eine Abordnung der deutschen Frontkämpfer unter glücklicheren Umständen in England wiederzusehen.

86. Geburtstag

m des Führers.

Berlin, 22. Januar.

eiche Heerführer des Welt- r des Führers, begeht am in Neuglobsow (Mark) in seinen 86. Geburtstag. Zahlreiche Glück- führenden Stellen der Partei, des Staates rmacht sind dem „Sieger von Brzezinn" und Nationalsozialisten zugegangen.

er und Reichskanzler sandte General Litz- den Glückwunsch):

r Parteigenosse General Litzmann!

n heutigen 86. Geburtstag sende ich Ihnen hten Glückwünsche in der innigen Hoffnung, recht oft diesen Tag in jenem Dritten Reich , für das Sie als unser alter Parteigenosse haben. Ihr herzlich ergebener

Adolf Hitler."

Münchener Reichs- und Gauleitertagung ging TSR meldet — General Litzmann folgendes u:

daten des Weltkrieges und alten Streiter nd Bewegung grüßen die zur Arbeitstagung vereinten Reichsleiter, Gauleiter und Amts- SDAP am Tage seines 86. Geburtstages

gez. Rudolf Heß."

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluege, hat Staatsrat und General der Infanterie a. D. Litzmann zum 86. Geburtstag in einem Schreiben in alter Kampfverbundenheit seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt, zugleich im Namen des gesamten deutschen Polizeikorps, das in dem General Litzmann den siegreichen Heerführer des Weltkrieges und den greisen Mitkämpfer des Führers in gleicher Weise verehrt.

Wieder Haussuchungen in Eupen

Eupen, 22. Januar.

Am Dienstagvormittag wurden bei vier Eupener Einwohnern, von denen drei Mitglieder des Eupener Segelflugvereins sind und der vierte ein Flame ist, von Eupener Gendarmerie Haussuchungen vorgenommen. Offenbar suchte man nach politischem Material, doch hat man nicht irgendwie Belastendes finden können. Beschlagnahmt wurden u. a. Hitlerbilder und Hakenkreuzfahnen sowie ein Aschenbecher, der mit einer Hakenkreuzfahne versehen war. Eine bei dem Flamen beschlagnahmte Schreibmaschine wurde diesem am Nachmittag wieder zur Verfügung gestellt.

Im Anschluß an die Haussuchungen wurden die betreffenden Personen auf der Gendarmerie einem Verhör unterzogen, aber auch hier hat man ihnen nicht den Zweck der Maßnahme bekanntgegeben. Vor der Haussuchung wurde von dem leitenden Beamten eine Bescheinigung in französischer Sprache vorgelegt, daß sie die Haussuchung vornehmen müßten.

Der Mordprozeß Seefeld

Schwerin, 22. Januar.

Am Mittwoch wurde die Vernehmung des Angeklagten Seefeld fortgesetzt. Es wurde zunächst kurz die Methode gestreift, die Seefeld anwendete, um die Verstecke seines umfangreichen Gepäcks zu kennzeichnen. Er pflegte sich durch Messereinschnitte an Bäumen Merkmale zu schaffen. Diese Zeichen sind auch in der Nähe der Fundorte der Knabenleichen Neumann und Zimmermann an einer Birke festgestellt worden.

Nach seinen Lebensgewohnheiten befragt, erklärte der Angeklagte, daß er auf seinen Wanderfahrten am liebsten im Freien übernachtete. Dabei sei ihm die Jahreszeit völlig gleichgültig gewesen. Selbst bei mehreren Kältegraden habe er im Walde unter einem Baume prächtig geschlafen.

Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Auch die älteren wußte er durch allerlei Erzählungen über seine Wanderfahrten zu fesseln. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen übersinnlichen Kräften begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht. Auf Befragen erzählt Seefeld von einigen Fällen, in denen sich seine angebliche „okkulte Kraft" bewährt habe. Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okkulten Fähigkeiten" jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungstaktik des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptete nämlich, daß seine „übersinnlichen Kräfte" bei Kindern unter 16 Jahren unwirksam seien.

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweisstückes — zur Sprache. Im weiteren Verlauf des Seefeld-Prozesses erklärte der Angeklagte auf Befragen über die Bedeutung der geheimnisvollen Zeichen in seinem Notizbuch, daß er nicht mehr wisse, weshalb er diese Eintragungen gemacht habe. Irgendwelche Beziehungen zu den Mordtaten hätten diese Zeichen nach seiner Angabe nicht gehabt.

Es kommen dann die im Laufe der Ermittlungen festgestellten Fälle — etwa 40 an der Zahl — von Anlockung und Entführung von Knaben durch Seefeld zur Sprache, in denen zwar keine Anklage erhoben worden ist, die aber doch besonders bezeichnend sind für die Art und Weise, in der Seefeld Beziehungen zu Knaben anzuknüpfen pflegte. Von seinen Wanderfahrten schrieb er auch häufig Karten an die Jungen, auf denen er bezeichnenderweise selten vergaß, „auch den lieben Eltern einen Gruß zu übermitteln". Fast immer war in diesen Schreiben in vertrauenerweckender Weise von Gott die Rede, dessen Namen Seefeld häufig im Munde führt; meist hatte er auch in Gedichtform an die Kinder geschrieben. Mehrere Kinder hatten ihren Eltern von dem „seltsamen Onkel" erzählt, der sich mit ihnen verabredet hatte. Wenn Seefeld dann bemerkte, daß er beobachtet wurde, suchte er schleunigst das Weite. Als er einmal im Jahre 1931 verfolgt wurde, flüchtete er und versteckte sich im Walde.

In der Nachmittagsverhandlung vor dem Schwurgericht Schwerin nahm die Erörterung einer Reihe von Fällen einen breiten Raum ein, in denen der Angeklagte sich an Kinder herangemacht hatte, um sie für seine schmutzigen Zwecke zu mißbrauchen.

Die Fragestellung in dieser Richtung scheint dem Angeklagten sichtlich unangenehm zu sein, und er versucht, allen diesen Dingen eine harmlose Erklärung zu geben. Durch Fragen treibt der Vorsitzende den Angeklagten Seefeld aber immer mehr in die Enge. Nervös fährt Seefeld bei diesen Auseinandersetzungen, die ihm sichtlich unangenehm sind, mit seinen Händen auf der Anklagebank hin und her. Während er sich an weiter zurückliegende Fälle genau erinnern kann, verschanzt er sich plötzlich hinter seiner angeblichen Erinnerungslosigkeit, als seine Begegnung mit dem 13jährigen Günther K., die im Februar vorigen Jahres erfolgte, zur Sprache kommt. Auf alle Vorhalte des Vorsitzenden lacht Seefeld blöd vor sich hin und erklärt: „Ich kann mich nicht erinnern, und von dem Schüler K. weiß ich nichts."

Der Vorsitzende macht auf die belastende Tatsache aufmerksam, daß den Angeklagten in dem Falle K., wo sich die Dinge immer mehr auf die Mordfälle Zimmermann und Neumann zuspitzten, sein Gedächtnis verläßt.

Schmuggler angeschossen

Wachtendonk (Niederrhein), 22. Januar.

Im Zollgrenzgebiet Wankumerheide stellten Zollbeamte eine fünfköpfige Schmugglerbande. Da die Schmuggler sich nicht den Anordnungen der Beamten fügten und die Flucht ergriffen, mußte auf sie scharf geschossen werden. Einer der Schmuggler wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt, die übrigen entkamen. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Drei Renntiere aus dem Eiszeit-Wildgehege Neandertal ausgebrochen

Mettmann, 22. Januar.

Am Dienstag trafen im Neandertal vier Renntiere ein. Als sie am Mittwochmittag in dem Gehege kaum eingesetzt waren, übersprangen drei von ihnen an einer weniger geschützten Stelle an der Düssel das Gatter. Da sich die Bemühungen, die Tiere wieder einzufangen, als fruchtlos erwiesen, ließ der zufällig anwesende Landrat Tapolski die Bürgermeistereien Mettmann und Gruiten benachrichtigen, auf die Renntiere eine Treibjagd zu unternehmen. Man hofft, die drei Ausreißer bald wieder einzufangen und in den Wildpark zurückzuführen.

Schleppdampfer im Rotterdamer Hafen gesunken

Rotterdam, 22. Januar.

Im Petroleumhafen von Rotterdam kenterte am Dienstag der Schleppdampfer „Drecht". Das Schiff sank in wenigen Minuten, wobei zwei Besatzungsmitglieder, der Kapitän und der Heizer, ums Leben kamen. Die beiden anderen Angehörigen der Besatzung konnten gerettet werden. Der Unfall erfolgte durch falsches Manövrieren beim Ausschleppen eines Dampfers.

80 japanische Arbeiter von einer Lawine begraben

Tokio, 22. Januar.

80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten auf der Bahnstrecke zu Tjuruga-Niigata beschäftigt waren, wurden von einer riesigen Lawine verschüttet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. 36 Mann werden vermißt.

Die ungewöhnlich starke Kälte und die heftigen Schneefälle dauern an. Sie verursachen große Verkehrsstörungen.



Vorhersage für Donnerstag: Mäßige, zeitweise auffrischende Wind aus westlichen Richtungen, in den Morgenstunden stark dunstig, wolkig, noch vereinzelte Schauer im Bergland. Tagestemperaturen 2 bis 3 Grad, nachts und im Bergland mäßiger Frost.

Vorhersage für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei anhaltenden westlichen Winden später wieder zunehmende Bewölkung, Temperaturen am Tage über Null, nachts leichter Frost

Billard-Gaumeisterschaften

Poweleit Gaumeister der 1. Klasse – Glänzende Leistungen am Schlußtage

Die diesjährige Gaumeisterschaft übertraf in spielerischer Leistung alles bisher Dagewesene bei weitem. Sogar die Leistungen der letzten Deutschen Meisterschaft wurden noch überboten. Und es ist auch zu erwarten, daß die beiden Ersten teilnahmeberechtigt an der Deutschen Meisterschaft sind. — Der Schlußtag in Rotthausen nahm einen besonders glänzenden Verlauf. Zahlreiche Zuschauer hatten sich trotz der schlechten Witterung noch eingefunden, die dafür aber auch durch das Gebotene reichlich entschädigt wurden. Der Höhepunkt des Abends war die Partie der alten Rivalen Poweleit gegen Schmiemann, auf die wir noch besonders eingehen. Die 1. Partie des Tages brachte einen Sieg von

Greitemeier gegen Schmidt 500:370 P., 22,73:17,62 D.

Mit Serien von 77 und 73 hatte sich Greitemeier von vorneweg eine Führung verschafft, die er mit einer wunderbaren Serie von 199 noch bedeutend vergrößern konnte. Erst zum Schluß konnte Schmidt mit Serien von 102 und 58 noch etwas aufholen.

Poweleit gegen Schmidt 500::381 P., 33,33:25,40 D.

Schon im Anstoß macht Poweleit 124. In der 6. Aufnahme glückt ihm eine Serie von 185. Sein Vorsprung beträgt fast 300 Punkte. Dann kommt Schmidt mit Serien von 58, 123 und 106 bedenklich auf, und es wird für Poweleit höchste Zeit, daß er die Partie beendet.

Hens gegen Greitemeier 500:337 P., 22,73:16,05 D.

Der aus den Deutschen Meisterschaften 1934 und 1935 in Gelsenkirchen bestens bekannte Hens war nicht in gewohnter Form. Er hat in letzter Zeit nur großes Brett gespielt und dadurch das Gefühl für das Kleinspiel der freien Partie auf dem kleinen Brett, zu dem obendrein noch andere Bälle verwandt werden, vollständig verloren. Auch gegen Greitemeier hatte er mehr Mühe, als das Resultat besagt. Bei 300 hatte Greitemeier noch eine klare Führung, die Hens mit zwei aufeinander folgenden Serien von 64 und 89 aufholen kann. Greitemeier läßt jetzt merklich nach und Hens kann mit einer Serie von 121 ausmachen.

Schmiemann gegen Poweleit 500:169 P., 100,—:33,8 D.!!

Wohl selten ist eine Partie so spannend erwartet worden, wie diese. Stets haben sich die beiden Meister des grünen Tuches große Kämpfe geliefert mit wechselseitigem Erfolg. In der letzten Deutschen Meisterschaft konnte Poweleit einen glatten Sieg erringen, der auch mit ausschlaggebend war für die Meisterschaft. Heute war Schmiemann wieder an der Reihe. Nach einer Fehlaufnahme von Poweleit konnte Schmiemann gleich mit einer Rekordserie von 337 Punkten (!!) einen schönen Vorsprung erringen. Diese in wunderbarer Weise gespielte Serie ist gleichzeitig die höchste des Turniers. Poweleit konnte gar nicht recht in Fahrt kommen. Erst in der 5. Aufnahme glückte ihm eine Serie von 155. Zur weiteren Entfaltung kam er aber nicht, denn Schmiemann beendete anschließend die Partie mit einer Serie von 151. Durch diesen Sieg mit dem Rekorddurchschnitt von 100 konnte sich Schmiemann in der Gesamtwertung noch gewaltig verbessern, sodaß er auch noch Aussichten zur Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft hat.

Poweleit	4	gew.	1	verl.	36,28	GD.	244	HS	1523,84	WZ
Schmiemann	2	„	2	„	35,81	„	337	„	1432,28	„
Schmidt	1	„	3	„	25,06	„	225	„	952,28	„
Hens	2	„	2	„	22,70	„	121	„	908,—	„
Greitemeier	2	„	2	„	18,80	„	199	„	752,—	„

*

Das genaue Ergebnis von Hamm

Die Billard-Meisterschaften der Dritten Klasse.

Die in Hamm durchgeführten Meisterschaftskämpfe des Deutschen Amateur-Billard-Verbandes in der Dritten Klasse, bei denen sich der Dortmunder Odenthal den Titel holte, hatten folgende genauen Ergebnisse: 1. Odenthal (Dortmund) sechs Partien gewonnen, eine Partie verloren, 1961 Bälle (Durchschnitt 13,91); 2. Tischer (Gelsenkirchen) sechs gewonnen, eine verl., 1984 Bälle (Durchschnitt 11,209); 3. Faßbender (Düren) 5:2, 1942 Bälle; 4. Klever (Bergisch-Gladbach 4:3, 1875 Bälle; 5. Müller (Chemnitz) 4:3 1627 Bälle; 6. Steneberg (Witten) 3:4, 1750 Bälle; 7. Hötting (Essen) 2:5, 1663 Bälle; 8. Nachbarschulte (Gelsenkirchen) 0:7, 1599 Bälle.

Pierre Charles – Feuser schon perfekt?

Aus Belgien kommt die Meldung, daß der Europameisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen dem belgischen Titelhalter Pierre Charles und dem ehemaligen Halbschwergewichts-Europameister Adolf Heuser (Bonn) bereits fest abgeschlossen sei. Die Begegnung soll am 26. Februar in Berlin zum Austrag kommen. Pierre Charles hat bereits das Training aufgenommen.

6000 Sportabzeichen bei der Reichspost

Der Reichspostminister hat seit der Machtübernahme mit besonderem Nachdruck die körperliche Ertüchtigung seines Personals gefördert. Die Zahl der sportlich tätigen Beamten, Arbeiter und Angestellten der Reichspost hat sich vervielfacht. Einen deutlich erkennbaren Ausdruck findet die erhöhte sportliche Betätigung in der großen Zahl der von Postangehörigen erworbenen Sportabzeichen.

Allein im Jahre 1935 sind von den Beamten usw. der Reichspost insgesamt rund 6000 Sportabzeichen erworben worden,

darunter befinden sich allein 60 goldene Reichssportabzeichen und nahezu 5000 SA-Sportabzeichen. Dienststellen usw., die eine besonders hohe Zahl von Abzeichen errungen haben, werden durch den Reichspostminister ausgezeichnet.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

2. Nachtragshaushaltssatzung der Stadt Herne für das Rechnungsjahr 1935.

I.

Auf Grund des § 88 Abs. 1 DGO. vom 30. 1. 1935 (RGBl. I. S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung festgestellt:

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtragshaushaltsplan wird im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen auf 2 959 035,— RM. (gegenüber 1 874 100 RM. Einnahmen im außerordentlichen Haushaltsplan), in den Ausgaben auf 2 959 035,— RM. (gegenüber 1 874 100 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan) festgesetzt.

§ 2 und 3 —.

§ 4. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung von Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1935 dienen soll, wird gegenüber der bisherigen Feststellung in Höhe von 888 100 RM. auf 1 851 086 RM. festgesetzt. Die neufestgesetzten Beträge werden nach dem Nachtragshaushaltsplan für folgende Einzelausgaben verwendet:

1. Zur Abdeckung eines Vorschußteilbetrages im Wohnungsbaufonds	316 947 RM
2. an Baugenossenschaften zur Errichtung von Volkswohnungen	84 000 RM
3. Teilabdeckung der Darlehnsschuld gegenüber der Banque d'Escompte Suisse in Genf	24 000 RM
4. zur Abdeckung des Vorschusses betr. Stadtwald Oysenberg	406 617 RM
5. zur Abdeckung des Restfehlbetrages aus Vorjahren	111 422 RM
6. zu einem Darlehen an den Wohnungssparverein „Selbsthilfe", eGmbH., Herne	20 000 RM

Herne, den 5. Dezember 1935.

Der Oberbürgermeister: Meister.

II.

Die nach § 86 Abs. 2 DGO. vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) vorgeschriebene Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu Arnsberg ist erteilt. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Regierungspräsident.
I K I Nr. 3112/35. Arnsberg, d. 16. Jan. 1936.
Zum Bericht vom 10. 12. 35 und 8. Jan. 1936 — Gesch.-Z. 70 — betr. Nachtragshaushaltssatzung.

Gemäß § 86 Ziffer 3 DGO. genehmige ich, daß die Stadt Herne für das Rechnungsjahr 1935 anstelle des bisherigen Darlehnsbetrages von 888 100,— RM. ein Darlehnsbetrag von 1 851 086,— RM. im außerordentlichen Haushaltsplan für 1935 bereitstellt.

Der gegenüber dem Darlehnsbetrage von 888 100,— RM. entstehende Mehrbetrag von 962 986,— RM. setzt sich wie folgt zusammen:

1. Zur Abdeckung eines Vorschußteilbetrages im Wohnungsbaufonds	316 947 RM
2. An Baugenossenschaften zur Errichtung von Volkswohnungen	84 000 RM
3. Teilabdeckung der Darlehnsschuld gegenüber der Banque d'Escompte Suisse in Genf	24 000 RM
4. Zur Abdeckung des Vorschusses betr. Stadtwald Oysenberg	406 617 RM
5. Zur Abdeckung des Restfehlbetrages aus Vorjahren	111 422 RM
6. Zu einem Darlehn an den Wohnungssparverein „Selbsthilfe", eGmbH., Herne	20 000 RM

Ich teile im übrigen mit, daß ich gegen den Nachtragshaushalt, auch soweit eine besondere Genehmigung nicht erforderlich ist, keine Einwendungen erhebe.

In Vertretung. gez. v. Hecker.

Beglaubigt: gez. Hoffmann, Reg.-Büro-Ass."
(Siegel)

Der Nachtragshaushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 DGO. eine Woche lang, und zwar vom 24. bis einschließlich 30. Januar 1936 im Rathaus, Zimmer Nr. 224, öffentlich aus.

Herne, den 22. Januar 1936.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Meyerhoff.

*

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. B ist am 16. Januar 1936 bei der unter Nr. 88 eingetragenen Firma: „Allgemeines Ingenieurbüro, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Herne" folgendes eingetragen worden: Von Amts wegen gelöscht am 16. Januar 1936.

Amtsgericht Herne.



Winterreisen nicht ohne:
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Mühe und Arbeit war sein Leben, Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen 8¼ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Zimmerpolier Theodor Pollmann

nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Recklinghausen Hidingsell, Walstedde, Bad Driburg, Bonn, Hamm, den 21. Januar 1936.

Die Beerdigung ist Freitag nachmittag ½4 Uhr vom Trauerhause, Rottstraße 124, aus. — Das Seelenamt ist Freitag morgen 7,40 Uhr in der St.-Marien-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Nachruf

Am 21. Januar starb im Alter von 61 Jahren der

Zimmerpolier

Theodor Pollmann

Der teuere Verstorbene war der Typ eines ruhigen, sachlichen und gewissenhaften Mannes, der im religiösen und beruflichen Leben gleich vorbildlich war. Eine Reihe von Jahren gehörte er dem Kirchenvorstande an, wo er wegen seiner Charaktereigenschaften von allen geschätzt wurde. — Ehre seinem Andenken!

Herne, den 22. Januar 1936.

Der Kirchenvorstand der St. Marienpfarre.

das vollkommene MESSBUCH für den Laien SCHOTT

ein Geschenk fürs ganze Leben

„SCHOTT" wächst
Immer höher in der Schätzung der Beter
Immer klarer in seiner Aufgabe
Immer vollkommener in der Ausstattung

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Neue Deutsche Einheits-Mietverträge
mit Hausordnung und Quittungen
aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. und vom Bund Deutscher Mietervereine unter Zustimmung des Reichsjustizministeriums.
Preis 10 Pfennig.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Heute und morgen
Seefische
blutfrisch und preiswert!
Hasen billiger!
im Fell à Pfd. 0.65 Mk.
Mastgeflügel
Hühner, Hahnen, Enten.
Ludwig Kersting,
Herne

Mit Ausnahme bei Haushaltungen und Betrieben der Landwirtschaft sind Einstellungen von Personen unter 25 J. nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamts zulässig

Achtung!
Ab morgen Freitag
ein ganz großer Spielplan!
2 große Ereignisse!
1. Das Sensations-Bühnen-Gastspiel:
Zirkus Bügler
Die Attraktion des Wintergartens Berlin
Dressurleistungen und artistische Darbietungen grösster Klasse!
7 Pferde, 1 Dromedar, Hunde, Affen etc.
Eine Glanzleistung internationaler Artistik
2. Das große Filmlustspiel:
Der mutige Seefahrer
mit **Paul Kemp** u. **Lucie Englisch, Carsta Löck, Harald Paulsen.**
„Eines der besten Lustspiele der letzten Zeit".
Nur noch heute:
„Der Student von Prag"
Schauburg

Bekanntmachung
Der Milchhändler Alfred Grundmann, Herne, Castroper Straße 292, ist wegen Umsatzsteuerhinterziehung in den Jahren 1934 und 1935 am 4. Januar 1936 vom Finanzamt Herne mit 700,00 RM. Geldstrafe bestraft worden.
Die Bestrafung ist auf Kosten des Verurteilten gemäß § 399 Reichsabgabenordnung bekanntzumachen. (125a
Herne, den 20. Januar 1936.
Finanzamt Herne.

Bekanntmachung.
In unser Handelsregister Abt. B ist heute bei der unter Nr. 144 eingetragenen Firma: **Schüchtermann & Kremer-Baum, Aktiengesellschaft für Aufbereitung in Dortmund, Zweigniederlassung in Herne"** folgendes eingetragen worden:
Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. November 1935 ist das Grundkapital in erleichterter Form herabgesetzt worden auf 3 576 000,— RM.
Herne, den 17. Januar 1936. (126a
Das Amtsgericht.

Unsere Karneval-Saison
ist eröffnet. — Wir bieten billigst an:
Mützen Dtz. v. 20 Pf. an, **Luftschlangen, Pritschen, Papp-Musik-Instrumente, Mondfackeln, Tanzkontroller, Masken etc.**
W. Rochol, Herne, v. d. Heydtstr. 1 Tel 50607.

Lichtburg
täglich
der sensationelle Bühnenerfolg als Tonfilmschlager größten Formats!

das Tagesgespräch von Herne!
Dazu das große
Beiprogramm!

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches

Waschmaschinen
Rondo, Miele u. Frauenstolz
Monatsrate 5 bis 6 Mark
Leimann, V.-d.-Heydt-Str

Waschmaschinen
MOTORE WRINGER PRESSEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, d. 24. Jan. 36, vormittag 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Biermann, Bahnhofstr. 136, hierselbst, folgende Gegenstände als:
1 kompl. Speisezimmer,
1 Schreibmasch. (Orga Privat),
1 Schreibtisch,
6 Kinderanzüge,
10 blene Dreßjacken
öffentl. meistbiet. gegen bar versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Herne, d. 22. Jan. 1936.
Saager, OGV.

Wer erteilt
Unterricht
in Mathem. und Physik? Off. u. T S 33 an den **Herner Anzeiger**

Schlafzimmer
gebr., echt Eiche, bill. zu verkauf.
Herne
Strünkeder Straße 27

Großer
Waschkessel-Ofen
z. Aufstell. eines Waschkessels gr. **Petroleum-Ofen** zu verkauf. 127a
Zu erfragen im **Herner Anzeiger**

Lehrmädchen
aus solid. Fam., mit guter Schulbildung, für die Schuhwarenbranche z. Ostern gesucht.
Angeb. mit Lebenslauf u. A B 32 an d. **Herner Anzeiger.**

Suche
Verkäuferin
aus der Branche Schuhwaren welche im 1. o. 2. Berufsjahr tätig ist. Angebote m. Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der bisherig. Tätigkeit u. T K 31 an d. H. Anzeig.

Modernes
Ladenlokal
in guter Lage, sof. od. später preisw. zu verm. Off. u. L U 29 an d. H. Anzeig.

Leeres Zimmer
zu vermieten.
Weichselstr. 44, 122a

Der edelste Genuß ist der Besitz einer eigenen Bücherei.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Brüns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Mölter, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3 563. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E

Reparaturen an Füllhaltern besorgen schnell und preiswert Koethers & Röttsches Herm.-Göring-Straße 8.

Kakaohalbfab Kakaobutter fanden Umsätze statt. Kakao unverändert.
Rohkakao: Stet Weltmarkt traten nur Von Edelsorten liege fester. Accra g. f. neu cif, alte Ernte loko 23 saq, neue Ernte, Jan.-F auf Approbation, Jan Bahia, monatl. Abladu cfr., Plant. Trinidad, e sh. cfr., zweite Marken Sup. Epoca Arriba, Sommer-Arriba, März 50 Klg. netto unverzol
Kautschuk: Fest. März-April 7⅛ Pence
Zucker: In der al markt trat auch heute k hielten sich auf letztem unverändert.

ehrte in luftloser Haltung. wald-König-Ludwig leicht bau behauptet. Der Kali- estimmt. Burbach wurden nd Hannoversche Kali ca. rtt genommen wurden.

ion: Zwei Fanfarenmärsche: a) Kreuzrianfare, b) Febrbelliner Reitermarsch / ert: Ein Morgen in Sanssouci / Zippel: des Körner / Fucik: Traumland / Rob: Rast im Lied / Goenke: Die 18. SS. darie.
Kalenderblatt. Anschl.: Zeit, Wetter, erstand.
Bremus: Frauenturnen.
Zeit, Nachrichten, Wasserstand.
Ostpreußisches Gold in von Luft.
. Das Kleine Orchester n. Mozart: Ouvertüre aus dem Serail" / a) Schmalstich: Liebes- Melodien a. „Louise" der Etsch / Riemann: ingen, b) Italienische pua: Konzertstück über
— Glückwünsche.
aus „Margarethe" / pische Suite / a) Cle- sch, b) Kick-Schmidt: / Künnele: Melodien pacht"
ender: Allerlei von
gen.
Welt. Worüber unsere Großeltern aus vergar schwänke. dazu fröhli
18.00 von Buntes m tragen von: (Sopran): ton); Dah amora); G Reichssender fonieorchester.
19.45 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Soldaten — Kameraden. Als Jungen wurden wir Soldaten! Lieder der Hitlerjugend, Kriegsbriefe gefallener Soldaten u. Briefe von Hitlerjungen aus Arbeitsdienst und Heer. Dazwischen das Hörspiel „Fähnlein Langemark" von Vantel. Ausführende: Berufshörspieler u. Hitlerjungen der Reichsrundfunkchar Köln.
21.30 v. Berlin: General der Flieger, Görings grundlegende Rede über den Luftschutz. Rede des Reichsministers der Luftfahrt anläßlich der Fahnenweihe und Verpflichtung von 18 000 Amtsträgern am 14. Nov. 1935 im Sportpalast Berlin.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 von Berlin: Echo vom 7. internationalen Reit- u. Fahrturnier in der Deutschlandhalle.
22.30 Uebertragung aus dem Stadttheater Essen: Musik unserer Zeit. Querschnitt durch die Volksoper „Die Zaubergeige" von Eck